



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Partikelverben im kärntnerslowenischen Dialekt von
Zell/Sele zwischen Variation und Sprachkontakt“

verfasst von / submitted by

Eva Wohlfarter, MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 867

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Allgemeine Linguistik: Grammatik-
theorie und kognitive Sprachwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Daniel Buring

Danksagung – Zahvala

Abkürzungsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Zum Sprachkontakt	4
2.1	Wirkungen des Sprachkontakts	5
2.2	Sprachkontakt und Sprachwandel	6
2.3	Ebenen der Entlehnung	8
2.4	Funktionsweise des Sprachkontakts	10
2.4.1	Hierarchien der Entlehnung	11
2.4.2	Linguistische Faktoren	11
2.4.3	Mechanismen der Entlehnung	13
2.5	Zur Rolle soziolinguistischer Faktoren im Sprachkontakt	15
3	Deutsch und Slowenisch im Kontakt	18
3.1	Sprachensteckbrief Slowenisch	19
3.2	Der slowenische Dialekt von Zell/Sele	20
3.3	Die soziale Dimension des Sprachkontakts	21
3.3.1	Bedingungen des Sprachkontakts in Kärnten/Koroška	23
3.3.2	Zur Sprachkontaktsituation in Zell/Sele	27
3.3.3	Exkurs: Bewertungen des deutsch-slowenischen Sprachkontakts in der wissenschaftlichen Literatur	28
4	Partikelverben	31
4.1	Partikelverben im Deutschen	31
4.2	Partikelverben im Standardslowenischen	36
4.3	Partikelverben in kärntnerslowenischen Dialekten	37
4.3.1	Zusammenfassung	50
5	Verbalpräfixe	52
5.1	Verbalpräfixe im Deutschen	52
5.2	Verbalpräfixe im Slowenischen	53
5.2.1	Verbalpräfixe im Sprachkontakt	55
6	Die empirischen Daten	57
6.1	Rahmenbedingungen der Feldforschung	57
6.2	Erhebung der Daten	57
6.3	Zur Repräsentativität der Daten	58
6.4	Auswahl der Personen	58
6.5	Transkriptionskonventionen	59

6.6	Zur Verständlichkeit der Aufnahmen	59
6.7	Die Analyse der Daten	59
7	Quantitative Analyse der Daten	61
7.1	Übersicht über die Daten	61
7.2	Partikeln nach Häufigkeit	62
7.3	Partikeln nach Wortklasse	63
7.4	Verben nach Häufigkeit	64
7.5	Die häufigsten Kombinationen von Verb + Partikel	66
7.6	Entlehnte Verben und Partikeln	66
7.7	Partikelverben mit Verbalpräfixen	71
7.8	Stellung der Partikeln	73
7.9	Individuelle syntaktische Variation	73
7.10	Wortstellungen im Detail	75
7.11	Vergleich mit Ergebnissen bisheriger Studien	79
8	Qualitative Analyse der Daten	81
8.1	Syntaktische Variation	81
8.1.1	Die Wortstellung im Hauptsatz	81
8.1.2	Die Wortstellung im Nebensatz	85
8.2	Partikelverben als Sprachkontaktphänomen?	87
8.2.1	Der Dual	87
8.2.2	Pro-Drop	88
8.2.3	Die Verwendung des Auxiliars	89
8.2.4	Die Satzklammer	91
8.2.5	Verbalpräfixe und Partikeln	94
8.2.6	Ungewöhnliche semantische Erweiterungen	95
8.3	Strukturelle Darstellung und Analyse der Partikelverben	96
8.3.1	Die Wortstellung im Hauptsatz	96
8.3.2	Die Wortstellung im Nebensatz	111
8.3.3	Zur Abgrenzung der Partikelverben	117
9	Zusammenfassung und Ausblick	119
10	Bibliographie	123
11	Anhang	133
11.1	Zusammenfassung auf Deutsch	133
11.2	Abstract in English	134

Danksagung – Zahvala

Am Beginn dieser Arbeit steht eine Sagenfigur namens Pehtra Baba, die in einer klirrend kalten Raunacht ein abgelegenes Dorf inmitten mächtiger Berge heimsuchte. Ich nahm ihren geheimnisvollen Auftritt vor vielen Jahren zum Anlass, um erstmals Zell/Sele im südlichsten Teil von Kärnten/Koroška zu besuchen. Ohne es zu ahnen, knüpfte ich dort Kontakte, die mich später mit Prof. Tom Priestly aus Kanada in Verbindung bringen sollten: Auf der Suche nach einer Assistentin für seine Feldforschung zum slowenischen Dialekt von Zell/Sele wurde er von den Dorfbewohner*innen auf mich verwiesen. Ich sagte zu.

Fortan führten mich meine Wege häufiger nach Zell/Sele, wo sich nach und nach ein ganzes Netzwerk an Leuten darum bemühte, meiner Arbeit zu Erfolg zu verhelfen. Insbesondere möchte ich Zalka Kelih-Olip danken, die mich in ihrem Haus namens *Pri Liparju* beherbergte, meine Aufenthalte plante und mich bis zu den abgelegensten Häusern brachte. Auch ihre weitverzweigte Familie nahm mich freundlich auf und unterstützte mich, wo immer sie konnte. Tatsächlich hätte ich ohne diesen Rückhalt die Arbeit niemals durchführen können! Stolz darf ich seither den Beinamen *Liparjeva Eva* tragen.

Ein besonderer Dank gilt all jenen, die bereit waren, ihre Stimme aufzunehmen zu lassen. Über 50 Personen aus allen Ortsteilen von Zell/Sele trugen dazu bei, mein Unternehmen gelingen zu lassen. Die vorliegende Arbeit – in der ein Teil der Aufnahmen aus sprachwissenschaftlicher Perspektive analysiert wird – soll Ausdruck meiner Wertschätzung sein, die ich den Einwohner*innen von Zell/Sele und ihrer ganz besonderen Sprache entgegenbringe. Außerdem gilt mein herzlicher Dank Prof. Tom Priestly, der mich über Jahre hinweg stets förderte und auch das Erstellen dieser Arbeit unterstützte. Erstaunlich, was die Pehtra Baba alles bewirken kann!

Hvala lepa! Buhonaj vël' bart!

Abkürzungsverzeichnis

Die Glossierungen der Beispiele orientieren sich an den Konventionen der Leipziger Regeln für die Interlinearglossierung (Comrie, Haspelmath und Bickel 2015). Die Abkürzungen basieren jedoch auf den im Deutschen üblichen Bezeichnungen und sind hier alphabetisch aufgelistet:

ADJ	Adjektiv
AUX	Auxiliar
DT	Deutsch
DU	Dual
F	Femininum
HS	Hauptsatz
IMP	Imperativ
INF	Infinitiv
IPF	Imperfektiver Aspekt
M	Maskulinum
N	Neutrum
NS	Nebensatz
NEG	Negation
OBJ	Objekt
PFK	Perfektiver Aspekt
PFX	Präfix
PL	Plural
PRF	Perfekt
PRS	Präsens
PTK	Partikel
PTZ	Partizip
REFL	Reflexivpronomen
SG	Singular
SLOW	Slowenisch
SUBJ	Subjekt
VFIN	Finites Verb

Personen sind durch die Zahlen 1, 2 und 3 gekennzeichnet. – In den Glossen wird zunächst der Stamm übersetzt, nach einem Punkt folgt eine Morphem-für-Morphem-Analyse:

Mirja se z-budi hor
Mirja sich.REFL aufwachen.PFX-PRS.PFK.3SG hinauf.PTK
,Mirja wacht auf.'

1 Einleitung

In den Dialekten der autochthonen slowenischsprachigen Volksgruppe in Kärnten/Koroška findet sich an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax das Phänomen der Partikelverben. Es handelt sich dabei mutmaßlich um die Lehnübersetzung und Entlehnung deutscher Partikelverben wie *schönreden*, *hochachten*, *aufgeben*, *weggehen*, *davonschleichen* oder *mitnehmen*. Partikelverben gelten im Neuhochdeutschen als ein sehr produktives Bildungsmuster im Bereich der Verbalkomposition, das mit einem spezifischen syntaktischen Verhalten einhergeht. In manchen Konstellationen, wie in Beispiel (1a), muss die Partikel vom Verbstamm getrennt werden; in anderen bleibt die Partikel am Verbstamm, wie Beispiel (1b) illustriert:

- (1) a. *Mirja steh-t* *auf*
Mirja stehen.PRS-3SG auf.PTK
 ,‘Mirja steht auf.’
 b. *Mirja ist* *auf-gestanden*
Mirja sein.AUX.3SG aufstehen.PTK-PTZ
 ,‘Mirja ist aufgestanden.’

Deswegen wird der Status der deutschen Partikelverben als morphologisches oder syntaktisches Phänomen in der Literatur kontrovers diskutiert, wodurch sich terminologische Schwierigkeiten ergeben: Zuweilen ist in diesem Zusammenhang auch von trennbaren Präfixverben, Präverbfügungen oder Verben mit Verbzusätzen die Rede. In der vorliegenden Arbeit wird hingegen der Begriff PARTIKELVERBEN bevorzugt, da er bewusst keine nähere Bestimmung der Partikeln als Präfixe, Adverbien oder sonstige Verbzusätze vornimmt.

Bei den kärntnerslowenischen Partikelverben ist die Übereinstimmung mit der deutschen Wortstellung mitunter offensichtlich, wenn die slowenische Realisierung sowohl auf morphologischer als auch auf syntaktischer Ebene dem deutschen Muster entspricht, wie in den Beispielen (2a) und (2b):

- (2) a. *Mirja v-stane* *hor*
Mirja aufstehen.PFX-PRS.PFK.3SG hinauf.PTK
 ,‘Mirja steht auf.’
 b. *Mirja je* *hor* *v-stal-a*
Mirja sein.AUX.3SG hinauf.PTK aufstehen.PFX-PTZ.PFK-F.SG
 ,‘Mirja ist aufgestanden.’

Damit in Zusammenhang steht die Bildung der Satzklammer, die in ihrer syntaktischen Konstruktion als typisch deutsch gilt und die auch im Slowenischen belegt ist. Allerdings weisen die kärntnerslowenischen Partikelverben insgesamt zu viele Abweichungen zur deutschen Wortstellung auf, als dass sie als bloße Übersetzung des Deutschen verstanden werden könnten. Bei den Beispielen (3a) und (3b) handelt es sich etwa um Konstellationen, die im Deutschen ungrammatisch sind:

- (3) a. *Mirja hor v-stane*
 Mirja hinauf.PTK aufstehen.PFX-PRS.PFK.3SG
 *,Mirja aufsteht.‘
- b. *Mirja je v-stal-a hor*
 Mirja sein.AUX.3SG aufstehen.PFX-PTZ.PFK-F.SG hinauf.PTK
 *,Mirja ist gestanden auf.‘

Neben den kärntnerslowenischen Dialekten treten Partikelverben in zahlreichen weiteren Sprachen auf, die aus geographischen, politischen und kulturhistorischen Gründen in einem Naheverhältnis zum Deutschen stehen – etwa im Burgenlandkroatischen und Sorbischen (Bayer 2006: 171–245), im Rätoromanischen (Kuen 1978: 43f) oder im Estnischen (Hasselblatt 1990). Die Vermutung liegt also nahe, dass sich die Partikelverben in anderen Sprachen unter dem Einfluss des Deutschen entwickelt haben.

Was die Einordnung der slowenischen Partikelverben als Sprachkontaktphänomen angeht, herrschen jedoch unterschiedliche Meinungen vor: Bayer (2006: 171) zählt sie zu „den auffälligsten deutsch-slavisches Kontakterscheinungen auf dem Gebiet der Morphosyntax“; die Entwicklung der Partikelverben in den slawischen Sprachen bezeichnet er als „Einfallstor der strukturellen Entlehnung“, also als einen Bereich in der Grammatik, der für Entlehnungen aus dem Deutschen besonders anfällig ist (Bayer 2006: 27). Auch Löttsch (1977: 595) postuliert, dass die Übereinstimmung der grammatischen Struktur slawischer Sprachen mit der des Deutschen in der mitteleuropäischen Zone „zum Teil beachtlich“ ist. Reindl (2008: 106) hingegen mahnt zu einem vorsichtigeren Umgang bei der Einordnung der slowenischen Partikelverben als sprachkontaktbedingte Entwicklung: So werden insbesondere in slawischen Sprachen adverbiale Umstandsbestimmungen grundsätzlich in ähnlicher Weise wie im Deutschen dazu gebraucht, um Verben in ihrer Bedeutung zu verändern – die Abgrenzung zu Partikelverben ist dabei mitunter schwierig (Bayer 2006: 172). Aber auch das verwandte Phänomen der Verbalpräfixe ist – wie in

allen slawischen Sprachen – im Slowenischen gut ausgebaut und kann die Herausbildung der Partikelverben begünstigt haben.

In der vorliegenden Arbeit werden eigens erhobene empirische Daten aus dem kärntnerslowenischen Dialekt von Zell/Sele herangezogen, um das Phänomen der Partikelverben im Slowenischen zu beschreiben und im Kontext von Variation und Sprachkontakt zu diskutieren. Die Daten basieren auf der Nacherzählung der Bildergeschichte „The Snowman“ von Raymond Briggs (1998) durch zehn Sprecher*innen unterschiedlicher Generationen aus dem Hauptort Zell-Pfarre/Sele-Cerkev. Initiiert und unterstützt wurde die Datenerhebung von emer. Univ.-Prof. Tom Priestly, der sich an der Universität Alberta in Kanada jahrzehntelang mit dieser Ausprägung des archaischen Rosentaler Dialekts beschäftigt hat.

Die Analyse der empirischen Daten ist in eine theoretische Diskussion von Sprachkontakttheorien in Kapitel 2 eingebettet, die Aufschluss über Möglichkeiten und Grenzen des sprachkontaktbedingten Einflusses auf die Struktur eines Sprachsystems geben. Aus der daraus abgeleiteten Relevanz soziolinguistischer Faktoren in Sprachkontaktsituationen ergibt sich die Notwendigkeit einer Darstellung der Bedingungen des Sprachkontakts zwischen Deutsch und Slowenisch in Kapitel 3. Anschließend werden in Kapitel 4 Partikelverben mit- samt ihren syntaktischen Eigenschaften im Deutschen, Standardslowenischen und in kärntnerslowenischen Dialekten näher betrachtet. In Kapitel 5 werden Verbalpräfixe diskutiert, die als ein möglicher innersprachlicher Faktor bei der Herausbildung der slowenischen Partikelverben gelten. Kapitel 6 schließlich bildet die Überleitung vom theoretischen zum analytischen Teil: Hier werden die Bedingungen der Feldforschung in Zell/Sele beschrieben und das Sample der empirischen Daten vorgestellt. Kapitel 7 bietet eine quantitative Analyse der Daten, wobei die insgesamt 460 Belege für Partikelverben nach unterschiedlichen Kriterien geordnet und gezählt werden. In Kapitel 8 wird zunächst die Variation in der Wortstellung der Partikelverben anhand von Beispielen untersucht sowie auf einige damit zusammenhängende Phänomene, die Aufschluss über das Ausmaß des sprachkontaktbedingten Einflusses geben, eingegangen. Zuletzt wird eine strukturelle Analyse vorgeschlagen, in der die Struktur der kärntnerslowenischen Partikelverben mit ihren deutschen Äquivalenten verglichen wird. In Kapitel 9 werden die Ergebnisse der Analyse abschließend mit der theoretischen Diskussion zusammengeführt und wichtige Erkenntnisse für weiterführende Untersuchungen festgehalten.

Alle Übersetzungen aus dem Slowenischen stammen von der Autorin und basieren auf dem Wörterbuch von Gradišnik (2006).

2 Zum Sprachkontakt

SPRACHKONTAKT findet überall dort statt, wo zwei oder mehrere Sprachen von denselben Personen abwechselnd gebraucht werden.¹ Diese klassische Definition geht auf Weinreich (1953: 1) zurück und gilt als psycholinguistische Begriffsbestimmung, die das zwei- oder mehrsprachige Individuum mit seiner Sprachverwendung in den Fokus rückt. Aber auch in Gesellschaften und Gruppen findet Sprachkontakt statt, wobei nicht alle Mitglieder einer Gruppe zwei- oder mehrsprachig sein müssen; in dieser soziolinguistischen Begriffsbestimmung treten Sprachen innerhalb einer Gruppe in Kontakt (Bechert und Wildgen 1991: 1f; Riehl 2014: 11f). Eine andere Unterscheidung trifft Löttsch (1977: 593), der zwischen direkten und indirekten Kontakten differenziert: Indirekte Kontakte betreffen demnach die Beeinflussung von Literatursprachen über die Übersetzungsliteratur,² während direkte Kontakte unter Bedingungen der individuellen oder gesellschaftlichen Zwei- oder Mehrsprachigkeit entstehen.

Der Ausdruck ZWEI- oder MEHRSPRACHIGKEIT bezeichnet die Praxis, zwei oder mehrere Sprachen zu gebrauchen. Auch hier lässt sich zwischen individueller und gesellschaftlicher Zwei- oder Mehrsprachigkeit unterscheiden (Bechert und Wildgen 1991: 1). Mit diesem Begriff werden die Eigenschaften der Sprecher*innen betont, während der Terminus SPRACHKONTAKT die beteiligten Sprachen ins Zentrum stellt und deswegen im Rahmen dieser Arbeit geeigneter erscheint. Die am Sprachkontakt beteiligten Sprachen oder Varietäten werden dabei unterschiedlich bezeichnet: Weinreich (1953: 31) unterscheidet zwischen der QUELL- und der EMPFÄNGERSPRACHE, wenn sprachliches Material von einer Sprache in eine andere transferiert wird, und zwischen der MODELL- und der REPLIKSPRACHE, wenn Muster nachgebildet werden. Andere haben diese oder ähnliche Begriffe aufgegriffen: Bayer (2006: 32) etwa spricht von Quell- und Zielsprache. In dieser Arbeit ist vornehmlich von ‚Deutsch‘ und ‚Slowenisch‘ die Rede, wobei aus dem Kontext stets ersichtlich ist, dass Deutsch die beeinflussende Sprache (in Weinreichs

¹ Das Ausmaß der Unterschiede zwischen den am Sprachkontakt beteiligten Sprachsystemen ist dabei unerheblich, ebenso ihre Anzahl (Weinreich 1953: 1). Im Folgenden wird deswegen unter SPRACHKONTAKT der Kontakt zwischen zwei oder mehreren Sprachen und Varietäten, wie etwa Regiolekten, Dialekten oder Soziolekten, subsumiert.

² Ein anschauliches Beispiel dafür ist die frühe Übersetzung des Werkes „Die Abderiten“ von Christoph Martin Wieland in die historische Varietät des Slawenoserbischen, in dem der deutsche Einfluss unübersehbar ist; indirekter Sprachkontakt kann so den Ausbau des Wortschatzes fördern und die grammatische Normierung mitprägen (Keipert 2015: 71). Auch die Entwicklung der slowenischen Schriftsprache wurde auf diese Weise durch das Deutsche beeinflusst (Bayer 2006: 173–176).

Terminologie die Quell- bzw. Modellsprache) ist, während Slowenisch die beeinflusste Sprache (die Empfänger- bzw. Repliksprache) ist.

In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass der Begriff ‚Sprachkontakt‘ oft irreführend gedeutet wird:

„*Sprache* erscheint als das primär Gegebene, der *Kontakt* dieser Sprachen als das Sekundäre. Es verhält sich aber genau umgekehrt (...).“ (Bechert und Wildgen 1991: 19; Hervorhebungen im Original)

Hinter dem Begriff ‚Sprache‘ verbirgt sich zumeist mehr eine bestimmte Vorstellung von Sprache als die Bezeichnung der eigentlichen Fähigkeit, im Alltag situationsadäquat kommunizieren zu können – etwa das Konzept SPRACHE als benennbare, eindeutig begrenzbar und somit von anderen (ebenso auf diese Weise verstandenen) Sprachen eindeutig unterscheidbare Einheit (Gal 2006: 14). In dieser Arbeit soll deswegen diese – auch in der Sprachkontaktforschung einflussreiche – Grundannahme, Sprachen wie ‚Deutsch‘ oder ‚Slowenisch‘ seien zwei komplett voneinander getrennte bzw. trennbare Systeme, in Hinblick auf den zugrundeliegenden Sprachbegriff hinterfragt werden:

„Eine menschliche Sprache ist kein in sich geschlossenes und schlüssiges homogenes Monosystem. Sie ist ein einzigartig komplexes, flexibles, dynamisches Polysystem, ein Konglomerat von Sprachen, die nach innen in unablässiger Bewegung ineinandergreifen und nach außen auf andere Sprachen übergreifen.“ (Wandruszka 1981: 39)

2.1 Wirkungen des Sprachkontakts

Sprachkontakt kann auf das System der beteiligten Sprachen oder Varietäten Wirkungen verschiedenster Art entfalten, die hier umrissen werden sollen (Bechert und Wildgen 1991: 2–4). Allgemein kann unterschieden werden zwischen unmittelbaren Erscheinungen in der einmaligen Äußerung und längerfristigen Entwicklungen im Sprachsystem.³

INTERFERENZ bezeichnet die Veränderung eines sprachlichen Elements nach dem Muster eines anderen aus einer anderen Sprache oder Varietät,

³ Der Begriff ‚Sprachsystem‘ wird in dieser Arbeit verwendet, um die strukturelle Ebene einer Sprache zu bezeichnen. Die Abgeschlossenheit und Begrenztheit, die der Begriff impliziert, ist dabei zwar problematisch, muss aber mangels eines geeigneteren Begriffs in Kauf genommen werden.

wobei der Begriff aufgrund seiner pejorativen Konnotation seit Langem als problematisch gilt. Zumeist wird daher der Begriff TRANSFERENZ für dieses Phänomen bevorzugt. Damit verwandt ist der Begriff der ENTLEHNUNG, der aber mehr den Prozess selbst betont als das Produkt (Weinreich 1953: 1). CODEWECHSEL oder CODESWITCHING hingegen bezeichnet die unter mehrsprachigen Individuen gängige Praxis, in sprachlichen Äußerungen Elemente beider Sprachsysteme einzubauen, wobei dies soziolinguistisch oder psycholinguistisch motiviert sein kann (Bechert und Wildgen 1991: 2f). Hier ist das Matrixsprachenmodell von Myers-Scotton zu nennen, das davon ausgeht, dass es in jeder Äußerung eine Matrixsprache – i. e. einen abstrakten morphosyntaktischen Rahmen – und eine eingebettete Sprache gibt. Bei Codeswitching findet also keine Sprachenmischung im eigentlichen Sinne statt (Myers-Scotton 2002: 58). Was unter Codeswitching genau zu verstehen ist, ist allerdings umstritten (Riehl 2014: 21).

Bechert und Wildgen weisen darauf hin, dass hinter diesen Ausdrücken oft eine stark vereinfachte Vorstellung mechanischer Sprachmischung stecke, deren Endprodukt in seine Bestandteile zerlegbar sei, und kommentieren dazu:

„Es ist durchaus unerwiesen, daß Sprachmischung immer in einer so mechanischen Art und Weise vor sich geht; eine ‚chemische‘ Verbindung, in der aus den Bestandteilen etwas Neues entsteht, was weder der einen noch der anderen Sprache/Varietät zugerechnet werden kann, ist ebenfalls denkbar.“ (Bechert und Wildgen 1991: 3)

Sie schlagen daher den Terminus SPRACHMISCHUNG vor, der zwar laienlinguistisch erscheint, aber das Phänomen dennoch besser erfasst. Aikhenvald (2006: 4f) bevorzugt hier den Ausdruck LAYERED LANGUAGES, der eine diachrone Perspektive des Sprachkontakts einbezieht, wobei die genetische Zugehörigkeit einer Sprache unter den verschiedenen ‚Schichten‘ entlehnter Formen und Muster nach wie vor erkennbar ist. Ist dies nicht mehr der Fall, spricht man von der KONVERGENZ zweier Sprachsysteme (Aikhenvald 2006: 45).

2.2 Sprachkontakt und Sprachwandel

Der Sprachkontakt kann dabei unterschiedlich intensiv sein und kurze Perioden bis hin zu Jahrhunderten oder – wie im Fall von Slowenisch und Deutsch – sogar Jahrtausende umfassen. Jede Sprache weist Einflüsse von anderen

Sprachen auf, aber das Ausmaß sprachkontaktbedingter Änderungen variiert stark (Aikhenvald 2006: 6). Entsprechend spannt sich die Bandbreite der Auswirkungen im Sprachsystem von subtil bis drastisch, von vereinzelt Lehnwörtern bis hin zur typologischen Neuausrichtung einer Sprache oder zur Konvergenz eines ganzen Sprachraums (Aikhenvald 2006: 7, 19; Heine und Kuteva 2005: 5).

Eine zentrale Frage der Sprachkontaktforschung ist jene nach der Korrelation zwischen Sprachkontakt und Sprachwandel. Wohl unumstritten ist, dass sich jede Sprache im Laufe der Zeit verändert. Als Hauptursachen dafür nennen Thomason und Kaufman (1988: 9) den Einfluss durch Sprachkontakt, außerdem den sogenannten Drift – i. e. sprachinterne Tendenzen zur Umstrukturierung – und Interferenzen zwischen Dialekten. Sprachkontakt gilt, trotz aller gebotenen Vorsicht bei der Analyse einzelner Phänomene, mittlerweile unbestritten als eine der treibenden Kräfte, um ein Sprachsystem zu verändern. Oft ist eine klare Trennung zwischen den einzelnen Faktoren schwierig, weswegen Thomason etwas vorsichtig formuliert:

„In my view, contact between languages (or dialects) is a source of linguistic change whenever a change occurs that would have been unlikely, or at least less likely, to occur outside a specific contact situation. This definition is broad enough to include both the transfer of linguistic features from one language to another and innovations which, though not direct interference features, nevertheless have their origin in a particular contact situation.“
(Thomason 2003: 688, zitiert nach Heine und Kuteva 2005: 22)

Heine und Kuteva präzisieren diese Definition folgendermaßen (,M‘ steht dabei für die Modellsprache, von der Elemente in die Repliksprache ,R‘ transferiert werden):

„If there is a linguistic property x shared by two languages M and R, and these languages are immediate neighbors and/or are known to have been in contact with each other for an extended period of time, and x is also found in languages genetically related to M but not in languages genetically related to R, then we hypothesize that this is an instance of contact-induced transfer, more specifically, that x has been transferred from M to R.“ (Heine und Kuteva 2005: 33)

Aikhenvald (2006: 9) ergänzt, dass es bisweilen tatsächlich schwierig ist, zwischen sprachinternem und sprachkontaktbedingtem Wandel zu unterscheiden;

sie streicht aber hervor, dass die Dichotomie zwischen internen und externen Faktoren weniger ausgeprägt ist als üblicherweise angenommen – neben Sprachkontakt spielen bei Sprachwandel noch viele weitere Faktoren eine Rolle. Das ist auch die Hauptursache für die Schwierigkeit, eindeutige Aussagen darüber zu treffen, ob ein Phänomen sprachkontaktbedingt ist oder nicht. Andererseits kann aber auch nicht bestritten werden, dass Sprachkontakt Einfluss auf ein Sprachsystem nimmt:

„Dennoch muß festgehalten werden, daß struktureller Sprachkontakteinfluß niemals in letzter Konsequenz bewiesen werden kann. Er kann aber ebensowenig schlüssig geleugnet werden.“ (Breu 1994: 63)

2.3 Ebenen der Entlehnung

In der Tradition der strukturalistischen Linguistik war lange die Überzeugung vorherrschend, dass Sprachkontakt nur auf der Ebene der Lexik Einfluss hätte (Weinreich 1953: 29). Nicht zuletzt die Vorstellung, dass die genetischen Verwandtschaften von Sprachen – und damit gleichzeitig ihre distinktiven Eigenschaften – mit dem traditionellen Stammbaummodell eindeutig erfassbar seien, führte dazu, dass sprachkontaktbedingter struktureller Wandel lange übersehen oder geleugnet wurde (Thomason und Kaufman 1988: 1f). Diese Annahme gilt aber heute als widerlegt:

„(...) essentially any part of language can be transferred from one language to another (...).“ (Heine und Kuteva 2005: 1)

Damit fassen Heine und Kuteva prägnant die Erkenntnisse der Sprachkontaktforschung der letzten Jahrzehnte zusammen. Ganz ähnlich heißt es auch schon bei Thomason und Kaufman:

„(...) change can occur at any and all levels of the linguistic system.“ (Thomason und Kaufman 1988: 9)

Abseits der lexikalischen Ebene steht in der Sprachkontaktforschung zur Debatte, wie die entlehnten strukturellen Elemente denn geordnet werden können. Eine Reihe von Kategorisierungen wurde bereits vorgeschlagen; im Folgenden wird eine Auswahl davon diskutiert.

Weinreich (1953: 29f) etwa trifft folgende Unterscheidungen im Sprachsystem einer gegebenen Sprache, die in Bezug auf die Klassifizierung von Transferenzen relevant sind:

- (1) *Morpheme*: Segmente von Äußerungen, inklusive der prosodischen Merkmale, werden von grammatikalischen Relationen wie Wortstellung, Kongruenz, Dependenz und anderen Beziehungen zwischen grammatikalischen Einheiten sowie Tonhöhe und Akzent unterschieden.
- (2) *Kategorien*: Hier ist zu differenzieren, ob eine Kategorie (z. B. die Markierung des Genus) fakultativ oder obligatorisch ist.
- (3) *Gebundenheit von Morphemen*: Ein weiteres Kriterium ist, ob die Morpheme einer Sprache überwiegend frei oder eher gebunden auftreten.

Dieses Schema soll laut Weinreich (1953: 30) dazu beitragen, Sprachkontaktphänomene ohne allzu viele Vorannahmen zu analysieren. In seiner Nachfolge wurde die Vereinfachung einer solchen Klassifizierung angestrebt: So postulieren Heine und Kuteva (2005: 2) etwa, dass das sprachliche Transfermaterial aus folgenden Elementen bzw. aus jeder beliebigen Kombination dieser Elemente bestehen kann:

- (1) *Formen*, also Laute oder Lautkombinationen
- (2) *Bedeutungen* von Formen samt grammatischen Bedeutungen und Funktionen sowie Kombinationen davon
- (3) *Einheiten von Form und Bedeutung* und Kombinationen davon
- (4) *Syntaktische Relationen*, d. h. die Anordnung bedeutungstragender Elemente

Noch stärker vereinfachend, unterscheidet Aikhenvald (2006: 15) lediglich zwischen zwei Kategorien:

- (1) *Entlehnte Formen*: z. B. Lexeme, Pronomina, Affixe, Phoneme, Intonationsmuster oder Elemente zur Diskursgestaltung
- (2) *Entlehnte Muster*: Nachbildungen, die nicht die Entlehnung von Formen voraussetzen

Damit schließt sich der Kreis zu der von Weinreich (1953: 31) vorgeschlagenen Terminologie von Quell- bzw. Modellsprache (siehe Kapitel 2): Entlehnte Formen stammen aus der Quellsprache, entlehnte Muster entsprechen der Modellsprache. Auf welche Weise aber diese Elemente entlehnt werden können, wird im nächsten Abschnitt ausgeführt.

2.4 Funktionsweise des Sprachkontakts

Wirkungen des Sprachkontakts lassen sich nach Aikhenvald (2006: 18) in drei Kategorien gliedern:

- (1) Übernahme einer Form oder eines Musters
- (2) Verlust einer Form oder eines Musters
- (3) Entstehung einer hybriden Form

Weiters kann unterschieden werden zwischen dem Hinzufügen oder dem Verlust eines ganzen grammatischen Systems bzw. Subsystems und dem Hinzufügen eines Elements in ein bestehendes System (Aikhenvald 2006: 18f). Sprachkontaktbedingte Veränderungen können dabei bereits längst vollzogen sein oder sich noch – kontinuierlich oder diskontinuierlich – im Gange befinden (Tsitsipis 1998: 34). Längst vollzogene Sprachkontaktentwicklungen lassen sich dabei dadurch charakterisieren, dass sie in der Regel keine synchrone Variation aufweisen; ein weiteres Merkmal ist, dass sich die Sprecher*innen der ‚Fremdheit‘ kaum bis gar nicht bewusst sind (Aikhenvald 2006: 21). In den meisten Fällen sind nur einige Aspekte eines Sprachsystems durch sprachkontaktbedingten Wandel betroffen, wie Friedman anmerkt:

„It is certainly the case that anything *can* be borrowed, but it is equally the case that not everything *is* borrowed in a contact situation in which languages maintain separate identities, i. e. when there is balanced contact.“ (Friedman 2006: 204; Hervorhebungen im Original)

Ein weiterer Aspekt ist die Art und die Richtung des Sprachkontakts: Löttsch (1977: 594) zufolge haben etwa direkte und indirekte Kontakte unterschiedliche strukturelle Konsequenzen. Während indirekte Kontakte hauptsächlich die Entlehnung von Wörtern, Phraseologismen oder ausnahmsweise auch von syntaktischen Relationen fördern, können direkte Kontakte zur „intensiven Beeinflussung aller Sprachebenen“ führen. Riehl (2014: 37) hingegen weist auf die Auswirkung der Richtung des Einflusses bei mehrsprachigen Sprecher*innen hin: Während der Einfluss der Erstsprache sich am häufigsten in phonologischen, syntaktischen und semantischen Elementen manifestiert, betrifft der Einfluss der Zweitsprache(n) auf die Erstsprache primär die Ebene der Lexik. In den folgenden Unterabschnitten wird diskutiert, welche Aspekte eines Sprachsystems betroffen sein können und wovon das abhängt.

2.4.1 Hierarchien der Entlehnung

Immer wieder wurden Hierarchien der Entlehnung postuliert, die sprachensübergreifend gelten sollen. Field (2002: 38) kommt nach dem Vergleich verschiedener universaler Hierarchien zu folgender Reihenfolge: Inhaltswörter → Funktionswörter → agglutinierende Affixe → fusionierende Affixe, wobei Inhaltswörter am häufigsten und fusionierende Affixe am seltensten entlehnt werden.

In Anlehnung an Owens (1996) beurteilt Aikhenvald (2006: 5) die Wahrscheinlichkeit, dass Elemente Ähnlichkeiten zu genetisch verwandten Sprachen oder benachbarten Sprachen aufweisen, anhand folgender Skala: Flexionsmorphologie → Kernlexikon → Typen syntaktischer Konstruktionen → Diskursstrukturen → Redensarten; die Flexionsmorphologie weist dabei am meisten Ähnlichkeit zu verwandten Sprachen auf und Redensarten ähneln am häufigsten jenen in den benachbarten Sprachen.

Dass Inhaltswörter weitaus häufiger entlehnt werden als Affixe, liegt nach Riehl (2014: 38f) einerseits daran, dass gebundene Morpheme weniger flexibel im Transfer sind und dass Inhaltswörter zumeist frequenter auftreten. Dies muss allerdings nicht der Fall sein, meint Aikhenvald (2006: 26) – es handelt sich hierbei mehr um Wahrscheinlichkeiten als um Möglichkeiten. Aufgrund der zahlreichen involvierten Faktoren sind solche Entlehnghierarchien aber insgesamt als problematisch zu beurteilen:

„The complex interaction between the ‚internal‘ and the ‚external‘ in language change, and the ways in which one may reinforce or help reactivate the other, are a further obstacle to devising a ‚universal‘ hierarchy for borrowability of forms and patterns.“
(Aikhenvald 2006: 10)

Stattdessen schlägt Aikhenvald (2006: 2) vor, von entlehnungsfördernden Faktoren zu sprechen, die im folgenden Unterabschnitt diskutiert werden sollen.

2.4.2 Linguistische Faktoren

Linguistischen Faktoren kommt zweifellos eine Rolle bei der Gestaltung und Verbreitung eines Sprachkontaktphänomens zu. Neben den soziolinguistischen Faktoren, die in Abschnitt 2.5 noch ausführlicher dargestellt werden, bestimmen sprachstrukturelle und typologische Faktoren das Ergebnis einer Sprachkontaktsituation maßgeblich mit, denn:

„Typologically different linguistic structures tend to change in different ways.“ (Aikhenvald 2006: 47)

Auch Thomason und Kaufman (1988: 72) nennen die sogenannte typologische Distanz zwischen zwei Sprachen als wichtigsten sprachstrukturellen Faktor, der maßgeblich den sprachkontaktbedingten Einfluss mitbestimmt. Aikhenvald (2006: 26ff) nennt zudem eine ganze Reihe an fördernden Faktoren, wobei die meisten davon sowohl Muster als auch Formen betreffen, die letzten drei in erster Linie Formen:

- (1) *Pragmatische Salienz*: Je stärker eine Konstruktion pragmatisch motiviert ist, desto eher wird sie verbreitet.
- (2) *Anpassung an ein Genre*: Gemeint ist die Entlehnung pragmatischer Muster/Genres und Möglichkeiten, um einen Diskurs zu strukturieren.
- (3) *Tendenz zur Wort-für-Wort- bzw. Morphem-für-Morphem-Übersetzung*: Insbesondere in Sprachkontaktsituationen mit einem hohen Grad an individueller Mehrsprachigkeit gibt es eine starke Tendenz zu Nachbildungen nach dem Muster der Kontaktsprache.
- (4) *Frequenz*: Je häufiger eine Konstruktion oder Kategorie verwendet wird, desto eher wird sie nachgebildet oder entlehnt.
- (5) *Auswirkung auf kulturelle Konventionen*: Je stärker eine Kategorie kulturelle Konventionen prägt, desto eher wird sie entlehnt.
- (6) *Übernahme einer Praxis*: Wird eine kulturelle oder soziale Praxis, etwa im Bereich Handel, Handwerk oder auch Sport, übernommen, werden häufig auch damit einhergehende sprachliche Äußerungen entlehnt.
- (7) *Die Wahrnehmung einer lexikalischen oder kategorischen ‚Lücke‘*: Durch den Kontakt mit einer anderen Sprache/Varietät wird Sprecher*innen bewusst, dass ihre Sprache ein bestimmtes Element nicht aufweist; dieses wird dann nachgebildet oder entlehnt.
- (8) *Typologische Natürlichkeit*: In typologisch verwandten Sprachen entstehen oft ähnliche Strukturen, deren Herausbildung durch Sprachkontakt noch verstärkt wird.
- (9) *Kompaktheit*: Die Kompaktheit eines Elements oder einer Äußerung unterstützt die Ausbreitung.

- (10) *Strukturelle Ähnlichkeit*: Bereits vor dem Sprachkontakt vorhandene strukturelle Ähnlichkeit ist sowohl im Bereich der Formen als auch der Muster förderlich für sprachkontaktbedingte Änderungen.
- (11) *Anpassung an Innovationen*: Die Ausbreitung wird unterstützt, wenn das jeweilige Element mit dem üblichen Muster, mit dem Innovationen ihren Weg in ein Sprachsystem finden, übereinstimmt.
- (12) *Analogie und funktionaler Parallelismus*: Wurde eine Konstruktion in einem Bereich entlehnt, kann sie durch Analogiebildung im gesamten Sprachsystem verbreitet werden.
- (13) *Vorhandensein von Doppeltgängern*: Wörter oder sonstige Elemente, die ähnlich wie in der Kontaktsprache lauten, können ähnliche Funktionen übernehmen.
- (14) *Morphotaktische Transparenz und Klarheit von Morphemgrenzen*: Einfach unterscheidbare, klar abgrenzbare Formen werden eher entlehnt als Formen mit komplexen morphologischen Alternationen.
- (15) *Prosodische Salienz*: Auch prosodische Eigenschaften sind ein Faktor, der Entlehnung fördern kann.
- (16) *Unifunktionalität und semantische Transparenz*: Wenngleich auch polyseme Elemente entlehnt werden, besteht doch eine Tendenz zur Bevorzugung unifunktionaler Elemente, die semantisch transparent sind.

2.4.3 Mechanismen der Entlehnung

Sprachkontaktbedingte Phänomene finden auf verschiedene Art und Weise ihren Weg in das Sprachsystem. Aikhenvald (2006: 22–25) listet folgende sieben Mechanismen der Übernahme auf:

- (1) *Verstärkung eines bereits existierenden Elements*: Sprachkontakt kann dazu beitragen, dass eine bereits vorhandene Kategorie oder Konstruktion frequenter auftritt oder produktiver wird. Umgekehrt kann Sprachkontakt aber auch die Marginalisierung oder den Schwund eines Elements fördern, wenn das betreffende Element in der Kontaktsprache nicht vorhanden ist.
- (2) *Erweiterung durch Analogie*: Eine bereits existierende Struktur kann durch analoge Bildungen zusätzliche Bedeutungen erlangen, um jenen in der Kontaktsprache zu entsprechen.

- (3) *Reinterpretation und Reanalyse*: Entlehnte Wörter können beispielsweise neue Bedeutungen oder eine grammatische Funktion durch die Reinterpretation bzw. Reanalyse der einzelnen Morpheme erhalten, wobei dafür nicht zwangsläufig Formen entlehnt werden müssen.
- (4) *Grammatikalisierung*: Grammatikalisierung, verstanden als innovativer Einsatz eines lexikalischen Elements in grammatischer Funktion, gilt als wichtige Antriebskraft des morphosyntaktischen Wandels (Heine und Kuteva 2005: 153). Der Prozess der Grammatikalisierung kann entweder genau nach dem Muster der Kontaktsprache verlaufen oder aber einen anderen Pfad einschlagen, um mit einer Kategorie in der Kontaktsprache übereinzustimmen.
- (5) *Grammatikalische Akkommodation*: Dieser Prozess bezeichnet die Bedeutungsveränderung eines morphologischen Elements oder einer syntaktischen Konstruktion, die dadurch oberflächliche Ähnlichkeit mit dem entsprechenden Element bzw. der entsprechenden Konstruktion einer Kontaktsprache herstellt. So kann etwa ein Morphem nach dem Modell eines phonologisch ähnlichen Elements in der Kontaktsprache reanalysiert werden.
- (6) *Lehnübersetzungen*: Bei Lehnübersetzungen handelt es sich um Wort-für-Wort- oder Morphem-für-Morphem-Übersetzungen, auch als Kalkierungen (englisch *calques*) bezeichnet.
- (7) *Lexikalischer oder grammatikalischer Parallelismus*: Als letzter Mechanismus der Entlehnung wird lexikalischer oder grammatikalischer Parallelismus genannt: Hierbei handelt es sich um das parallele Auftreten entlehnter und nicht entlehnter Formen oder Strukturen, wodurch sich ein Effekt der Verdoppelung ergibt.

Aufgrund der Vielzahl an involvierten Faktoren ist es nicht möglich vorherzusagen, in welche Richtung sich eine Sprache entwickeln wird. Allerdings lässt sich durchaus konstatieren, welche Veränderungen unter bestimmten Umständen wahrscheinlicher und welche weniger wahrscheinlich sind (Aikhenvald 2006: 26). Um diese Umstände erfassen zu können, reicht der Blick auf die bisher diskutierten linguistischen Faktoren aber nicht aus: Schon der Begriff SPRACHKONTAKT weist darauf hin, der ja nicht nur das Wort ‚Sprache‘ enthält, sondern auch ‚Kontakt‘. Im Folgenden wird daher darauf eingegangen, welche Rolle die soziolinguistischen Gegebenheiten spielen, die den Rahmen für den Kontakt zwischen den Sprecher*innen unterschiedlicher Sprachen bilden.

2.5 Zur Rolle soziolinguistischer Faktoren im Sprachkontakt

„Languages reflect the sociolinguistic history of their speakers“, bringt es Aikhenvald (2006: 3) auf den Punkt. Da Sprachkontakt nicht außerhalb eines sozialen und gesellschaftlichen Kontextes stattfindet, tragen soziolinguistische und außersprachliche Faktoren grundlegend dazu bei, das Ausmaß des Sprachkontakts zu bestimmen und dessen Wirkungen zu gestalten. Bei Weinreich etwa heißt es:

„A full account of interference in a language-contact situation, including the diffusion, persistence, and evanescence of a particular interference phenomenon, is possible only if the extra-linguistic factors are considered.“ (Weinreich 1953: 3)

Weinreich fordert daher einen interdisziplinären Ansatz, der u. a. psychologische, juristische und soziologische Zugänge beinhaltet, um die vielen Dimensionen von Sprachkontaktphänomenen adäquat zu erfassen (Weinreich 1953: 4). Auch in der Sprachkontakttheorie von Thomason und Kaufman sind soziolinguistische Faktoren zentral:

„[I]t is the sociolinguistic history of the speakers, and not the structure of their language, that is the primary determinant of the linguistic outcome of language contact. Purely linguistic considerations are relevant but strictly secondary overall.“ (Thomason und Kaufman 1988: 35)

Thomason und Kaufman (1988: 74ff) geben einen Überblick darüber, welche Auswirkungen die soziolinguistischen Begebenheiten in einer Sprachkontaktsituation auf ein Sprachsystem haben können:

- (1) *Gelegentlicher Kontakt*: neue Inhaltswörter
- (2) *Etwas intensiverer Kontakt*: neue Konjunktionen und Adverbien; neue Phoneme in Lehnwörtern; bereits vorhandene Strukturen erhalten neue Funktionen; es entstehen neue Satzgliedfolgen ohne eine typologische Veränderung
- (3) *Intensiver Kontakt*: Übernahme von Appositionen und Personal- und Demonstrativpronomina; Entlehnung niedriger Zahlwörter; neue Allophone; entlehnte prosodische Strukturen und Silbenstrukturen; Ableitungssuffixe an bestehenden Wörtern; Flexionsaffixe an entlehnten Wörtern; geringfügige typologische Veränderungen in der Satzgliedfolge

- (4) *Starker kultureller Druck*: neue distinktive phonologische Strukturen; neue Silbenstrukturbeschränkungen; allophonische Regeln; neue automatische morphophonematische Regeln; entlehnte Flexionsaffixe und -kategorien; Wandel in der Satzgliedfolge; syntaktischer Wandel mit geringem Kategorienwandel
- (5) *Sehr starker kultureller Druck*: phonetischer Wandel; Verlust von phonetischen Kontrasten; neue morphophonematische Regeln; Verlust autochthoner morphophonematischer Regeln; Veränderungen von Wortstrukturregeln; kategorialer und extensiver morphosyntaktischer Wandel; zusätzliche syntaktische Konkordanzregeln

Mögen auch die Auswirkungen von Sprache zu Sprache variieren, so macht diese Auflistung dennoch deutlich, wie sehr die sprachkontaktbedingten Veränderungen in einem Sprachsystem von kulturell-gesellschaftlichen Faktoren bestimmt werden. Aikhenvald (2006: 36–45) nennt folgende Parameter, die einen maßgeblichen Einfluss ausüben (siehe auch Weinreich 1953: 3f):

- (1) *Sprachkompetenz*: Das Ausmaß und die Verteilung der individuellen Sprachkompetenz in den jeweiligen Sprachen/Varietäten ist ein ausschlaggebender Faktor; dazu kommt das Ausmaß an gesellschaftlicher Offenheit bzw. Isolation einer Sprecher*innengemeinschaft.
- (2) *Spracheinstellungen*: Wie die Sprecher*innen ihre Sprachen wahrnehmen und bewerten, hat einen Einfluss auf die Übernahme von Lehnwörtern und -strukturen; auch Fragen des Sprachprestiges spielen hier eine Rolle.
- (3) *Art des Sprachkontakts*: Sprachkontakt kann in einer stabilen Situation zu typologischer Vielfalt innerhalb eines Sprachsystems führen, weil die beteiligten Sprachen/Varietäten einander strukturell bereichern; das Resultat von Sprachkontakt kann in einer weniger günstigen Sprachkontaktsituation aber auch die Verdrängung von ursprünglichen Formen und Strukturen sein, was in letzter Konsequenz zu Sprachverlust führen kann.
- (4) *Weitere soziolinguistische Parameter*: Dazu gehören die Größe und soziale Strukturierung der Sprecher*innengemeinschaft, das Ausmaß an Kommunikation zwischen ländlichen und urbanen Gruppen, Handelsbeziehungen, Arbeitsteilung zwischen Geschlechtern und Generationen, soziale Organisation und Verwandtschaftsverhältnisse, Umgang mit Religion und Mythologie und viele mehr.

Zudem dürfen die Effekte der Sprach- und Sprachenpolitik nicht vergessen werden (Aikhenvald 2006: 18). Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die linguistischen Faktoren mit den soziolinguistischen Gegebenheiten interagieren und dadurch ein äußerst komplexes Netzwerk bilden. Die adäquate Beschreibung eines mutmaßlich auf Sprachkontakt zurückzuführenden Phänomens wie jenes der kärntnerslowenischen Partikelverben bedarf daher sowohl einer Darstellung der soziolinguistischen Kontaktsituation als auch einer Diskussion der sprachstrukturellen Ebene.

3 Deutsch und Slowenisch im Kontakt

Nach der Skizzierung einiger theoretischer Grundlagen der Sprachkontaktforschung in Kapitel 2 ist in diesem Kapitel die Rede von der konkreten Sprachkontaktsituation zwischen Deutsch und Slowenisch, oder, präziser ausgedrückt, von der jahrhundertelangen Geschichte der komplexen Beziehungen zwischen den Sprecher*innen der beiden Sprachen.

Der Einfluss durch den jahrhundertelangen Kontakt zwischen Slowenisch und anderen Sprachen – insbesondere Deutsch, Ungarisch, Kroatisch, Italienisch, Friulanisch sowie Lateinisch als Kultursprache (Haarmann 2003: 702) – gilt als eines der herausragendsten Merkmale in der Entwicklungsgeschichte der slowenischen Sprache, wie Haarmann betont:

„Die besonderen sprachökologischen Bedingungen bei der Entwicklung des Slovenischen bestehen einerseits in seiner exponierten geolinguistischen Lage in der östlichen Alpenregion und den damit verbundenen besonderen Kontaktverhältnissen an der Peripherie der Slavia.“ (Haarmann 2003: 684)

Das Deutsche, das eine der wichtigsten Kontaktsprachen für viele slawische Sprachen ist (Lötzsch 1977: 592), nimmt diese Rolle zweifellos auch in Bezug auf das Slowenische ein:

„Posebno mesto ima pri tem za celotno slovensko ozemlje nemščina.“⁴ (Toporišič 2000: 775)

Im Folgenden soll mit Blick auf soziale und gesellschaftspolitische Dimensionen ergründet werden, warum das Deutsche für den slowenischsprachigen Raum diesen besonderen Stellenwert eingenommen hat und teilweise immer noch einnimmt.⁵

⁴ „Einen besonderen Stellenwert hat dabei für das gesamte slowenische Gebiet das Deutsche.“

⁵ An dieser Stelle sei am Rande erwähnt, dass auch im Deutschen slowenische Transferenzen zu finden sind, wenngleich sie seltener auftreten als umgekehrt (Pohl 2009: 117). Im Bereich der Lexik haben sich vereinzelt Lehnwörter sogar bis in die Standardsprache durchgesetzt, etwa *Jause*, das aus slow. *južina* ‚Mittagessen‘ entlehnt ist (Kluge 2002: 451); zahlreiche Ortsnamen belegen eine intensive Wechselbeziehung zwischen den beiden Sprachen (Pohl 1997: 367). Im südbairischen Kärntner Dialekt finden sich auch Beispiele für entlehnte syntaktische Relationen, beispielsweise *wart mi* ‚warte auf mich‘ nach slow. *(po)čakaj me* (Prunč 1979: 39f), und etliche andere Phänomene, die auf slowenischen Substrateinfluss hinweisen (Neweklowsky 1990: 488–492).

3.1 Sprachensteckbrief Slowenisch

Slowenisch (slow. *slovenščina*) wird als Standardsprache in der Republik Slowenien und (mit Einschränkungen) in Teilen Südöstereichs (Kärnten/Koroška, Steiermark/Štajerska), Nordostitaliens (Resia/Rezija, Venetisch Slowenien/Beneška Slovenija, Triest/Trst, Görz/Gorica) und Westungarns gesprochen; dazu kommt noch eine relativ große Anzahl an Emigrant*innen in Westeuropa, den USA, Kanada, Argentinien und Australien (Rehder 2006: 230; Toporišič 2000: 755). Insgesamt wird die Zahl der Sprecher*innen des Slowenischen auf etwa 2,5 Millionen Menschen geschätzt (Priestly 1993: 388); damit zählt Slowenisch zu den europäischen Sprachen mit einer vergleichsweise geringen Sprecher*innenanzahl. Slowenisch ist eine voll ausgebildete Standardsprache, die alle Kommunikationsbedürfnisse des privaten und öffentlichen Lebens erfüllen kann und „mit ihrer Formenvielfalt auch die gesamte Skala der gesellschaftlichen Identifikations- bzw. Symbolbedürfnisse abdeckt“ (Grdina und Stabej 2002: 495).

Slowenisch zählt mit dem Kroatischen und Serbischen zur westlichen Gruppe der fünf südslawischen Standardsprachen (die östliche Gruppe wird von Bulgarisch und Makedonisch gebildet), wobei es in den Kärntner Dialekten auch Gemeinsamkeiten mit dem südlichen Westslawischen gibt (Rehder 2006: 230). Aus geographischen und kulturhistorischen Gründen ist der slowenische Sprachraum außergewöhnlich stark dialektal differenziert, sodass die gegenseitige Verständlichkeit nicht immer gegeben ist (Herrity 2000: 1). Slowenische Dialekte werden traditionell nach Ramovš (1935: XXXIf) anhand phonologischer Merkmale in sieben Gruppen untergliedert, die insgesamt über 40 Varietäten umfassen. Eine achte Gruppe wird manchmal im Gebiet der ehemaligen deutschsprachigen Enklave Gottschee/Kočevje angenommen (Toporišič 2000: 780). Die Kärntner Dialekte im Norden des Sprachgebiets gelten dabei als archaisch (Ramovš 1935: 2). Diese Gruppe wird in sechs Dialekte unterteilt, von denen folgende vier in Österreich gesprochen werden (von Osten nach Westen): *podjunsko narečje* (Jauntaler Dialekt), *obirsko narečje* (Ebriacher Dialekt), *rožansko narečje* (Rosentaler Dialekt) und *ziljsko narečje* (Gailtaler Dialekt) (Neweklowsky 2013: 15; Toporišič 2000: 780f).

3.2 Der slowenische Dialekt von Zell/Sele

Der slowenische Dialekt von Zell/Sele (slow. *selščina, selsko narečje*), im Folgenden auch als Selaner Dialekt⁶ bezeichnet, gilt durch die Beschreibung von Isačenko (1939) als ein bereits früh gut erfasster Dialekt des Slowenischen.⁷ In der Regel wird der Selaner Dialekt dem Rosentaler Dialekt zugeordnet (Ramovš 1935: 11), grenzt aber unmittelbar an den Ebriacher Dialekt an (Karničar 1990: 11). Schon Isačenko räumte dem Dialekt von Zell/Sele einen besonderen Stellenwert ein:

„Sprachlich stellen die Eigentümlichkeiten der Zeller Mundart besonderes Interesse dar, weil hier im Laufe der Geschichte Wandel stattgefunden haben, die nicht nur für die slovenische Dialektologie als aufschlussreich gewertet werden dürfen, sondern auch vom Standpunkt der allgemeinen Linguistik bemerkenswerte Erscheinungen bieten.“ (Isačenko 1939: 135)

Neben Isačenko (1939) haben sich noch einige andere linguistisch oder ethnologisch mit dem Selaner Dialekt befasst: Karničar (1990) behandelt den Selaner Dialekt am Rande in Abgrenzung zum Ebriacher Dialekt; Makarovič (1994: 455–458) beschäftigt sich ebenfalls cursorisch mit dem Selaner Dialekt, aber ausschließlich aus soziolinguistischer Sicht. Vor allem ist hier aber Priestly zu nennen, der dem Selaner Dialekt zahlreiche Publikationen gewidmet hat (und auch für die vorliegende Arbeit Impulse geliefert hat), wobei spezifische grammatische Phänomene, phonologische Prozesse oder soziolinguistische Betrachtungen im Vordergrund standen, jedoch nicht eine umfassende linguistische Beschreibung (siehe Priestly 1982; Priestly 1984; Priestly 1986; Priestly 1990; Priestly 1994a).

Ein zentrales Merkmal des Dialekts ist VARIATION auf allen linguistischen Ebenen, die sich einerseits durch die geographische Abgeschlossenheit und Effekte des Sprachkontakts erklären lässt, andererseits aber auch durch zahlreiche weitere Faktoren wie Alter, Herkunft der Eltern, Ausbildung, Beruf, Ortsloyalität und Spracheinstellungen (Priestly 1994a: 210f; Priestly 2014b:

⁶ Die Bezeichnung ‚Selaner Dialekt‘ wird ‚Zeller Dialekt‘ vorgezogen, um Missverständnisse auszuschließen – immerhin gibt es im deutschsprachigen Raum dutzende Orte oder Ortsteile namens Zell.

⁷ In Isačenkos umfangreicher Publikation zum Selaner Dialekt werden allerdings von Priestly (1994b) zahlreiche Fehler und Inkonsistenzen beanstandet; zudem kann gemutmaßt werden, dass eine wichtige Informantin gar nicht aus Zell/Sele stammte. Zusammenfassend kritisiert Priestly (1994b: 226) das Werk als „undoubtedly very carelessly written“.

196). Dies ist auch den Sprecher*innen durchaus bewusst, wie es die Aussage einer Informantin auf den Punkt bringt: *povsod v Seolah marvaj darhač* – ‚überall in Zell sprechen sie anders‘ (Priestly 1994a: 207). Durch die langwährende Isolation hat der Selaner Dialekt etliche sprachliche Idiosynkrasien herausgebildet, wodurch er für Sprecher*innen anderer kärntnerslowenischer Dialekte eindeutig zuordenbar ist (Priestly 1994a: 200).⁸ In den letzten Jahrzehnten haben sich einige dieser Faktoren durch höhere Mobilität und moderne Kommunikationsmittel deutlich verstärkt, was Variation noch mehr begünstigt und vermutlich auch sprachlichen Wandel vermehrt antreiben wird:

„Under these circumstances, accelerated rates of linguistic change are surely to be expected.“ (Priestly 1986: 340)

Priestly (1994a: 211) etwa weist auf zahlreiche syntaktische und morphologische Unterschiede zwischen Sprecher*innen verschiedener Generationen hin. In Priestly (2014b: 197) plädiert er deswegen für einen pragmatischen Zugang bei der linguistischen Beschreibung (im Unterschied zu einer ‚traditionellen‘ oder ‚normativen‘ Herangehensweise), bei dem Variation und ihre möglichen Ursachen in der Beschreibung berücksichtigt werden. Die Variation auf allen linguistischen Ebenen ist in den analysierten Selaner Daten tatsächlich nicht zu übersehen – allen voran natürlich die lexikalische Variation: So wird die Figur des Schneemannes von den Erzähler*innen zwar zumeist als *sneženi mož* oder *snežak* (Standardslowenisch für ‚Schneemann‘) bezeichnet, alternativ aber auch als *šnemondlc*, *šnemon* (‚Schneemandl‘, ‚Schneemann‘ in dialektaler Aussprache) oder als *sneženi djec* (‚Schneekind‘). In der Analyse wird deswegen auch die Variation im Selaner Dialekt, insbesondere die syntaktische Variation, in den Fokus gerückt (siehe Abschnitt 8.1).

3.3 Die soziale Dimension des Sprachkontakts

Wie in Abschnitt 2.5 diskutiert, sind soziolinguistische Begebenheiten zentral, um Wirkungen des Sprachkontakts sinnvoll analysieren zu können. In diesem Abschnitt wird daher die soziale Dimension des Sprachkontakts zwischen Deutsch und Slowenisch ausführlich dargestellt.

Die geographische Nachbarschaft der beiden Sprachen ist ein offensichtlicher Faktor im Sprachkontakt: Das Gebiet, in dem Deutsch bzw. Slowenisch

⁸ Eine kärntnerslowenische Bekannte beschreibt etwa den Selaner Dialekt als „abgeschliffen wie ein Flussstein, ohne herausstechende Konsonanten, alles wird verkürzt“ (persönliche Mitteilung, 21.12.2016).

gesprochen wird, grenzt seit etwa 1.500 Jahren aneinander. Verließ im Mittelalter die Sprachgrenze noch mitten durch das heutige Staatsgebiet der Republik Österreich, hat sie sich heute um 30 bis 150 Kilometer nach Süden und Osten verschoben und folgt in etwa dem Verlauf der Flüsse Gail, Drau und Mur (Reindl 2008: 2). Wie im Folgenden erörtert wird, war diese Sprachgrenze aber stets mehr ein abstraktes Konzept als eine tatsächliche Trennlinie zwischen den Sprecher*innen beider Sprachen – zumal heute von einer festen Sprachgrenze gar nicht mehr die Rede sein kann (Neweklowsky 1990: 479; Reindl 2008: 2–13).

Rege Handelsbeziehungen führten schon früh zur Gründung deutschsprachiger Siedlungen im slowenischsprachigen Gebiet. Ein weiterer sprachkontaktfördernder Faktor war die jahrhundertelange Herrschaft der Habsburger, die die Verbreitung der deutschen Sprache in der Administration, im Militär und in vielen anderen gesellschaftlichen Sphären forcierten. Im slowenischen Schulsystem etwa war Deutsch über lange Zeit die dominante Unterrichtssprache, während Slowenisch meist nur als Hilfsmittel eingesetzt wurde. Weiters existierten jahrhundertlang deutschsprachige Enklaven auf slowenischsprachigem Gebiet, etwa in der Gottschee/Kočevje, die vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg von Sprecher*innen eines bairischen Dialekts bewohnt war (Reindl 2008: 9f). Die gängige Sicht, dass Slowenisch von der bäuerlichen Unterschicht und Deutsch von der bürgerlichen Mittelschicht sowie der adeligen Oberschicht gesprochen wurde, ist zumindest teilweise zu revidieren: So fand sprachliche Assimilation auch in die umgekehrte Richtung statt, weswegen teils Spuren eines deutschen Substrats – i. e. jener Sprache, die in Sprachkontaktsituationen von einer anderen Sprache überlagert wird (Bussmann 2002: 665f) – im Slowenischen auszumachen sind (Neweklowsky 1990: 479; Reindl 2008: 7). Slowenischkenntnisse waren außerdem durchaus auch in höheren gesellschaftlichen Schichten verbreitet. Mehrsprachigkeit war über Jahrhunderte lang ein Charakteristikum weiter Teile der Bevölkerung (Haarmann 2003: 702; Reindl 2008: 10). Weithin übliche sprachliche Praktiken wie extensives Codeswitching ermöglichten dabei ideale Bedingungen für sprachkontaktbedingte Veränderungen der involvierten Sprachsysteme (Reindl 2008: 13).

Eine Zäsur in dieser langen gemeinsamen Geschichte fand 1918 statt, als ein Großteil des slowenischsprachigen Gebiets dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zufiel. Sprachpurist*innen, die sich davor schon um eine Slawisierung und Archaisierung des Slowenischen bemüht hatten, verstärkten danach ihre Bestrebungen, die slowenische Sprache vor ‚Überfremdung‘ insbesondere durch das Deutsche und auch das Serbokroatische zu bewahren

(Haarmann 2003: 688; Herrity 2000: 3).⁹ Der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung sank zudem in den folgenden Jahrzehnten rapide – insbesondere im und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, als Deutschsprachige ab- und umgesiedelt wurden – und ist heute auf dem Gebiet der Republik Slowenien so gut wie nicht mehr existent (Reindl 2008: 8, 17ff). In Bezug auf den sprachkontaktbedingten Einfluss bedeutet dies, dass manche lexikalische Elemente und syntaktische Muster im Slowenischen fossilisierten, während sie sich im Deutschen weiterentwickelten oder verloren gingen (Reindl 2008: 19). Beispiele dafür sind etwa die Lexeme *krompir* ‚Kartoffel, Erdapfel‘, entlehnt aus dem weitgehend verdrängten bairisch-österreichischen Wort ‚Grundbirne‘, oder *nagelj* ‚Gewürznelke‘, das auf das althochdeutsche *nagallin* zurückgeht (Striedter-Temps 1963: 160, 183).¹⁰ Dennoch behielt Deutsch stets einen Stellenwert in der slowenischen Gesellschaft als Sprache für wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Zwecke und wurde erst in den letzten Dekaden zunehmend durch das Englische ersetzt (Reindl 2008: 6). Bis heute ist der Anteil von Fremdsprachenkenntnissen, insbesondere Englisch und Deutsch, bei Slowenischsprachigen relativ hoch (Grdina und Stabej 2002: 507); einem starken deutschen Einfluss ist aber nur noch die slowenischsprachige Minderheit in Kärnten und der Steiermark ausgesetzt.

3.3.1 Bedingungen des Sprachkontakts in Kärnten/Koroška

Auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich nahm die Entwicklung einen anderen Verlauf, wobei hier hauptsächlich auf Kärnten eingegangen wird.¹¹ Die gebirgigen Regionen im südlichen Österreich wurden von deutschsprachigen Siedler*innen eher gemieden, weswegen die Dörfer rund um den Gebirgszug der Karawanken, der heute die Staatsgrenze zwischen Österreich und Slowenien markiert, lange ihren relativ homogenen slowenischsprachigen Charakter und in ihren Dialekten zahlreiche archaische Elemente bewahrten (Ramovš 1935:

⁹ Löttsch meint dazu, dass gerade die Entwicklung der slowenischen Schriftsprache ein anschauliches Beispiel für den „dialektischen Zusammenhang von Sprachkontakten und Purismus“ liefert, da die meisten oberflächlich erkennbaren Entlehnungen getilgt wurden – ein Blick auf die slowenischen Dialekte zeigt aber ein völlig anderes Bild (Löttsch 1977: 596).

¹⁰ Anhand von Lautentwicklungen und Bedeutungsunterschieden lässt sich bei vielen Wörtern recht genau zurückverfolgen, wann sie entlehnt wurden; beispielsweise bei *škrat* ‚Kobold‘ < althochdeutsch *scrato*, mittelhochdeutsch *schrat* – die Entlehnung erfolgte in der frühen mittelhochdeutschen Periode, bevor *šk* zu *š* wurde (Neweklowsky 2014: 177).

¹¹ Außerhalb Kärntens leben Slowen*innen in Österreich im südöstlichsten Teil der Steiermark, wo sie eine politisch kaum organisierte Gruppe bilden, die von Abwanderung und Assimilation bedroht ist (Fischer 2003; Hermanik 2016).

196). Im Jahr 1880 gab noch ungefähr ein Drittel der Kärntner Bevölkerung (29,7%) Slowenisch als Umgangssprache an (Inzko 1988: 36). Dass der Anteil der slowenischsprachigen Bevölkerung in Kärnten heute bei 2,5% liegt, ist in der spezifischen Geschichte Kärntens begründet, die im Folgenden kurz umrissen werden soll.¹²

Nachdem das slawische Fürstentum Karantanien, das Anfang des 7. Jahrhunderts gegründet wurde und weit über die Grenzen des heutigen Bundeslandes Kärnten hinausreichte, im 9. Jahrhundert in das Fränkische Reich eingegliedert worden war, zogen verstärkt Sprecher*innen des Bairischen in das Gebiet. Es kam zur Assimilation der jeweils anderssprachigen Bevölkerung, bis sich im 15. Jahrhundert eine Sprachgrenze herausbildete, die mehrere Jahrhunderte lang stabil blieb (Inzko 1988: 13–24; Neweklowsky 1990: 478f). Bis zum Erstarken nationalistischer Tendenzen im 19. Jahrhundert bestimmten Herrschaftsverhältnisse das soziale Zusammenleben in Kärnten, wobei die Oberschicht überwiegend Deutsch sprach, während die bäuerlichen Untertan*innen zumeist Slowenisch sprachen (Inzko 1988: 24; siehe auch Priestly 1997: 81). Assimilationsprozesse, die davor unbewusst verliefen und lediglich eine Anpassung an die soziale Umwelt darstellten, erhielten ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts politisches Gewicht und wurden vom deutschnationalen Lager gezielt unterstützt (Inzko 1988: 36).

Im Ersten Weltkrieg spitzte sich die Situation zu: Die politische Führung der Kärntner Slowen*innen wurden verfolgt und verhaftet; bereits das Bekenntnis, Slowene oder Slowenin zu sein, reichte aus, um des Hochverrats verdächtig zu werden (Inzko 1988: 44). Dies führte zu einer Radikalisierung der südslawischen Bewegung, die eine Vereinigung aller Serb*innen, Kroat*innen und Slowen*innen im Rahmen der Habsburger Monarchie forderte. Daraufhin stellte das nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 neu gegründete Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen Gebietsansprüche auf einen Teil Kärntens. Die darauf folgenden bewaffneten Auseinandersetzungen wurden später als ‚Abwehrkampf‘ glorifiziert und führten zu einer Volksabstimmung, die am 10. Oktober 1920 stattfand (Entner 2010: 13; Inzko 1988: 64f). Das

¹² Die Ergebnisse von Volkszählungen waren allerdings oft problematisch: So waren die Zählmethoden nicht immer verlässlich und vor den Zählungen wurde die deutschnationale Propaganda massiv verstärkt, weswegen sie mancherorts boykottiert wurden (AK gegen den kärntner Konsens 2011: 61; Inzko 1988: 37f). Die Erhebung sprachlicher Kategorien in Statistiken ist zudem grundsätzlich – und unter so brisanten Bedingungen wie in Kärnten erst recht – kritisch zu hinterfragen (Busch 2015). Im Jahr 2001 wurde die letzte konventionelle Volkszählung durchgeführt, bei der die Umgangssprache ein Zählkriterium war.

befragte Gebiet in Südkärnten, damals größtenteils von Slowen*innen bewohnt, stimmte mehrheitlich für einen Verbleib bei Österreich. Wurde vor der Volksabstimmung noch die völlige Gleichstellung der Slowen*innen versprochen, begann unmittelbar danach die Drangsalierung jener, die nicht für Österreich gestimmt hatten (Entner 2010: 14; Inzko 1988: 66–69). Mit der von einer ideologisch gefärbten Wissenschaft erfundenen Kategorie der ‚Windischen,‘ die als ‚heimattreu‘ und ‚deutschfreundlich‘ imaginiert wurden und im Gegensatz zu den als ‚radikal‘ und ‚pro-jugoslawisch‘ bezeichneten ‚Nationalslowen*innen‘ standen, gelang es, einen Keil zwischen die slowenischsprachige Bevölkerung Kärntens zu treiben (Priestly 1997: 86). Das Ergebnis der Volksabstimmung von 1920 wurde zu einem Sieg der Deutschnationalen umgedeutet; konsequenterweise musste das Land nun auch tatsächlich ‚deutsch‘ gemacht werden (Entner 2010: 15). In der Zwischenkriegszeit wurden Lehrer*innen und Priester suspendiert oder versetzt und Slowenisch aus dem öffentlichen Leben verbannt; auch das Schulsystem wurde zunehmend zu einem Eindeutschungsinstrument (Inzko 1988: 70–77). Im Zweiten Weltkrieg schließlich mündete die deutschnationale Politik in die Verfolgung, Deportation und Ermordung der Kärntner Slowen*innen. Die Beseitigung des Slowenischen war dabei stets ein zentraler Aspekt der systematischen Diskriminierung; so sprach der Leiter des Gauamtes für Volkstumfragen, Alois Maier-Kaibitsch, im Jahr 1942:

„In dem Gebiet nördlich der Karawanken muss deutsch gesprochen werden; mit allen Mitteln ist das durchzusetzen. Es darf nur mehr deutsche Aufschriften geben. In Kirchen, auf Fahnen, Kreuzen, Wegbildern und auf den Grabsteinen der Friedhöfe. (...) Unsere erste und wichtigste Aufgabe ist daher in Zukunft die Ausmerzung des Slowenischen aus dem öffentlichen und privaten Leben (...).“
(zitiert nach Danglmaier und Gstettner 2009: 31f)

Ab Mitte 1942 formierte sich bewaffneter Widerstand, dem sich immer mehr Menschen anschlossen; die Partisan*innen waren die gewichtigste militärisch organisierte Widerstandsbewegung in Österreich (Inzko 1988: 111). Die abgelegenen slowenischsprachigen Dörfer unterhalb der Karawanken, wie Zell/Sele, waren dabei wichtige Rückzugsorte. Viele Familien und Einzelpersonen aus Zell/Sele wurden während des NS-Regimes deportiert, starben im Konzentrationslager oder wurden enthauptet, was die Überlebenden erst recht in den Widerstand trieb (Makarovič 1994: 10). Als das nationalsozialistische Regime schließlich 1945 kapitulierte, wurde zunächst ein Programm zur Förderung der slowenischen Sprache u. a. mit einem obligatorisch zweisprachigen Schulunterricht in Südkärnten installiert. Kurz nach der Unterzeichnung eines großzügigen Minderheitenschutzes in Form des Artikels 7 des Staatsvertrages

von 1955 begannen deutschnational gesinnte Verbände aber erneut damit, politischen und existentiellen Druck gegen alles Slowenische im Land aufzubauen. Neben dem jahrzehntelangen Gerangel um ein zweisprachiges Schulsystem und Widerständen bei der Verwendung des Slowenischen als Gerichts- und Amtssprache zeigte der sogenannte ‚Ortstafelsturm‘ von 1972 – womit die gewaltsame Entfernung zweisprachiger topographischer Aufschriften verharmlosend bezeichnet wird –, wie sehr das Land drohte, an der Sprachenfrage zu zerreißen. Parallel dazu stattfindende Entwicklungen wie Tourismus und Urbanisierung trugen dazu bei, die Assimilation weiter Bevölkerungsteile zu beschleunigen. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten sind – nicht zuletzt durch tiefgreifende politische und gesellschaftliche Veränderungen in Europa – Signale der Entspannung und ein verstärkter Dialog zu erkennen (Busch und Doleschal 2008: 7). So wurde im Jahr 2011 ein politischer Konsens zum Umgang mit topographischen Aufschriften gefunden. Allerdings werden bis heute immer wieder sprachliche Konflikte heraufbeschworen und geschürt, wie etwa aktuell jener um die Besetzung von Direktionsposten zweisprachiger Volksschulen¹³ oder um die Verankerung des Slowenischen in der Kärntner Landesverfassung¹⁴.

Die Ausgrenzung der slowenischen Sprache hat in Kärnten also eine jahrzehntelange Tradition, die das Sprechen des Slowenischen zu einem bewussten und politischen Akt macht. Mit Prunč (1979: 11) kann das angespannte Verhältnis als sprachpsychologisch äußerst brisante Situation bezeichnet werden. Lange wurde Slowenisch als Element dargestellt, das ‚dem Kärntner‘ art- und wesensfremd sei (Gstettner 1990: 63). Das Bekenntnis zur slowenischen Sprache bekam den Charakter einer Grenzziehung zwischen Menschen, Weltanschauungen und Eigenschaften; viele entzogen sich den damit verbundenen negativen Zuschreibungen, indem sie ihre Sprache nicht mehr verwendeten und verächtlich auf sie herabblickten (Wakounig 1990: 91). Als eine Reaktion wurde das Slowenische innerhalb der kärntnerslowenischen Sprecher*innengemeinschaft zum wichtigsten Identitätsmerkmal hochstilisiert und mit einer ethnischen Zugehörigkeit gleichgesetzt (Wakounig 2000: 352). Bei vielen führte dies zu einem belasteten Verhältnis zur eigenen Mehrsprachigkeit (Wohlfarter 2014: 121). Trotz rezenteren positiven Entwicklungen ist das Slowenische in Kärnten nach wie vor auf bestimmte Domänen beschränkt und genießt weniger gesellschaftliches Prestige als das Deutsche: Slowenisch gilt weithin als Haus- und Familiensprache, während Deutsch die dominierende Sprache der öffentlichen Kommunikation ist – mit der Folge, dass die kärntnerslowenische Umgangs-

¹³ siehe ORF.at (2016)

¹⁴ siehe ORF.at (2017)

sprache und die Dialekte durch Codeswitching und zahlreiche Transferenzen gekennzeichnet sind (Busch 1999: 204–206).

3.3.2 Zur Sprachkontaktsituation in Zell/Sele

In der Gemeinde Zell/Sele, in einem Seitental an der Nordseite der Karawanken gelegen, leben mit Stand 1. Jänner 2016 etwa 600 Personen (siehe Statistik Austria 2016). Die bäuerlich geprägte Gemeinde besteht aus mehreren verstreuten Ortschaften, zwischen deren westlichsten und östlichsten Punkten circa 22 Kilometer zurückgelegt werden müssen (Priestly 2014a): Zell-Freibach (Sele-Borovnica), Zell-Homölich (Sele-Homeliše), Zell-Koschuta (Sele-Košuta; unbewohnt), Zell-Mitterwinkel (Sele-Srednji Kot), Zell-Oberwinkel (Sele-Zvrhnji Kot), Zell-Pfarre (Sele-Cerkev, auch Sele-Fara) und Zell-Schaida (Sele-Šajda). Zell-Pfarre/Sele-Cerkev bildet dabei mit dem Gemeindezentrum, der Kirche, der Volksschule und einigen weiteren infrastrukturellen Angeboten das Zentrum der Gemeinde; hier wohnt knapp ein Drittel der Bewohner*innen (siehe Statistik Austria 2011). Die Gemeinde ist von hohen Bergen umgeben und ist, obwohl nur 20 Kilometer von Klagenfurt/Celovec entfernt, relativ abgeschieden gelegen; einige Siedlungen können sogar als extrem abgelegen bezeichnet werden (Makarovič 1994: 9).

Zell/Sele ist eines der letzten Dörfer Kärntens, in dem beinahe alle Einwohner*innen den slowenischen Dialekt als Umgangssprache im Alltag verwenden (Makarovič 1994: 11). Bei der letzten Volkszählung von 2001 gaben 89,2% der Bevölkerung Slowenisch, 9,1% Deutsch und 1,7% sonstige Sprachen als Umgangssprache an (siehe Statistik Austria 2009). Dass sich die Gemeinde durch einen besonders hohen Anteil an Slowenischsprecher*innen auszeichnet, ist aber nicht nur öffentlich hörbar, sondern durch eine konsequente zweisprachige Kennzeichnung topographischer und anderer Aufschriften auch sichtbar. Ein weiteres wesentliches Merkmal des Dorflebens ist ein ausgeprägtes kulturelles Leben in Form von slowenischsprachigen Theateraufführungen, Lesungen, Konzerten des örtlichen Chors und Kirchenfesten, wobei die Veranstaltungen teils überregional bekannt sind (Priestly 1994a: 204).

In Zell/Sele findet sich also eine einigermaßen intakte slowenischsprachige Umgebung, nicht zuletzt durch die abgeschiedene Lage, aber auch durch einen allgemein kultivierten Stolz auf die eigene Sprache und Identität. Hier soll die jahrzehntelange Verächtlichmachung des Slowenischen in Kärnten den umgekehrten Effekt gehabt haben, nämlich dass die Sprecher*innen umso stolzer sind, nach wie vor Slowenisch zu sprechen (Makarovič 1994: 457). Makarovič fasst diese Mentalität so zusammen:

„Selani pravijo takole: Dokler bomo govorili slovensko, smo gospodarji v lastnih družinah in v našem okolju. Če bomo začeli govoriti nemško, bomo tujci sami sebi.“¹⁵ (Makarovič 1994: 457)

Nichtsdestotrotz macht die in Unterabschnitt 3.3.1 beschriebene Entwicklung auch vor der Bevölkerung in Zell/Sele, insbesondere bei jüngeren Personen, nicht Halt (Priestly 1994a: 215). Das Deutsche hat längst Eingang in den Alltag gefunden, etwa durch sprachlich gemischte Familien oder den Wegzug aus dem Dorf, der häufig einen Sprachenwechsel mit sich bringt (Makarovič 1994: 458). Insgesamt scheint diese Entwicklung in Zell/Sele dennoch abgemildert zu verlaufen, da das Sprechen des Slowenischen als allgemeine Umgangssprache nach wie vor einigermaßen selbstverständlich ist (Makarovič 1994: 457). Was Priestly vor über 20 Jahren festgestellt hat, gilt deswegen nach wie vor:

„Sele, and a few other villages, have remained bastions of minority language maintenance.“ (Priestly 1994a: 215)

Genau genommen treten in Zell/Sele vier Varietäten miteinander in Kontakt, die in unterschiedlichen Domänen verwendet werden: einerseits der slowenische Dialekt als Familien- und Umgangssprache im Alltag und die slowenische Standardsprache in der Schule, den Medien, der Kirche und teils in Geschäften, im Beruf und am Amt sowie andererseits der deutsche Kärntner Dialekt als zweite Umgangssprache im Alltag und die österreichische Standardsprache in der schriftlichen Kommunikation, in den Medien und im beruflichen Umfeld (Makarovič 1994: 457; eigene Beobachtungen). Eine detailliertere Analyse des Sprachgebrauchs steht allerdings noch aus (Priestly 1994a: 209).

Dadurch, dass die meisten Bewohner*innen mindestens bilingual sind – einsprachig slowenischsprachig sind heute entweder nur sehr alte Personen oder aber Kleinkinder –, kann von einer psycholinguistischen Sprachkontaktsituation im Sinne Weinreichs gesprochen werden (Makarovič 1994: 457; Neweklowsky 1990: 482; Weinreich 1953: 1).

3.3.3 Exkurs: Bewertungen des deutsch-slowenischen Sprachkontakts in der wissenschaftlichen Literatur

Nicht nur in laienlinguistischen, sondern auch in wissenschaftlichen Bewertungen der Einflüsse des Sprachkontakts spiegeln sich häufig Vorstellungen

¹⁵ „Die Selaner sagen es so: Solange wir Slowenisch sprechen, sind wir die Herren in den eigenen Familien und in unserem Umfeld. Wenn wir beginnen, Deutsch zu sprechen, werden wir uns selber fremd werden.“

über Sprache, die mit Silverstein (1979: 193) als SPRACHIDEOLOGIEN charakterisiert werden können. Hier soll als Exkurs ein kurzer Überblick gegeben werden, welche unterschiedlichen Standpunkte in Bezug auf den deutsch-slowenischen Sprachkontakt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung damit eingenommen werden.

So heißt es bei Toporišič (2000: 840), dass das moderne Standardslowenisch durch den Einfluss anderer Sprachen stets unter Druck stand. Als Konsequenz formuliert Toporišič:

„Zato si mora [uporabnik slovenskega knjižnega jezika] organizirati obrambo svoje jezikovne (in narodne) individualnosti, če se hoče ohraniti.“¹⁶ (Toporišič 2000: 840)

Dies gelte noch stärker für die im benachbarten Ausland lebenden Slowenischsprecher*innen, die häufig die Standardsprache gar nicht beherrschten und deswegen vornehmlich ihre Dialekte sowie die Mehrheitssprache sprachen. Allgemein kreidet Toporišič (2000: 841) an, dass sich die meisten ihrer „schicksalhaften Verbindung“ mit der slowenischen Standardsprache zu wenig bewusst seien und sie zu wenig pflegten. Die Vorstellung, dass die slowenische Standardsprache ein in ihrer Existenz gefährdetes Gut sei, führte seit dem späten 18. Jahrhundert immer wieder zu puristischen Tendenzen (Reindl 2008: 15f). Herausragende Aktivisten in Sachen Sprachpurismus waren dabei u. a. Jernej Kopitar (1780–1844) und Fran Levstik (1831–1887), deren Bemühungen nicht nur auf den Wortschatz, sondern auch auf sprachkontaktbedingte syntaktische und morphologische Phänomene abzielten (Reindl 2008: 15). So wird beispielsweise – auch heute noch – die Nachbildung der deutschen Satzklammer (siehe Unterabschnitt 8.2.4) als ‚Germanismus‘ beurteilt und verdammt (Reindl 2015: 189).

Andere Autoren nehmen eine gemäßigtere Haltung an, wenn es um Sprachkontakt zwischen Deutsch und Slowenisch geht. Bereits bei Ramovš heißt es dazu recht pragmatisch:

„Vpliv sosednega nemškega jezika je v koroških govorih zelo velik; Slovenci v obmejnih pasovih itak tudi koroško-nemški dialekt obvladajo, zato je umljivo, da je vse njihovo artikuliranje enakšno

¹⁶ „Deswegen muss er [der Benutzer der slowenischen Standardsprache] sich eine Verteidigung seiner sprachlichen (und nationalen) Individualität organisieren, wenn er sich erhalten will.“

kakor v nemškem dialektu.“¹⁷ (Ramovš 1935: 6)

Auch Neweklowsky betont die Natürlichkeit und Normalität der sprachkontaktbedingten Einflüsse im Slowenischen:

„Na ozemljih z večjim deležem dvojezičnega prebivalstva, kjer so se dogajali in se še dogajajo asimilacijski procesi, je popolnoma naravno, da se izmenjavajo tudi fonetična in sintaktična pravila.“¹⁸ (Neweklowsky 1979: 22)

Eine durchwegs positive Perspektive nimmt Reindl ein, bei dem es zusammenfassend heißt:

„Recognizing this shared Slovenian-German heritage neither diminishes Slovenian nor make [sic] it any less unique. Instead, it reaffirms its identity as a very special product of unique historical and geographical circumstances; in fact, something that sets it apart.“ (Reindl 2009: 111)

Die Vorstellung, dass eine Sprache ein abgeschlossenes System bildet, das sich gegenüber anderen Sprachen abschotten kann oder gar verteidigen muss, erscheint vor dem Hintergrund der soziolinguistisch geprägten Sprachkontakttheorien geradezu absurd. Bewertungen des Sprachkontakts wie jene von Toporišič müssen daher als emotionaler Ausdruck der Angst vor dem Sprachverlust und Sprachverfall eingeordnet werden (Aitchison 1991: 210).¹⁹ Vielmehr ist mit den anderen hier angeführten Autoren zu unterstreichen, dass es sich um einen ganz normalen Prozess handelt, der die Sprachentwicklung vorantreibt.²⁰ Zudem darf das kreative Potenzial nicht vergessen werden: Die zahlreichen Entlehnungen und Lehnübersetzungen sowie das Codeswitching in der kärntnerslowenischen Umgangssprache und den Dialekten sind ein Musterbeispiel für das hybride Spiel zwischen den Sprachen. Die folgende Analyse der Partikelverben im Dialekt von Zell/Sele versteht sich vor diesem Hintergrund als Beitrag zur Wertschätzung der sprachlichen Vielfalt in Österreich und Europa.

¹⁷ „Der Einfluss der benachbarten deutschen Sprache ist in den Kärntner Varietäten sehr groß; die Slowenen beherrschen in den grenznahen Zonen ohnehin auch den kärntnerdeutschen Dialekt, deswegen ist es verständlich, dass all ihr Artikulieren gleich ist wie im deutschen Dialekt.“

¹⁸ „In Gebieten mit einem größeren Anteil an zweisprachiger Bevölkerung, wo Assimilationsprozesse stattgefunden haben und immer noch stattfinden, ist es vollkommen natürlich, dass auch phonetische und syntaktische Regeln ausgetauscht werden.“

¹⁹ Keller schreibt treffend dazu: „Die typische Form, den Wandel der Sprache wahrzunehmen, scheint darin zu bestehen, ihn als Verfall zu erleben.“ (Keller 1994: 23)

²⁰ Davon zu unterscheiden ist die durch soziale und politische Faktoren erzwungene Assimilation durch Sprachaufgabe.

4 Partikelverben

Nach der Diskussion theoretischer Grundlagen der Sprachkontaktforschung und der daraus abgeleiteten Notwendigkeit, die spezifische Sprachkontaktsituation ausführlich darzustellen, wird in diesem Kapitel näher auf das Phänomen der Partikelverben im Deutschen, im Standardslowenischen sowie in den kärntnerslowenischen Dialekten eingegangen.

4.1 Partikelverben im Deutschen

In diesem Abschnitt werden Partikelverben im Deutschen, gelegentlich auch als trennbare Präfixverben oder Präverbfügungen bezeichnet, beschrieben. Bei Bussmann (2002: 499) werden Partikelverben als „[z]usammengesetzte Verben, deren Erstglieder (die sogen. Partikeln bzw. Verbzusätze) im Dt. in bestimmten syntaktischen Konstruktionen getrennt vom Verbstamm auftreten können“ verstanden; ihr spezifisches syntaktisches Verhalten ist demnach ein maßgeblicher Faktor, der den Charakter von Partikelverben auszeichnet. Partikelverben zeichnen sich weniger durch die Notwendigkeit einer Verbindung zweier Wörter aus, sondern durch eine obligatorisch gewordene Wortstellung ihrer Bestandteile (Grimm 1878: 786, zitiert nach Schabus 1983: 3). Partikelverben sind dabei den Strukturierungszwängen der Verbalklammer genauso ausgesetzt, wie sie deren Strukturierungsmöglichkeiten auch voll ausnützen können (Eichinger 2000: 229). Damit in Zusammenhang steht die Bildung der Satzklammer, einer Konstruktion, die als typisch für das Deutsche gilt (Reindl 2008: 98): Die Struktur deutscher Haupt- und Nebensätze wird gewöhnlich im sogenannten TOPOLOGISCHEN FELDERMODELL dargestellt, das einem Baukastensystem ähnlich die Analyse unterschiedlicher Satztypen erlaubt. Folgende Felder werden als Grundmuster in der festen Abfolge angenommen (Wöllstein-Leisten, Heilmann, Stepan und Vikner 2005: 53): Vorfeld – linke Satzklammer – Mittelfeld – rechte Satzklammer – Nachfeld.

Wenn im Folgenden von der Satzklammer in Bezug auf Partikelverben die Rede ist, sind zwei unterschiedliche Konstruktionen gemeint: einerseits die Besetzung der rechten Satzklammer durch die Partikel mit dem Verb an erster oder zweiter Stelle (*Mirja gibt den Brief auf*) und andererseits die Besetzung der rechten Satzklammer mit dem Partizip oder dem Infinitiv (*Mirja hat den Brief aufgegeben; Mirja will den Brief aufgeben.*) Mit Ausnahme des Vorfelds werden alle syntaktischen Elemente des Satzes von den Verbalelementen ‚eingerahmt‘ (Reindl 2008: 98). Zwischen Auxiliar und Infinitiv/Partizip können auch mehrere Objekte stehen und auch Relativsätze eingebunden werden: *Mirja hat den Brief, den sie in der Nacht davor geschrieben hatte,*

aufgegeben. Die Stellung der Satzglieder innerhalb der Satzklammer ist im Deutschen variabel, wobei die Regeln ihrer Anordnung kontrovers diskutiert werden und jedenfalls als komplex bezeichnet werden können (Philippi und Tewes 2010: 258–290). Auf dieses sogenannte Scrambling kann hier aber nicht weiter eingegangen werden. Im Nebensatz bildet die Nebensatzleitende Konjunktion die linke Satzklammer, während das Verb, Infinitiv und Verb oder Partizip und Auxiliar in die rechte Satzklammer rücken (*dass Mirja den Brief aufgibt, dass Mirja den Brief aufgeben will, dass Mirja den Brief aufgegeben hat*).

Das syntaktische Verhalten der deutschen Partikelverben soll im Folgenden anhand eigener Beispiele genauer skizziert werden. Stellungen, in denen die Partikel getrennt vom Verbstamm auftritt, werden auch als „diskontinuierlich“ bezeichnet (Auer 2013: 143): Es handelt sich dabei um finite Konstruktionen mit dem Verb an erster oder an zweiter Stelle wie in den Beispielen (4a) mit Imperativ, (4b) mit einem Fragesatz und (4c) mit einem Aussagesatz.

- (4) a. *gib* *den Brief auf*
geben.PRS.IMP.SG auf.PTK
‘Gib den Brief auf!’
- b. *gib-st* *du den Brief auf*
geben.PRS-2SG auf.PTK
‘Gibst du den Brief auf?’
- c. *Mirja gib-t* *den Brief auf*
geben.PRS-3SG auf.PTK
‘Mirja gibt den Brief auf.’

Bei Infinitivkonstruktionen, die mit *zu* gebildet werden, tritt *zu* zwischen Partikel und Verb wie in Beispiel (5a); bei Konstruktionen mit Infinitiv ohne *zu* steht die Partikel direkt vor dem Verb und wird orthographisch als Einheit realisiert wie in (5b):

- (5) a. *Mirja plant den Brief auf-zu-geben*
aufgeben.PTK-zu-INF
‘Mirja plant, den Brief aufzugeben.’
- b. *Mirja möchte den Brief auf-geben*
aufgeben.PTK-INF
‘Mirja möchte den Brief aufgeben.’

Bei Konstruktionen mit Partizipien tritt das Infix *-ge-* zwischen Partikel und Partizip wie in Beispiel (6); das Partizip rückt in die rechte Satzklammer:

- (6) *Mirja ha-t den Brief auf-gegeben*
 haben.AUX-3SG aufgeben.PTK-PTZ
 ‚Mirja hat den Brief aufgegeben.‘

Im Nebensatz mit dem finiten Verb im Präsens rückt das Verb an die letzte Stelle und die Partikel steht direkt davor, wie Beispiel (7) illustriert:

- (7) *Sivan will dass Mirja den Brief auf-gib-t*
 aufgeben.PTK-PRS-3SG
 ‚Sivan will, dass Mirja den Brief aufgibt.‘

Im Nebensatz mit Partizipialkonstruktion wie in Beispiel (8) tritt ebenfalls das Infix *-ge-* zwischen Partikel und Partizip, das Auxiliar rückt an die letzte Stelle:

- (8) *Sivan vermutet dass der Brief auf-gegeben*
 aufgeben.PTK-PTZ
wurd-e
 werden.AUX.PRF-3SG
 ‚Sivan vermutet, dass der Brief aufgegeben wurde.‘

Unter Bedingungen, in denen der Satzfokus auf die Partikel gelegt wird, kann die Partikel auch topikalisiert werden. Im Deutschen ermöglicht eine geeignete Betonung die stilistische Akzeptanz fast jeder Abfolge (Wöllstein-Leisten, Heilmann, Stepan und Vikner 2005: 57); dennoch handelt es sich bei den Beispielen (9a) und (9b) um stark markierte Varianten, die einen geeigneten Kontext (etwa einen Kontrast) benötigen:

- (9) a. *auf gib-t Mirja den Brief*
 auf.PTK geben.PRS-3SG
 ‚Auf gibt Mirja den Brief.‘
 b. *auf ha-t Mirja den Brief gegeben*
 auf.PTK haben.AUX-3SG geben.PTZ
 ‚Auf hat Mirja den Brief gegeben.‘

Abweichungen von den eben dargestellten Wortstellungen sind aber klar ungrammatisch, wie die Beispiele (10a) und (10b) exemplarisch zeigen:

- (10) a. **Mirja den Brief auf-gib-t*
aufgeben.PTK-PRS-3SG
*,Mirja den Brief aufgibt.‘
- b. **Mirja auf den Brief ha-t gegeben*
auf.PTK haben.AUX-3SG geben.PTZ
*,Mirja auf den Brief hat gegeben.‘

Da die Verbpartikeln zumeist Präpositionen und Adverbien entsprechen oder diesen zumindest ähnlich sind, lässt sich diskutieren, inwiefern sich diese komplexen Verben von syntaktischen Fügungen unterscheiden (Eichinger 2000: 229). Die Einteilung von Partikelverben wird entsprechend kontrovers vorgenommen: So wurden sie oft den Präfixverben zugeordnet oder als Verben mit Präfixoiden bezeichnet; problematisch ist dabei, dass ein Präfix wie *ent-* niemals vom Verb getrennt werden kann wie in Beispiel (11) mit dem Verb *sich entfernen* ersichtlich wird, eine Partikel wie *auf-* aber schon – siehe Beispiele (4a) bis (9b).

- (11) **Sivan fern-t sich ent*
fernen.PRS-3SG ent.PFX
*,Sivan fernt sich ent.‘

Mittlerweile hat sich die Unterscheidung zwischen Präfixverben wie *vergehen*, *entgehen* und Partikelverben wie *vorgehen*, *nachgehen* aber großteils etabliert (Donalies 2011: 25f). Allerdings können Partikelverben des Typs *vorgehen* auch als Präverbgefügen analysiert werden, da sie aus einem Verb und einer Präposition in der Funktion eines Präverbs bestehen. Demnach sind solche Präverbgefügen nicht als Wörter zu sehen, sondern als Wortgruppen bzw. als syntaktische Gefüge (Donalies 2011: 27). Schabus (1982: 13) spricht in diesem Zusammenhang von Übergangszonen und Grenzfällen, die eine eindeutige Abgrenzung erschweren. Um terminologische Unklarheiten zu vermeiden, wird in Folge ausschließlich auf den Begriff der PARTIKELVERBEN zurückgegriffen, der sich zwar klar gegenüber präfigierten Verben abgrenzt, bewusst aber keine nähere Unterteilung der Partikeln vornimmt: Im weitesten Sinne können alle unflektierbaren Wörter als Partikeln verstanden werden (Helbig und Kötz 1981: 8). Diese Bezeichnung erscheint notwendig angesichts der verschiedenen Wortklassen, denen die Partikeln sowohl im Deutschen als

auch im Slowenischen zugeordnet werden können (siehe Abschnitt 7.3). Šimečková (1993: 38) unterscheidet für das Deutsche, basierend auf den Wortklassen der Partikeln, sechs Typen von komplexen Verben mit Partikeln:

- (1) Verben mit präpositional-adverbialer Partikel: *absagen*
- (2) Verben mit adverbialer Partikel: *hinschauen*
- (3) Verben mit substantivischer Partikel: *achtgeben*
- (4) Verben mit adjektivischer Partikel: *hochachten*
- (5) Verben mit verbaler Partikel: *steckenbleiben*
- (6) Verben mit Interjektion als Partikel: *hopsgehen*

Ein weiteres Merkmal von Partikelverben ist ihre spezifische Betonung, die sich aus ihrer Trennbarkeit ergibt (Bussmann 2002: 499). Präziser heißt es bei Eichinger:

„Partikelverben nennen wir die Verben, die den Akzent auf dem auf ein präpositionales oder adverbiales Lexem zu beziehenden Erstelement tragen, was ein intonatorisches Korrelat für die Trennbarkeit ist.“ (Eichinger 2000: 139)

Dies bezieht sich vor allem auf Bildungen mit folgenden Erstelementen: *ab-, an-, auf-, aus-, bei-, durch-, ein-, mit-, über-, um-, unter-, vor-, zu-*. Bayer (2006: 173) nennt hier die Verben *éinstecken* und *ánstecken* als Beispiel, wohingegen ein Präfixverb wie *verstécken* den Akzent niemals am Präfix trägt – die Betonung von Präfixverben und Partikelverben verhält sich also komplementär.

Weiters nennt Bayer (2006: 171–173) die spezifische Semantik von Partikelverben als Charakteristikum: Durch die Partikel wird die Bedeutung des Basisverbs modifiziert und lässt sich oftmals nicht aus den beiden Bestandteilen ableiten (wie bei *umbringen*, *durchhalten*).

Außerdem können Verben mit einer singulären Partikel oder mit einer Doppelpartikel unterschieden werden, wobei letztere in der Regel eine räumliche Interpretation mit Bezug auf den Sprecher*innenstandort beinhalten, wie in *hin-aus-gehen*, *her-ein-spazieren* (Eichinger 2000: 103).²¹ Bisweilen sind

²¹ In der eigenen Analyse werden Doppelpartikeln hingegen als die Kombination zweier Partikeln, z. B. *dovta + be* ‚hinunter und weg‘, verstanden, unabhängig von ihrer internen Gliederung.

Partikelverben problematisch zu klassifizieren, wenn sie an der Schnittstelle zu Verbalkomposita, die ihrerseits ebenfalls in ihrer Definition umstritten sind, angesiedelt sind: etwa das Verb *zwangsräumen*, bei dem die Partikel nicht vom Verb getrennt werden kann (Bussmann 2002: 499; siehe auch Eichinger 2000: 68f, 103).

Partikelverben gelten als sehr produktives Bildungsmuster im Neuhochdeutschen, das häufig für analoge Bildungen verwendet wird (Bussmann 2002: 499).²² Neben der Konversion – dem Wechsel der Wortart ohne formale Änderung des Wortes, etwa bei der Substantivierung von Verben – stellen Partikelverben sogar den zentralen Wortbildungstyp des deutschen Verbs dar (Eichinger 2000: 167).

4.2 Partikelverben im Standardslowenischen

Die in den Selaner Daten am häufigsten auftretenden Partikeln *hor* (standard-sprachlich *gor*) ‚hinauf‘ und *dol* ‚hinunter‘ werden im Standardslowenischen als lokale Adverbien eingeordnet. Sie dienen zur Antwort auf die Frage *Kam?* ‚Wohin?‘ (Jenko 2000: 72). Andere Partikeln fungieren im Standardslowenischen als Präpositionen, wie *okoli* ‚umher, herum‘ oder *proti* ‚gegen, wider‘, die einen bestimmten Kasus fordern. Partikeln im eigentlichen Sinne gelten als nicht flektierbare Wörter, die vielfältige Funktionen erfüllen (Jenko 2000: 83f). So können sie Bedeutungen nuancieren und Sätze bzw. Satzteile besonders betonen. Partikeln können die Bedeutung eines Satzes emotional, bekräftigend, zurückhaltend, zustimmend, abschwächend, subjektiv, fragend oder verneinend verändern. Beispiele hierfür sind die Partikeln *žal* ‚leider‘, *seveda* ‚natürlich‘, *morda* ‚vielleicht‘, *res* ‚wirklich‘ und viele weitere, die keine engere Verbindung mit Verben eingehen (Herrity 2000: 322–329). Hinweise, dass Adverbien, Präpositionen oder sonstige Partikeln zur Verbbildung verwendet werden, gibt es in Werken zur Grammatik der slowenischen Standardsprache generell nicht: Weder in der Auflistung slowenischer Verben von Lečič (2006) noch in den Überblicken über die slowenische Grammatik von Črnivec (2002), Haarmann (2003: 696f), Jenko (2000: 83f) und Rehder (2006) ist die Rede davon, auch in den Abschnitten umfangreicher slowenischer Standardgrammatiken über Verben von Herrity (2000: 150–238) und Toporišič (2000: 345–405) nicht. Nichtsdestotrotz werden in dem deutsch-slowenischen Wörterbuch von Gradišnik (2006) bei einigen Verben auch Partikeln diverser Wortklassen angegeben und als Phrase übersetzt, etwa *dati naprej* ‚weitergeben‘ (geben +

²² Auch in der poetischen Sprache werden die Möglichkeiten der deutschen Verbalkomposition geschätzt; so schuf Rainer Maria Rilke Partikelverben wie *entgegenschweigen*, *hinüberverlieren* oder *hinklingen* (Wandruszka 1981: 30).

voran) oder *priti čez* ‚hinüberkommen, passieren‘ (kommen + darüber). Bei dem Verb *iti* ‚gehen, sich begeben‘ finden sich gleich etliche Beispiele: *iti gor* ‚hinaufgehen‘ (gehen + hinauf), *iti mimo* ‚vorübergehen, passieren‘ (gehen + vorüber), *iti naprej* ‚weitergehen‘ (gehen + vorwärts), *iti nazaj* ‚zurückgehen‘ (gehen + zurück), *iti proč* ‚weggehen‘ (gehen + weg), *iti skoz* ‚durchgehen‘ (gehen + durch) und *iti ven* ‚hinausgehen‘ (gehen + hinaus). Gemeinsam ist ihnen, dass sie eine transparente Semantik aufweisen. Auf das syntaktische Verhalten der Partikelverben wird nicht eingegangen.

An dieser Stelle soll überlegt werden, welche Wortstellungen den Partikelverben im Rahmen der standardslowenischen Grammatik grundsätzlich möglich sind. Die slowenische Syntax erlaubt eine relativ freie Wortstellung (Herrity 2000: 333). Änderungen der SV- bzw. SVO-Stellung bedeuten thematische und stilistische Hervorhebungen (Rehder 2006: 240). Trotz der zum Großteil variablen Wortstellung gibt es bestimmte Satzglieder, die eine fixe Position einnehmen. Insbesondere die Stellung von Adverbien, Adjektiven und Pronomina ist hier relevant, da die meisten auftretenden Verbpartikeln diesen Wortklassen zugeordnet werden können (siehe Abschnitt 7.3): Adjektivische Attribute stehen stets vor dem Substantiv, das sie näher bestimmen; alle anderen Attribute folgen nach dem Substantiv. Eine nähere Bestimmung des Adjektivs steht in der Regel vor dem Adjektiv selbst. Die adverbiale Bestimmung der Art und Weise steht vor dem Verb. Feste Regeln gibt es auch in Bezug auf die Wortstellung enklitischer Formen – darunter fallen teilweise Pronomina, außerdem Auxiliare, Konjunktionen und Partikeln –, die immer nach dem ersten Satzglied stehen (Jenko 2000: 99–102; siehe auch Rehder 2006: 240). Die Voranstellung von Adjektiven, Adverbien und enklitischen Formen vor das Verb lässt vermuten, dass auch Verbpartikeln tendenziell eher vor dem Verb als dahinter stehen.

Nach Bayer (2006: 172f) ist „die Entlehnung und Lehnübersetzung von Verbpartikeln heute vor allem für die Dialekte und in gewissem Umfang für die Umgangssprache charakteristisch“. Dass Partikelverben in der Standardgrammatik nicht beschrieben werden, aber im Wörterbuch etliche Beispiele dafür angeführt werden, ist ein Hinweis darauf, dass es sich bei den Partikelverben um ein Phänomen an der Schwelle zwischen Dialekt/Umgangssprache und Standardsprache handelt.

4.3 Partikelverben in kärntnerslowenischen Dialekten

Standen in älteren Werken zu kärntnerslowenischen Dialekten noch lexikalische Entlehnungen im Vordergrund, so hat sich das mittlerweile zugunsten

umfassenderer Beschreibungen geändert (Prunč 1979: 6). Partikelverben werden dennoch selbst in ausführlichen Beschreibungen nicht immer beachtet (siehe etwa Neweklowsky 1973; Pronk 2009); ansonsten spricht Bayer (2006: 177f) von „nur einige[n] verstreute[n] Anmerkungen in verschiedenen Dialektmonographien, die sich zumeist in der Aufzählung von Bildungen des Typs Adverb + Verb erschöpfen“. Im Folgenden werden die verschiedenen beiläufigen Bemerkungen ebenso wie ausführlichere Analysen zu Partikelverben in kärntnerslowenischen Dialekten chronologisch geordnet dargestellt und diskutiert.²³

Bereits in der frühesten für diese Arbeit gesichteten Beschreibung kärntnerslowenischer Dialekte werden Partikelverben erwähnt, wenn auch nur am Rande: Ramovš weist zunächst darauf hin, dass der Einfluss des Sprachkontakts in kärntnerslowenischen Dialekten auf der Ebene der Lexik am stärksten ist. In Bezug auf Partikelverben heißt es:

„(...) še bolj pogosto imamo prevzem nem. sufiksov [sic] (deloma tudi z nem. načinom uporabe) pri glagolih prim. *hor je uzəhnəua* ‚sie hat aufgehoben‘; *an-*, *weg-*, *nach-*, *zu-*, *losgehen* > *an-*, *bök-*, *nax-*, *cuə-*, *loz-ietə* (-iti); er ging nicht nach: *či* (< *nič ni*) *šou nax*; (...).“²⁴ (Ramovš 1935: 6)

Offensichtlich handelt es sich bei der Bezeichnung ‚Suffixe‘ in diesem Zusammenhang um einen Fehler; stattdessen sind wohl Präfixe gemeint. Relevanter als diese Verwirrung ist allerdings die Anmerkung, dass die Partikelverben „teilweise“ ähnlich wie im Deutschen funktionieren – was das genau bedeutet, bleibt aber unklar.

In der ältesten Beschreibung des Dialektes von Zell/Sele durch Isačenko werden Partikelverben als Exkurs erwähnt (Isačenko 1939: 12). Da seine Analyse zahlreiche Inkonsistenzen aufweist, mahnt Priestly (1994b) zwar zu Vorsicht im Umgang damit (siehe Abschnitt 3.2); allerdings sind vor allem die Beschreibung phonologisch-phonetischer Merkmale und die Übersetzung einzelner Wörter von Fehlern betroffen, weswegen im Kontext dieser Arbeit darüber hinweggesehen werden kann (Priestly 1994b: 222–225). Isačenko diskutiert die Frage, ob die sogenannten zusammengesetzten Verben mit trennbarem Präfix

²³ Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

²⁴ „(...) noch häufiger haben wir eine Übernahme deutscher Suffixe [sic] (teils auch mit der deutschen Gebrauchsweise) bei Verben wie *hor je uzəhnəua* ‚sie hat aufgehoben‘; *an-*, *weg-*, *nach-*, *zu-*, *losgehen* > *an-*, *bök-*, *nax-*, *cuə-*, *loz-ietə* (-iti); er ging nicht nach: *či* (< *nič ni*) *šou nax*; (...).“

ein Beweis dafür sind, dass das slowenische Verbalsystem maßgeblich vom Deutschen beeinflusst wurde – was zuerst von Lessiak (1910: 281) behauptet wurde (zitiert nach Isačenko 1939: 15). Isačenko äußert sich diesbezüglich sehr kritisch: Die Tatsache, dass die Aussprache dieser Verben zwei Betonungen und meistens zwei Längen aufweist, zeigt ihm zufolge deutlich, dass wir es nicht mit einem zusammengesetzten Verb zu tun haben, sondern mit einem Adverb und einem Verb (Isačenko 1939: 15). Adverbien wie *beq* ‚weg‘, *nax* ‚nach‘, *cuə* ‚zu‘ oder *loz* ‚los‘ können nicht als Verbalpräfixe behandelt werden, gerade weil ihre Stellung im Satz variiert:

„Ti poslednji primeri so posebno značilni, kajti vsi so prevodi nemških sestavljenih glagolov, kjer je nemški verbalni prefiks postavljen kot adverb zdaj spredaj, zdaj zadaj, kakor je pač vsakikrat zadevni nemški vzorec zahteval.“²⁵ (Isačenko 1939: 15f)

Im Gegensatz dazu stehen Verbalpräfixe wie *od-*, *pre-* oder *za-*, die sich vom Verbstamm nicht trennen lassen (siehe Kapitel 5). Isačenko stellt zusammenfassend fest:

„Neutemeljena je tedaj trditev, da se v slovenščini po nemškem vzorcu preverb od debla loči.“²⁶ (Isačenko 1939: 16)

Die Behauptung, dass sich das Präfix wie im Deutschen vom Verbstamm trennen lässt, müsse abgelehnt werden, da es sich eben nicht um Verbalpräfixe, sondern um Adverbien – die also nicht ein Teil des Verbs sind – handle. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang Isačenkos beiläufige Bemerkung, dass die Adverbien jene Stellung im Satz einnehmen, die dem deutschen Vorbild entspricht. Die Übernahme deutscher syntaktischer Strukturen beurteilt Isačenko (1939: 132) dabei allgemein als natürliche Entwicklung, die aus der Zweisprachigkeit der Sprecher*innen folgt. Die Untersuchung syntaktischer Eigenschaften bildet ansonsten keinen Schwerpunkt seiner Analyse.

Bei Zdovc (1968) liegt das zentrale Interesse – ganz in der Tradition der klassischen Dialektologie – in der internen Gliederung eines Dialektgebietes, in diesem Fall des südöstlichen Jauntals, sowie in der Abgrenzung zu anderen Dialekten. In der peniblen Beschreibung phonologischer Merkmale werden

²⁵ „Diese letzten Beispiele sind besonders charakteristisch, da sie alle Übersetzungen deutscher zusammengesetzter Verben sind, wo das deutsche Verbalpräfix als Adverb einmal davor, einmal danach gestellt wird, wie es eben das jeweilige deutsche Muster erfordert.“

²⁶ „Haltlos ist also die Behauptung, dass sich das Präverb vom Stamm nach deutschem Muster trennen lässt.“

andere Sprachebenen völlig ausgeblendet. In den transkribierten Texten der Dialektaufnahmen finden sich aber viele Belege für Partikelverben, wie in (12) (aus Zdovc 1968: XI):

- (12) *sekirə nətər za-biu*
 Axt hinein.PTK einschlagen.PFX-PTZ.PFK.M.SG
 ‚Er hat die Axt hineingeschlagen.‘

In Verbindung mit einem Reflexivpronomen verschmilzt die Partikel zu einer orthographischen Einheit, wie Beispiel (13) zeigt (Zdovc 1968: XXIII):

- (13) *da smə sa pua s cugəm gər-se*
 dass sein.AUX.1PL sich dann mit Zug hinauf-sich.PTK-REFL
pelol-i
 fahren.PTZ.IPF-M.PL
 ‚dass wir dann mit dem Zug hinaufgefahren sind.‘

Hier werden Partikel und Reflexivpronomen in einem Wort (*gərse*) geschrieben, obwohl ansonsten auf eine Wortsegmentierung nach standardsprachlichen Kriterien geachtet wird, was auf eine Verwirrung in Bezug auf die Einordnung von Partikelverben hindeutet. Nebenbei ist (13) ein gutes Beispiel für die Satzklammer im kärntnerslowenischen Dialekt (siehe Unterabschnitt 8.2.4).

Bei Fischer (1980) werden Partikelverben unter den morphologischen Besonderheiten der slowenischen Dialekte in Kärnten in aller Kürze erwähnt:

‚zahlreiche entlehnte Präfixe aus dem Deutschen (nicht im lit. Slow.): an-, bök- (< weg-), nax-, cua- (< zu-), u. a.“ (Fischer 1980: 94)

Die Auswahl und Schreibweise der Partikeln lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um eine gekürzte Übernahme von Ramovš (1935: 6) handelt. Statt von entlehnten Suffixen ist hier allerdings von entlehnten Präfixen die Rede; auch die Schreibweise mit Bindestrich deutet darauf hin. Eine Diskussion, die über diese zwei Zeilen hinausgeht, ist nicht zu finden.

In einer Beschreibung des slowenischen Ebriacher Dialekts, der in einem Nachbarort von Zell/Sele gesprochen wird, geht Karničar (1990: 62–67) nicht weiter auf Partikelverben ein. Allgemein hält Karničar fest, dass sich deutsche Lehnwörter an die slowenische morphologische Struktur anpassen, und kommentiert:

„Solche Adaptionen sind zahlreich und sprechen für die Lebensfähigkeit der beschriebenen Mundart.“ (Karničar 1990: 64)

In einer Auflistung des Ebriacher Wortschatzes zu den Themenfeldern ‚Mensch, Tier, Umwelt‘ sind Partikelverben aber zahlreich aufzufinden (Karničar 1990: 111ff). Hier einige Beispiele: *an jemati se* ‚sich für jmdn./etw. einsetzen, sich jmds. annehmen‘ (an + nehmen + sich), *co spustiti* ‚zulassen (zur Deckung)‘ (zu + niederlassen), *črez dati* ‚(den Besitz) übergeben‘ (darüber + geben), *dol jemati* ‚abnehmen (bes. Mond, Tag)‘ (hinunter + nehmen), *zad postaviti se* ‚sich widersetzen, Widerstand leisten‘ (zurück + stellen + sich); auch als Adjektiv: *gor-postavljen* ‚hochnäsiger, arrogant‘ (hinauf-gestellt) (Karničar 1990: 117–261). In transkribierten Erzählungen aus den 1970er und 1980er Jahren sind ebenfalls einige Partikelverben anzutreffen, etwa Beispiel (14) einer Selaner Sprecherin (aus Karničar 1990: 308):

(14) *jes səm pa test priəf pə beq*
ich sein.AUX.1SG aber diesen Brief dann weg.PTK

djaw-a
geben.PTZ.IPF-F.SG

‚Ich habe diesen Brief dann aber weggegeben.‘

Die Partikelverben werden bei Karničar aber nicht näher betrachtet.

In einer Diplomarbeit von Černut (2008) wird der slowenische Dialekt, wie er rund um den Faaker See/Baško jezero gesprochen wird, analysiert. In Bezug auf Entlehnungen auf syntaktischer Ebene heißt es zusammenfassend:

„Neben Lehnwörtern und lexikalischen Strukturen sind auch deutsche Wortbildungsprozesse zu erkennen, die sich jedoch zur Gänze an das grammatische System der Mundart angepasst haben.“ (Černut 2008: 14)

Die Auswirkungen durch den Sprachkontakt mit dem Deutschen unterteilt Černut (2008: 64–69) in drei Kategorien: (1) Lehnwörter, (2) präfigierte Verben und Adverbien sowie (3) Einschübe von Zitaten auf Deutsch, also Codeswitching. Unter den Begriff der präfigierten Verben fasst Černut das Phänomen der Partikelverben und der Präfixverben zusammen. Vereinfachend heißt es hier:

„Diese Kategorie ist zur Gänze dem Wortbildungsprozess der deutschen Sprache unterworfen.“ (Černut 2008: 66)

Die Beschreibung beschränkt sich darauf, Verben in vier Kategorien einzuteilen (Černut 2008: 67):

- (1) Das Präfix und das Verb sind deutschen Ursprungs: *je cuənašribu* ‚er hat dazugeschrieben‘
- (2) Dem Präfix deutschen Ursprungs folgt ein slowenisches Verb: *je bekuzeua* ‚sie hat weggenommen‘
- (3) Dem slowenischen Präfix folgt ein Verb deutschen Ursprungs: *je našribu* ‚er hat (auf)geschrieben‘
- (4) Das Präfix und das Verb sind slowenisch: *pride priəd* ‚es kommt vor‘

Tatsächlich werden in den genannten Beispielen Verben mit slowenischen Präfixen, wie etwa *za-* in *zašravbaš* ‚du schraubst‘ (siehe auch Kapitel 5), und Verben mit lehnübersetzten Partikeln, wie *hor* ‚hinauf‘ in *so hordale* ‚sie haben aufgegeben‘, vermischt; es ist aber stets von Präfixen die Rede (Černut 2008: 67). Das Beispiel *je cuənašribu* ist besonders problematisch, um die erste Kategorie zu illustrieren, da es sich bei *cuə* um die deutsche Partikel ‚zu‘ und bei *na-* um ein nicht abtrennbares slowenisches Verbalpräfix handelt, das dem deutschen ‚auf-‘ entspricht (siehe Abschnitt 5.1). Zudem ist die orthographische Realisierung uneinheitlich.

Neweklowsky (2013), der sich dem Gailtaler Dialekt in Feistritz an der Gail/Bistrica na Zilji und Hohenthurn/Straja vas widmet, schreibt in einem kurzen Absatz über sogenannte „deutsche Adverbien als Verbalpräfixe“ Folgendes:

„Wie überall dort, wo das Deutsche mit dem Slawischen in engem Kontakt steht (Lausitzer Sorben, Burgenländer Kroaten, Kärntner Slowenen), entwickeln sich Adverbien als Verbalpräfixe nach deutschem Vorbild, entweder Adverbien, die aus dem Deutschen entlehnt sind, oder Lehnübersetzungen.“ (Neweklowsky 2013: 73)

Als Beispiele für solche Adverbien nennt er etwa *bek* ‚weg‘, *cu/cuə* ‚zu‘, *dow* ‚hinunter‘, *priəd* ‚vor‘ oder *ukəp* ‚zusammen‘. In Satzzusammenhängen sind teilweise Bildungen mit ungewöhnlichen semantischen Erweiterungen zu beobachten, wie in den Beispielen (15) oder (16) (aus Neweklowsky 2013: 73):

- (15) *jə tudə pri-šu priəd*
 sein.AUX.3SG auch kommen.PFX-PTZ.PFK.M.SG vor.PTK

‚Das ist auch vorgekommen.‘

- (16) *mleka gre ukəp*
 Milch gehen.PRS.3SG zusammen.PTK

‚Die Milch geht ein (= wird sauer).‘

Etwas ausführlicher beschreibt Reindl (2008: 105) das Phänomen in seiner Monographie über den deutsch-slowenischen Sprachkontakt. Insbesondere in der slowenischen Umgangssprache und in den zahlreichen Dialekten existieren die als typisch slawisch geltenden präfigierten Verben (wie *iz-metati* ‚auswerfen‘) und die nach deutschem Muster gebildeten Verbalkonstruktionen (*metati ven*, *vreči ven* ‚auswerfen‘, werfen + hinaus) nebeneinander. Letztere analysiert Reindl als Verb plus Adverb, wobei das Adverb vor dem Verb stehen kann (*ven vreči*, hinaus + werfen), öfter aber nachgestellt ist (*vreči ven*, werfen + hinaus). Zwischen Verb und Adverb können auch andere Elemente rücken, wie bei *vreči kaj ven* ‚etwas (hin)auswerfen‘ (werfen + etwas + hinaus). Reindl schließt dabei aus, dass es sich um Präpositionen handelt:

„The variable position of such elements and the fact that they do not assign case or require an object demonstrates that they are not functioning as prepositions in either German or Slovenian.“
 (Reindl 2008: 105)

Obwohl viele dieser Konstruktionen frappant an deutsche Lehnübersetzungen erinnern, ist Vorsicht angebracht, warnt Reindl: Es kann sich dabei auch nur um eine zufällige Ähnlichkeit handeln, die auf derselben Metapher basiert, wie etwa bei *spati skupaj* ‚miteinander schlafen‘ (schlafen + zusammen). In vielen Fällen ist das auf der individuellen lexikalischen Ebene schwer abschätzbar – Reindl (2008: 106) nennt hier eine groß angelegte, umfassende Untersuchung von adverbial modifizierten Verben in slawischen Sprachen als Forschungsdesiderat, um die Frage zu klären, ob dieser Verbtyp aufgrund des intensiven Sprachkontakts mit dem Deutschen im Slowenischen signifikant häufiger als in anderen slawischen Sprachen anzutreffen ist.

Einfacher zu beurteilen ist eine Lehnübersetzung, wenn das Verb eine große lexikalische Distanz zur ursprünglichen slawischen Bedeutung aufweist, wie etwa bei *vün viditi* ‚aussehen‘ (hinaus + sehen) statt standardsprachlich *izgledati*, das seinerseits ebenfalls eine Lehnübersetzung nach deutschem

Muster ist (Oertle 2016: 60). Noch deutlicher sind Fälle von semantischer Extension, bei denen das Resultat nur im Deutschen und Slowenischen verständlich ist, wie bei *pasti noter* ‚hereinfallen‘ (fallen + hinein) im Sinne von ‚getäuscht werden, zu Schaden kommen‘. Die Rolle des Adverbs kann dabei folgendermaßen charakterisiert werden:

„(...) ki okrepi osnovni pomen glagola ali pomen predpone, lahko pa pomeni tudi drugo besedno zvezo.“²⁷ (Koletnik 2001: 84, zitiert nach Reindl 2008: 106f).

Ein weiterer eindeutiger Indikator für den Einfluss des Deutschen ist die Entlehnung deutscher Adverbien bzw. deutscher Verben, wie zahlreiche Beispiele bereits bei Isačenko (1939: 15) belegen.

In einem weiteren Artikel zum deutsch-slowenischen Sprachkontakt bezeichnet Reindl (2015: 188) Partikelverben im Slowenischen als „unnatural secondary construction“, die sich durch den Sprachkontakt mit dem Deutschen herausgebildet haben, insbesondere durch Lehnübersetzungen von deutschen Verben mit trennbarer Partikel. Dabei gibt Reindl zwar zu bedenken, dass manche dieser Bildungen auf sprachinterne Entwicklungen zurückgehen können, aber viele auch „clearly the result of calquing“ sind (Reindl 2015: 189). Besonders häufig ist das Phänomen in slowenischen Dialekten anzutreffen, seltener auch in der Standardsprache. Damit in Zusammenhang steht die Nachbildung der deutschen Satzklammer im Slowenischen, die in Unterabschnitt 8.2.4 noch ausführlicher diskutiert wird. Ein historisches Beispiel in (17) mag dies vorerst illustrieren (Stojan 1858: 54, zitiert nach Reindl 2015: 191):

- (17) *prijatelj kako si pa ti noter*
 Freund wie sein.AUX.2SG aber du herein.PTK
pri-šel
 kommen.PFX-PTZ.PFK.M.SG
 ‚Freund, wie bist du hereingekommen?‘

Ein Einzelbeispiel kann zwar nicht belegen, dass es sich hier um ein sprachkontaktbedingtes Phänomen handelt, da die Phrase *pri ti noter* ‚hereinkommen‘ (kommen + hinein) sich aufgrund der semantischen Klarheit auch unabhängig davon entwickelt haben könnte (obwohl standardsprachlich das Verb *vstopiti*

²⁷ „(...) das die Grundbedeutung des Verbs oder des Präfixes stärkt, aber auch als Phrase eine andere Bedeutung haben kann.“

‚eintreten‘ bevorzugt wird). Dennoch, so argumentiert Reindl (2015: 191), weist die schiere Anzahl an solchen Belegen deutlich auf den Einfluss des Deutschen hin. Vor allem jene Lehnübersetzungen, die ungewöhnliche semantische Erweiterungen beinhalten (wie etwa *gor rasti* ‚aufwachsen‘, hinauf + wachsen), geben dabei eindeutige Hinweise, auch wenn Lehnübersetzungen nie zur Gänze nachgewiesen werden können (Reindl 2015: 193). Reindl trifft dabei eine grundlegende Unterscheidung von lehnübersetzten Partikelverben in zwei Kategorien (Beispiele aus Mukič 2005, zitiert nach Reindl 2015: 193):

- (1) *Partielle Lehnübersetzungen*: Hier wird nur ein Teil des lexikalischen Materials entlehnt, wie in *gor-poiskati* ‚aufsuchen‘ (hinauf-aufsuchen)
- (2) *Komplette Lehnübersetzungen*: Sowohl die Partikel als auch das Verb werden entlehnt, wie in *gor-nahejcati* ‚auf-hetzen‘

Im Dialekt von Prekmurje beobachtet Reindl, dass Partikel und Verb bei dem Beispiel *gor-poiskati* stets zusammen auftreten: Dies deutet darauf hin, dass es sich bei *gor* eher um ein Verbalpräfix handelt als um eine Partikel, die vom Verb abgetrennt werden kann. In schriftlichen Belegen werden Partikel und Partizip bisweilen auch zusammengeschrieben, was ein Hinweis auf einen wahrgenommenen Unterschied zwischen präfigiertem Verb und Partikelverb sein kann (Reindl 2015: 193).

Insgesamt überwiegt allerdings die Präferenz für die Nachstellung der Partikel deutlich, was Reindl (2015: 195) in Umfragen belegt und außerdem in einer Internetsuche anhand des Verbs *priti* ‚kommen‘ zeigt: Durchschnittlich tritt die Nachstellung (z. B. *prišel dol*, gekommen + hinunter) etwa sieben Mal häufiger auf als die Voranstellung (*dol prišel*, hinunter + gekommen). Bei diesem Ergebnis muss allerdings berücksichtigt werden, dass es sich hierbei nicht um dialektale Daten handelt und dass außerdem lediglich die Stellung der Partikel vor oder nach dem Partizip abgefragt wurde.

Die ausführlichste Analyse von Partikelverben stammt von Bayer (2006), der deskriptiv und kontrastiv arbeitet. Die Charakteristika von Partikelverben in kärntnerslowenischen Dialekten werden hier mit demselben Phänomen in Varietäten des Burgenlandkroatischen, Obersorbischen und Niedersorbischen in Bezug gesetzt und kontrastiert. Bayer (2006: 178) differenziert dabei zwischen vier verschiedenen Typen von Partikelverben:

- (1) Verbindungen aus lehnübersetzter Partikel und slawischem Verb: *ven gledati* ‚ausschauen‘, hinaus + schauen

- (2) Verbindungen aus entlehnter Partikel und slawischem Verb: *co pustiti* ‚zulassen‘ (zu + lassen)
- (3) Verbindungen aus lehnübersetzter Partikel und entlehntem Verb: *gor herati* ‚aufhören‘ (hinauf + hören)
- (4) Verbindungen aus entlehnter Partikel und entlehntem Verb: *noh štelati* ‚nachstehlen‘ (nach + stehlen)

Die Behauptung von Tornow (1992), es handle sich hierbei um die chronologische Abfolge typisch für einen Assimilationsprozess, weist Bayer zurück. Vielmehr repräsentieren die vier Typen verschiedene Grade an Annäherung zum Deutschen, die durchaus nebeneinander existieren können (Bayer 2006: 178).

Bayer greift für seine Analyse auf 581 Belege von Partikelverben aus kärntnerslowenischen Dialekttexten zurück, die nach Häufigkeit, Semantik, Syntax und Betonung untersucht werden (Bayer 2006: 179). Eine zentrale Klassifizierung der Belege besteht in der Unterscheidung von lehnübersetzten und entlehnten Partikeln. Für folgende Typen von lehnübersetzten Partikeln findet Bayer (2006: 180) Belege:

- (1) Präpositional-adverbialer Typ: *čriz* ‚über, hinüber‘, *mimo* ‚vorbei‘, *okoli* ‚herum, um‘, *skoz* ‚durch‘, *zraven* ‚dabei‘, *zrazen* ‚auseinander‘
- (2) Adverbialer Typ: *dol* ‚her-/hinunter‘, *dom* ‚heim‘, *gor* ‚hinauf, auf, drauf‘, *naprej* ‚weiter‘, *narazen* ‚auseinander‘, *noter* ‚hinein, ein‘, *notre* ‚drin‘, *seboj* ‚mit‘, *ven* ‚aus, hinaus‘, *vkup* ‚zusammen‘, *zad* ‚zurück‘
- (3) Adjektivischer Typ: *rad* ‚gern‘, *trdo* ‚fest/hart‘

Für entlehnte Partikeln substantivischen oder verbalen Typs bzw. für entlehnte Interjektionen (siehe die Unterteilung von Šimečková (1993: 38) in Abschnitt 4.1) gibt es keine Belege (Bayer 2006: 180).

Unter den entlehnten Partikeln finden sich folgende (Bayer 2006: 181); auch hier gibt es keine Belege für Partikeln der anderen drei Typen:

- (1) Präpositional-adverbialer Typ: *an*, *nach*, *zu*
- (2) Adverbialer Typ: *weg*
- (3) Adjektivischer Typ: *fertig*

Insgesamt stellt der adverbiale Typ der Partikeln die größte Gruppe dar. Lehnübersetzte Partikeln sind deutlich häufiger anzutreffen; am frequentesten treten im Kärntnerslowenischen die Partikeln *dol* ‚hinunter‘, *gor* ‚hinauf‘ und *noter* ‚hinein‘ auf. Bayer (2006: 184) nimmt an, dass die Frequenz und Produktivität ihrer deutschen Äquivalente dabei eine zentrale Rolle spielen.

In der folgenden Analyse der Belege stellt Bayer (2006: 185–215) die einzelnen Partikeln und ihre jeweiligen Bedeutungen in den Vordergrund; insbesondere die Frage, ob es sich um konkrete oder abstrakte Bedeutungen handelt, ist dabei zentral. So heißt es beispielsweise bei *črez*, dem slowenischen Äquivalent der deutschen Verbpartikeln *hinüber-*, *drüber-* und *über-*, dass es sich zumeist um Zusammensetzungen handelt, „in denen die räumliche Semantik des Präfixes erkennbar bleibt“ (Bayer 2006: 202). Ein wichtiger Faktor bei lehnübersetzten deutschen Partikelverben sind semantische Erweiterungen durch die Partikel, wie etwa bei dem Verb *kommen*, das mit Partikeln so modifiziert werden kann, dass die Grundbedeutung kaum noch erkennbar ist (z. B. *auskommen* ‚sich vertragen‘, *klarkommen* ‚mit etwas kein Problem haben‘). Die Bedeutungserweiterung durch die Partikel wird bei der Lehnübersetzung ebenfalls übertragen (Bayer 2006: 238).

Für diese Arbeit ist aber Bayers Betrachtung des syntaktischen Verhaltens der Partikelverben am relevantesten. Bayer (2006: 216) verwendet hier die Termini ‚Kontaktstellung‘ für die Voranstellung der Partikel vor das Verb und ‚Distanzstellung‘ für die Nachstellung der Partikel hinter das Verb. Zudem unterscheidet er zwischen synthetischen Verbformen (Bildung des Verbs im Präsens, wie z. B. *grem gor* ‚ich gehe hinauf‘) und analytischen Verbformen (Bildung des Verbs mit Auxiliar und einem Partizip, wie z. B. im Perfekt *sem gor šla* ‚ich bin hinaufgegangen‘ oder im Futur *bom gor šla* ‚ich werde hinaufgehen‘). Zur Veranschaulichung dieser etwas verwirrenden Terminologie sollen Beispiele aus seinen Daten dienen. Beispiel (18) zeigt eine synthetische Verbform im Hauptsatz in Kontaktstellung (Bayer 2006: 227):

- (18) *zdej še maw žerjuwce noter di-m*
jetzt noch wenig Glut hinein.PTK geben.PRS.PFK-1SG
‚Jetzt gebe ich noch etwas Glut hinein.‘

Beispiel (19) hingegen zeigt eine synthetische Verbform im Hauptsatz in Distanzstellung (Bayer 2006: 227):

- (19) *za winahte se nard-i griž hore*
für Weihnachten sich.REFL machen.PRS.PFK-3SG Kreuz hinauf.PTK
,‘Zu Weihnachten macht man ein Kreuz drauf.’

Ein weiteres Beispiel in (20) illustriert eine analytische Verbform, ebenfalls in einem Hauptsatz in Distanzstellung (Bayer 2006: 228):

- (20) *pa ze laterne sme šl-i dowta*
und mit Laterne sein.AUX.1PL gehen.PTZ-M.PL hinunter.PTK
,‘Und mit einer Laterne sind wir hinuntergegangen.’

Die Analyse bleibt insofern oberflächlich, als dass in den 532 untersuchten Belegen²⁸ die beiden Satzstellungsmuster lediglich quantitativ – zumal ohne Prozentangaben – ausgewertet wurden. Außerdem bleibt Bayer auch in der syntaktischen Analyse bei seiner Unterscheidung zwischen lehnübersetzten und entlehnten Partikeln, was nicht begründet wird. Da die Aufrechterhaltung dieser Unterscheidung hier nicht sinnvoll erscheint, Prozentangaben hingegen schon, wurden die Ergebnisse von Bayers Analyse anhand der angegebenen Daten selbst errechnet.²⁹

²⁸ Von den insgesamt 581 Belegen wählt Bayer nur jene 532 für seine Analyse, die „entweder Kontakt- oder Distanzstellung“ aufweisen; die restlichen Belege stammen aus Wortlisten oder es stehen zwischen Partikel und Verb noch andere Konstituenten. Warum letztere bei der Analyse ausgespart wurden, bleibt unklar (Bayer 2006: 227).

²⁹ Im Deutschen mögliche Wortstellungen sind mit einem Asterisk gekennzeichnet.

1. HAUPTSATZ	338 Belege (63,5%)
1.1. Synthetische Verbform	100 Belege (18,8%)
Kontaktstellung	72 Belege (14,5%)
Distanzstellung*	28 Belege (5,4%)
1.2. Analytische Verbform	238 Belege (44,7%)
Kontaktstellung*	209 Belege (39,3%)
Distanzstellung	29 Belege (5,4%)
2. NEBENSATZ	86 Belege (16,2%)
2.1. Synthetische Verbform	39 Belege (7,3%)
Kontaktstellung*	36 Belege (6,8%)
Distanzstellung	3 Belege (0,5%)
2.2. Analytische Verbform	47 Belege (8,9%)
Kontaktstellung*	44 Belege (8,3%)
Distanzstellung	3 Belege (0,5%)
3. INFINITIV	108 Belege (20,3%)
Kontaktstellung*	104 Belege (19,5%)
Distanzstellung	4 Belege (0,8%)

Tabelle 1: Ergebnisse der syntaktischen Analyse von Bayer (2006: 229)

In Tabelle 1 werden die Wortstellungen der 532 Belege zusammenfassend dargestellt. Was das syntaktische Verhalten synthetischer Verbformen im Hauptsatz angeht, überwiegt die Voranstellung der Partikel, womit eine Abweichung zur deutschen Wortstellung gegeben ist (vgl. *Sivan macht den Brief auf*). Jedoch räumt Bayer (2006: 230) ein, dass die Kontaktstellung weit seltener auftritt als in anderen Positionen, womit insgesamt sehr wohl eine gewisse Tendenz für die Distanzstellung nachzuweisen ist. In Bezug auf den vermeintlichen Widerspruch zur Wortstellung der Verbpartikeln im Deutschen weist Bayer (2006: 230) darauf hin, dass „die Distanzstellung insgesamt betrachtet auch im Deutschen die Ausnahme ist“ – schließlich wird die Partikel nur im Aufforderungs- und im Aussage- sowie im Fragesatz mit dem finiten Verb im Präsens nicht vorangestellt (siehe Abschnitt 4.1).³⁰ Die

³⁰ Es ist aber fraglich, ob hier tatsächlich von einer „Ausnahme“ gesprochen werden kann, handelt es sich doch dabei nicht gerade um selten auftretende Satzmuster.

abweichende Wortstellung im Slowenischen in Hauptsätzen mit dem Verb im Präsens erklärt Bayer (2006: 230) deswegen mit einem starken Analogiedruck, der von der Kontaktstellung ausgeht und auch auf jene Positionen wirkt, in denen diese Wortstellung im Deutschen nicht üblich ist. Synthetische Verben im Nebensatz treten häufiger als im Hauptsatz in der Kontaktstellung auf, was wiederum der deutschen Wortstellung entspricht (vgl. *Sivan will, dass Mirja einen Brief aufgibt.*) (Bayer 2006: 231).

Bei analytischen Verbformen im Hauptsatz liegt die Häufigkeit der Kontaktstellung im Slowenischen vergleichsweise deutlich höher als bei synthetischen Verbformen. Diese Dominanz erklärt Bayer (2006: 231) damit, dass im Deutschen das Partikelverb in jeder analytischen Verbform im Hauptsatz sowie in jeder Verbform im Nebensatz in der Kontaktstellung auftritt (vgl. *Mirja hat einen Brief aufgegeben; Sivan will, dass Mirja einen Brief aufgibt; Mirja sagt, dass sie den Brief aufgeben hat*):

„Dass sich in dieser Position beide Bedingungen überlagern, ist gewiss ein begünstigender Faktor für das Auftreten der Kontaktstellung.“ (Bayer 2006: 231)

Eine deutliche Tendenz zur Übereinstimmung mit der deutschen Syntax zeigt das Verhalten der Partikelverben bei infiniten Verbformen, bei denen die Distanzstellung mit nur vier von 108 Belegen die Ausnahme bildet (vgl. *Sie will einen Brief aufgeben*) (Bayer 2006: 231).

Bei aller vorhandenen Variation zieht Bayer (2006: 231) insgesamt das Fazit, dass „die Wortstellung der Partikelverben in allen vier Zielsprachen eine gewisse Konvergenz mit der Syntax entsprechender Verben in der Quellsprache [i. e. Deutsch] aufweist“. Eine eigene Berechnung, basierend auf den Daten in Tabelle (1), ergab, dass 422 Belege, das sind 79,3%, der deutschen Syntax in Hinblick auf die Stellung von Partikel und Verb bzw. Partizip entsprechen.

4.3.1 Zusammenfassung

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Einordnung deutscher Partikelverben kontrovers diskutiert wird, insbesondere, was ihre Abgrenzung zu präfigierten Verben und syntaktischen Gefügen angeht. In der Auseinandersetzung mit Partikelverben in kärntnerslowenischen Dialekten spiegelt sich diese Problematik der Zuordnung recht gut wider: Immer wieder ist die Rede von Verbalpräfixen, obwohl sich schon Isačenko (1939: 15f) klar gegen diese Kategorisierung ausgesprochen hat. Mit Ausnahme der Beschreibungen von Reindl

(2008: 105) und Bayer (2006: 171) wird die jeweils gewählte Bezeichnung der Partikelverben jedoch nicht weiter diskutiert.

Auch die teils uneinheitliche orthographische Realisierung lässt darauf schließen, dass Verwirrung hinsichtlich der Einordnung besteht: etwa in dem Beispiel von Zdovc (1968: XXIII) *da smə sa pua s cugəm gərse peloli*, bei der die Partikel *gor* ‚hinauf‘ mit dem Reflexivpronomen *se* zu einer Einheit verschmilzt; zudem wird die Partikel bisweilen mit dem Verb verbunden, wie bei Černut (2008: 67) mit dem Beispiel *je cuənašribu*, bei anderen wie Bayer und Reindl aber konsequent getrennt – es sei denn, es handelt sich um eine Partikel in Funktion eines Präfixes wie im Beispiel *gor-poiskati* (Reindl 2015: 193). Insgesamt erscheint es sinnvoll, Partikel und Verb getrennt zu schreiben, zumal ihr syntaktisches Verhalten noch unzureichend beschrieben ist.

Was das syntaktische Verhalten der Partikelverben angeht, beschränken sich frühere Autoren auf vage Bemerkungen: So heißt es bei Ramovš (1935: 6) am Rande, dass die Partikelverben teilweise wie im Deutschen verwendet werden; Isačenko (1939: 15f) spricht davon, dass sich die kärntnerslowenischen Partikelverben syntaktisch wie ihr deutsches Vorbild verhalten. Unter den in Abschnitt 4.3 diskutierten Autoren beschäftigen sich lediglich Reindl und Bayer ausführlicher mit der Syntax der Partikelverben. Reindl (2015: 195) erkennt in seinen gesamtslowenischen Daten eine deutliche Tendenz für die Stellung der Partikeln nach einem Partizip, um die deutsche Wortstellung zu vermeiden. Verglichen mit den entsprechenden kärntnerslowenischen Daten von Bayer (2006: 229) kann dies allerdings nicht bestätigt werden: In jenen Belegen mit Partizip steht die Partikel in 253 Belegen (89,1%) vor dem Partizip und in 31 Belegen (10,9%) dahinter; in 422 Belegen, das sind 79,3%, entsprechen die Daten der deutschen Syntax in Hinblick auf die Stellung von Partikel und Verb bzw. Partizip. Daraus lässt sich schließen, dass die kärntnerslowenischen Daten tatsächlich eine stärkere Übereinstimmung mit der deutschen Syntax aufweisen. Allerdings erscheint die Materialbasis zu dünn, um als solides Argument für eine solche Behauptung dienen zu können. Die empirische Analyse in dieser Arbeit mag einen Teil dazu beitragen, das Fundament für diese These zu schwächen oder zu stärken.

5 Verbalpräfixe

Neben dem Einfluss durch den deutsch-slowenischen Sprachkontakt spielen bei der Herausbildung von Partikelverben auch andere, sprachinterne Faktoren eine Rolle, wofür bereits in Abschnitt 2.2 theoretisch argumentiert wurde. Bayer schreibt dazu:

„Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass neben den evidenten interlingualen Ursachen der Herausbildung von Partikelverben scheinbar auch innersprachliche Gründe einen begünstigenden Einfluss ausgeübt haben.“ (Bayer 2006: 174)

Als mögliche innersprachliche Gründe für die Herausbildung der Partikelverben nennt Bayer (2006: 174ff) die hohe Expressivität adverbialer Partikeln, die er unter anderem auf die Betonung der Verbpartikel zurückführt, und die Notwendigkeit, Verben semantisch zu modifizieren, etwa um Komposita-bildungen zu ermöglichen. Als dritten begünstigenden Einfluss nennt er das System der Verbalpräfixe, das auch im Slowenischen gut ausgebaut ist. In diesem Kapitel soll zunächst auf die deutschen Verbalpräfixe und anschließend auf die slowenischen eingegangen werden.

5.1 Verbalpräfixe im Deutschen

Verbalpräfixe sind definiert als immobile Einheiten, die stets vor dem Verb stehen und nicht davon getrennt werden können (Donalies 2011: 25). Damit sind sie eindeutig von den Partikelverben abgrenzbar, deren Bestandteile trennbar sind (Bussmann 2002: 529). Die häufigsten Präfixe werden ausschließlich zur Verbbildung verwendet: *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-*, *zer-* wie in *be-schließen*, *ent-gehen*, *er-eilen*, *ver-raten*, *zer-reißen*. Andere Präfixe hingegen können neben Verben auch Substantive und Adjektive ableiten, etwa *miss-* in *miss-verstehen*, *Miss-verständnis*, *miss-verständlich* (Donalies 2011: 24). Auch Verben mit mehreren Präfixen sind möglich: *be-in-halten*, *ein-be-ziehen*. Problematisch sind in diesem Zusammenhang Präfixverben, deren Verbstamm nicht ohne Präfix existiert: *vergolden* – **golden*. Heringer (2009: 111) schlägt hier die Annahme ‚virtueller‘ Zwischenformen vor, die dem Präfixverb zugrunde liegen, oder die Änderung der Kategorie der Präfixe: im Fall von *vergolden* etwa *ver-* + Nomen statt *ver-* + Verb. Der Versuch, den Präfixen bestimmte Bedeutungen zuzuschreiben, mit denen sie jeweils das Verb modifizieren, ist ebenfalls notorisch schwierig (Heringer 2009: 107–111); allerdings können Präfixe grundsätzlich schon als gruppenbildend verstanden werden (Schabus 1982: 12). Eine weitere umstrittene Frage ist, ob die Präfixe die Wortart bestimmen

oder nicht (Bussmann 2002: 529). Auch die Zuordnung der Verbalpräfigierung zur Derivation wird kontrovers diskutiert (Bussmann 2002: 155). Fest steht jedenfalls, dass es sich bei der Verbalpräfigierung um eine zentrale Möglichkeit zur Wortbildung im Deutschen handelt.

5.2 Verbalpräfixe im Slowenischen

Die slawische Verbalpräfigierung ist für die Wortbildung von großer Bedeutung, die sich aus mindestens drei Faktoren zusammensetzt: (1) aus der Vielzahl an Kombinationen – beinahe alle Verben können präfigiert werden, wobei aber oft nicht alle Präfixe zulässig sind; (2) aus der Möglichkeit der Mehrfachpräfigierung; (3) aus ihrer häufig polysemen semantischen Struktur, die verschiedene Bedeutungen erlaubt (Oertle 2016: 40–43). Das System der Verbalpräfixe fällt dabei größtenteils in die Domäne der Wortbildung und am Rande in jene der Syntax, argumentiert Oertle:

„Die Präfigierung gehört primär zur Wortbildung und nur sekundär zur Syntax; im Unterschied zu den Präpositionen haben die Verbalpräfixe generell keine Rektion.“ (Oertle 2016: 53)

Davon kann nur dann die Rede sein, wenn ein intransitives Verb durch die Präfigierung transitiv wird und somit den Akkusativ fordert (Oertle 2016: 55).

Im Slowenischen bilden Verbalpräfixe ebenso wie in den anderen slawischen Sprachen eine geschlossene Klasse, und sie fungieren ausnahmslos als Präfixe im engeren Sinn:

„Die slav. Verbalpräfixe sind durchgehend *Präfixe* im wörtlichen Sinn: unmittelbar an (d. h. vor) den Verbalstamm fixierte Elemente.“ (Oertle 2016: 40; Hervorhebung im Original)

Žele und Sicherl (2014: 2f) unterscheiden anhand ihrer Bedeutungsstruktur drei Typen von präfigierten Verben: (1) Verben, deren Präfix adverbialen Inhaltswert hat: *ob-zidati jezero* ‚den See umbauen‘; (2) Verben, deren Präfix aus einer gleichlautenden Präposition abgeleitet werden kann: *nad-graditi hišo* > *graditi nad hišo* ‚das Haus aufstocken‘; (3) Verben, deren Bedeutung mittels einer Präpositionalphrase umschrieben werden kann: *v-ročiti odločbo* > *dati odločbo v roke* ‚den Bescheid aushändigen > den Bescheid in die Hände geben‘. Folgende Präfixe können dabei eingesetzt werden: *do-*, *iz-*, *na-*, *nad-*, *o-/ob-*, *od-*, *po-*, *pre-*, *pred-*, *pri-*, *pro-*, *raz-*, *s-/z-/se-*, *u-*, *v-*, *vz-*, *za-* (Herrity 2000: 204). Nicht jedes Verb ist dabei mit jedem Präfix kombinierbar. Verben

können auch mehrere Präfixe haben: *po-raz-deliti* ‚verteilen‘ (Herrity 2000: 216f; Toporišič 2000: 347). Für kärntnerslowenische Dialekte gilt dabei, dass sich das Präfixsystem nicht grundsätzlich von jenem im Standardslowenischen unterscheidet, wie es von Lenček und Lunt (1966: 68–84) beschrieben wurde (Pronk 2009: 140). Die Präfixe modifizieren die Bedeutung der Verben dabei jeweils auf bestimmte Art:

„In general, each prefix has its own semantic field, influencing the meaning of each of the verbal roots it is attached to in roughly the same way.“ (Pronk 2009: 140)

Die Präfixe übernehmen dabei adverbiale, lokale und temporale Bedeutungen (Žele und Sicherl 2014: 6ff); jedes Präfix hat eine lexikalische Grundbedeutung, einige haben aber auch mehrere Bedeutungen (Herrity 2000: 204). Ein Beispiel aus dem Gailtaler Dialekt ist das Präfix *pə-*, das dem Verb eine adverbiale Bedeutung zufügt: So wird aus *žəbriti* ‚sprechen‘ mit Präfix *pə-žəbriti* ‚ein bisschen sprechen‘, oder aus *dewati* ‚arbeiten‘ *pə-diəwati* ‚ein bisschen arbeiten‘ (Pronk 2009: 141). Manche dieser präfigierten Verben sind lexikalisiert, sodass ihre Bedeutung nicht mehr erschließbar ist, wie bei *nə-smejati se* ‚zu lachen anfangen‘ (Pronk 2009: 140ff).

Das System der Verbalpräfixe steht in engem Zusammenhang mit der morphologischen Kodierung des Aspekts eines Verbs: Aspekt ist eine obligatorische grammatische Kategorie im slowenischen Verbalsystem, die kennzeichnet, ob ein Prozess abgeschlossen ist oder nicht; ein Beispiel ist das Verb *pogledati* (perfektiv) ‚anschauen‘, das auf eine begrenzte Zeitspanne einer Aktivität hinweist, im Gegensatz zu *gledati* (imperfektiv) ‚schauen, blicken‘ (Lenček und Lunt 1966: 68). Das morphologische System des Aspekts basiert auf verbaler Derivation durch Präfixe und Infixe, z. B. *kupiti* (pf) > *kup-ova-ti* (ipf) ‚kaufen‘ (Lenček und Lunt 1966: 69). Grundsätzlich bedeutet die Präfigierung – mit einigen Ausnahmen – eine Perfektivierung (Oertle 2016: 59f). Im Slowenischen etwa wird bei der Präfigierung imperfektiver Verbformen nicht nur die Bedeutung des Verbs ausdifferenziert, es findet auch ein Aspektwechsel statt (*pisati* (ipf) > *na-pisati*, *pod-pisati*, *pre-pisati*, *pri-pisati*, *za-pisati* (pfl) – ‚schreiben > (auf)schreiben, unterschreiben, abschreiben, zuschreiben, aufschreiben‘). Wenn das auf diese Weise perfektivierte Verb wieder imperfektiven Aspekt erhalten soll, geschieht dies durch Infixe: *podpisati* > *podpis-ov-ati* ‚unterschreiben‘, *prebrati* > *preb-i-rati* ‚durchlesen‘ (Jenko 2000: 57; siehe auch Toporišič 2000: 347). Wenn die Präfixe mit der perfektiven Form eines Verbs verbunden werden, führt dies zu einer Bedeutungs-differenzierung, aber zu keiner Änderung des Aspekts (*skočiti* > *pri-skočiti*, *od-skočiti*, *po-skočiti* -

‚springen > beispringen, abspringen, aufspringen‘). Bestimmte Präfixe, von Oertle (2016: 44) als „semantisch stark“ bezeichnet, können die Bedeutung des Verbs aber auch maßgeblich verändern: etwa das slowenische Präfix *pri-*, das bei intransitiven Verben die Art des Kommens oder Gehens angibt. So wird beispielsweise *peti* ‚singen‘ mit dem Präfix *pri-* zu *pripeti* ‚singend ankommen‘.

5.2.1 Verbalpräfixe im Sprachkontakt

Da auch das Deutsche über Verbalpräfixe verfügt (siehe Abschnitt 5.1), kann man von einer wie in Abschnitt 2.5 diskutierten typologischen Nähe zwischen den beiden Sprachsystemen ausgehen, die förderlich für die Herausbildung von Sprachkontaktphänomenen ist. Tatsächlich ist es signifikant, wenn zwei Sprachen ein ähnliches System für die Verbalpräfigierung besitzen:

„Es bedeutet somit eine auffällige Ähnlichkeit zwischen zwei Sprachen, wenn beide Präverbien besitzen.“ (Schlachter und Pusztay 1983: 21, zitiert nach Oertle 2016: 37)

Im Folgenden soll daher die Frage diskutiert werden, inwiefern das slowenische Verbalpräfixsystem vom Deutschen beeinflusst wurde, denn in vielen Fällen lassen die slowenischen präfigierten Verbalkonstruktionen an Lehnübersetzungen denken. So könnte ein möglicher innersprachlicher Faktor zur Herausbildung der Partikelverben selbst von Sprachkontakt beeinflusst sein.

Als Beispiel mag das bereits angeführte Verb *pisati* ‚schreiben‘ dienen, das mit dem Präfix *pod-* (als Präposition bedeutet *pod* ‚unter, unterhalb‘) zu *podpisati* ‚unterschreiben‘ wird. Auch andere slowenische Präfixe stimmen mit ihren deutschen Äquivalenten überein, z. B. das Präfix *iz-* ‚aus-‘ (Reindl 2008: 84; siehe auch Reindl 2009: 106). So wird *leteti* ‚fliegen‘ mit dem Präfix *iz-* zu *izleteti* ‚ausfliegen‘. Ob aber die slowenischen Präfixe tatsächlich signifikant häufiger an die deutschen semantischen Äquivalente angeglichen sind als jene in anderen slawischen Sprachen, ist eine offene Frage und bedarf einer größer angelegten Untersuchung. Dies würde bedeuten, dass das Deutsche das gesamte System an Verbalpräfixen beeinflusst haben könnte (Reindl 2008: 84).

Präfigierte Verbalkonstruktionen existieren oft neben Verben mit deutschen Adverbialäquivalenten (wie *izmetati* und *metati ven*), wobei die ans Deutsche angelehnten Formen in der Regel als Substandard gelten, in der Alltagssprache aber offenbar bevorzugt verwendet werden (Reindl 2008: 108). Allerdings tritt hier gelegentlich auch eine Kombination von slawischen Verbpräfixen

und synonymen adverbialen Partikeln auf. In manchen Fällen kann dies damit erklärt werden, dass die ursprüngliche Semantik der Präfixe verblasst ist; in den meisten Beispielen aber hat die Partikel die gleiche oder eine verwandte Bedeutung und verstärkt das Präfix, wie etwa in *dol od-rezati* (standardsprachlich *od-rezati*) ‚herausschneiden‘ (hinunter + hinaus-schneiden) (Bayer 2006: 236).

Bei der Integration von Lehnwörtern im Slowenischen werden am häufigsten die Präfixe *iz-* und *s-/z-* verwendet; *pre-*, *po-*, *za-* und *na-* sind ebenfalls üblich (Oertle 2016: 64). Es sind aber auch Fälle von entlehnten Präfixen belegt: *tər-* im Selaner Dialekt etwa, analog zum produktiven Präfix *der-* im deutschen Dialekt (Schabus 1982: 21), wie in *təršlogn*, *tərpokhən* ‚erschlagen, packen‘. Im slowenischen Dialekt erhält das Verb dadurch perfektive Bedeutung, z. B. *tər-barat* ‚erfahren‘ (derfragen) (Isačenko 1939: 126). Der Einfluss des Deutschen ist hier offensichtlich, in vielen anderen Fällen aber nicht. Zusammenfassend heißt es deswegen bei Reindl:

„It is highly likely that other German prefixes have made their way into Slovenian through calques, but are simply lying hidden among otherwise ordinary vocabulary.“ (Reindl 2008: 85)

6 Die empirischen Daten

Schon Weinreich plädierte dafür, spontansprachliche Daten als Basis für eine Untersuchung von Sprachkontakt zu verwenden – nicht zuletzt, weil sich in den unmittelbaren sprachlichen Äußerungen die meisten Phänomene finden lassen, auch jene, die (noch) nicht in einer größeren Sprecher*innengruppe oder in der schriftlichen Konvention etabliert sind (Weinreich 1953: 11):

„For an analysis that can do justice to the complexity of linguistic facts, the data must be obtained, first and foremost, from the flowing speech of bilinguals in the natural setting of language contact (...).“ (Weinreich 1953: 44)

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurden für die Analyse spontansprachliche Daten von Selaner Dialektsprecher*innen in Zell/Sele elizitiert.

6.1 Rahmenbedingungen der Feldforschung

Das empirische Material, das die Basis für die folgende Analyse bildet, wurde von mir zwischen Oktober 2013 und Jänner 2016 bei Feldforschungsaufenthalten in Zell/Sele erhoben. Die Initiative dazu stammte von Prof. Tom Priestly, der sich über Jahrzehnte mit dem slowenischen Dialekt von Zell/Sele beschäftigt hat. Im Sommer 2013 stieß er auf der Suche nach einer Assistentin oder einem Assistenten, die bzw. der ihm einen Großteil der Feldforschung abnehmen könnte, über Umwege auf mich. In Folge führte ich bei mehreren Aufenthalten drei verschiedene von ihm entwickelte Umfragen durch: Bei der ersten Umfrage handelte es sich um die Überprüfung eines bereits in den 1980er Jahren antizipierten Lautwandels (Priestly 1986), den wir in Priestly und Wohlfarter (2015) auch nachweisen konnten; die zweite Umfrage zielte auf die ethnolinguistische Vitalität der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten ab, verfolgte also ein soziolinguistisches Interesse – erste Ergebnisse dazu wurden bereits in einem Vortrag vorgestellt (Priestly und Wohlfarter 2014). In der dritten Umfrage hingegen ging es um grammatikalische Besonderheiten dieses Dialekts, die mittels einer Bildergeschichte elizitiert wurden. Letztere bildet die Grundlage für die vorliegende Untersuchung. Die Methode und das zur Analyse ausgewählte Sample werden in den nächsten Abschnitten näher erläutert.

6.2 Erhebung der Daten

Die befragten Personen bekamen in der Umfrage die Aufgabe, eine Bildergeschichte im Selaner Dialekt (wörtlich *v svojem narečju* – ‚in ihrem Dialekt‘)

nachzuerzählen. Das Kinderbuch „The Snowman“ von Raymond Briggs (1998) enthält nur Bilder ohne Text, sodass sich die Sprecher*innen ganz auf die Geschichte konzentrieren konnten. Ihnen war dabei nicht explizit bewusst, dass nicht die Geschichte selbst, sondern die Grammatik ihres Dialekts von besonderem Interesse ist. Prof. Priestly hatte die Geschichte nach einem Pretest mit einer Sprecherin des Selaner Dialekts aus mehreren Büchern deswegen ausgewählt, weil sie besonders viele Verben elizitiert, die für seine eigenen Fragestellungen – insbesondere die Stellung der Pronomina und der Adverbien – relevant sind. Bereits beim Zuhören und insbesondere später bei der Transkription stellte sich heraus, dass die Erzählungen neben Pronomina auch viele Belege für Partikelverben enthalten.³¹

6.3 Zur Repräsentativität der Daten

Bei der Analyse ist zu beachten, dass die Verteilung der Verben und Partikeln nicht repräsentativ für den Sprachgebrauch in Zell/Sele sein kann, da die Belege aus der immer gleichen Erzählung stammen. Daraus ergeben sich auch die – ohne diesen Kontext möglicherweise merkwürdig anmutenden – Beispiele, deren Inhalte häufig um ein Haus, einen Buben und einen Schneemann kreisen. Zudem muss angemerkt werden, dass Korpusdaten im Allgemeinen keine negative Evidenz bieten – sie lassen also keine Rückschlüsse zu, welche Satzstellungen nicht möglich sind. Nichtsdestotrotz bieten die Daten einen ersten und durchaus aufschlussreichen Einblick in die Verwendung von Partikelverben in einem kärntnerslowenischen Dialekt.

6.4 Auswahl der Personen

Im Lauf von zweieinhalb Jahren sammelte ich insgesamt 30 dieser Erzählungen, die zwischen sechs Minuten und einer halben Stunde lang sind. Nach den Vorgaben von Prof. Priestly wurden die Geschichtenerzähler*innen ausgewogen in Hinblick auf Herkunft und Alter ausgewählt: Die Personen sollten aus allen Ortsteilen stammen, um die Variation innerhalb des Selaner Dialekts besser abzubilden, und unterschiedlichen Generationen angehören. Für die vorliegende Analyse wurden allerdings nur Personen aus dem größten und zentralsten Ortsteil, Zell-Pfarre/Sele-Cerkev, ausgewählt, um das Sample einigermaßen homogen zu halten. Dieses besteht nun aus zehn Personen, die in zwei Gruppen eingeteilt werden:

³¹ Obwohl unsere Forschungsinteressen grundsätzlich ähnlich sind, nahm Prof. Priestly keinerlei Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung dieser Arbeit.

- (1) *Ältere Generation*: zwischen 1940 und 1970 geboren; vier Frauen, ein Mann
- (2) *Jüngere Generation*: zwischen 1970 und 2000 geboren; eine Frau, vier Männer

6.5 Transkriptionskonventionen

Die Erzählungen wurden mit einem herkömmlichen Diktiergerät aufgenommen. Bei der Transkription der Aufnahmen wurde angestrebt, der dialektalen Aussprache gerecht zu werden, gleichzeitig aber so weit wie möglich die orthographischen Konventionen der slowenischen Standardsprache beizubehalten. Dies soll den ungestörten Lesefluss ermöglichen und den Blick auf das Wesentliche, nämlich die morphosyntaktische Analyse, lenken. Entsprechend wurde auch die Kennzeichnung der Betonung weggelassen. Schwa-Laute wurden mit /ə/ transkribiert, der Glottalverschluss mit /ʔ/. Lehnwörter wurden im Sinne der Vereinheitlichung soweit wie möglich an die slowenische Orthographie angepasst. Die Aufnahmen wurden zunächst Wort für Wort transkribiert; relevante Passagen wurden anschließend herausgeschrieben und geprüft. In einem dritten Durchgang erfolgte die Vervollständigung der Transkripte sowie etwaige Korrekturen.

6.6 Zur Verständlichkeit der Aufnahmen

Da ich selbst den Selaner Dialekt nicht spreche und Slowenisch erst im Erwachsenenalter gelernt habe, ist eine kurze Bemerkung zur Verständlichkeit der Audioaufnahmen angebracht. Bei meinem ersten Feldforschungsbesuch in Zell/Sele im Oktober 2013 verstand ich den Dialekt kaum. Nach und nach lernte ich aber intuitiv die wichtigsten phonologischen Regeln, mit deren Hilfe ich Wörter aus dem Slowenischen ableiten konnte (z. B. *okno* > *ho'n* ‚Fenster‘, *glava* > *vav* ‚Kopf‘), und erweiterte auch meinen Wortschatz. Dennoch fiel es mir anfangs schwer, die Aufnahmen zu verstehen. Da aber das meiste aus dem Kontext – durch die Bilder nämlich – erschließbar ist, lernte ich beim Transkribieren ständig dazu. Der eine oder andere Fehler im Verständnis oder in der Übersetzung kann dennoch nicht ausgeschlossen werden.

6.7 Die Analyse der Daten

Die Analyse der empirischen Daten gliedert sich in einen quantitativen und einen qualitativen Teil. In Kapitel 7 werden die 460 Belege nach verschiede-

nen Kriterien geordnet und übersichtlich dargestellt.³² In Kapitel 8 werden ausgewählte Bereiche der Partikelverben qualitativ analysiert und diskutiert, wobei zunächst die syntaktische Variation im Vordergrund steht. Anschließend wird der Frage nachgegangen, ob und inwiefern die Partikelverben als Sprachkontaktphänomen eingeordnet werden können. Zuletzt wird eine strukturelle Analyse vorgeschlagen, die die Abgrenzung von Partikelverben zu verwandten Phänomenen ermöglicht und darüber hinaus zeigt, dass die Selaner Partikelverben grundsätzlich ähnlich wie die deutschen analysiert werden können.

³² Eine statistische Auswertung kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht geleistet werden.

7 Quantitative Analyse der Daten

In diesem Kapitel werden die 460 Belege für Partikelverben im Selaner Dialekt nach verschiedenen Kriterien quantitativ ausgewertet, wobei sich der erste Teil der Analyse auf morphologische Aspekte und der zweite Teil auf das syntaktische Verhalten konzentriert. Abschnitt 7.1 gibt zunächst einen Überblick über die Daten. Dann werden in Abschnitt 7.2 die Partikeln nach der Häufigkeit ihres Auftretens aufgelistet und anschließend in Abschnitt 7.3 anhand ihrer Wortklasse in vier verschiedene Kategorien eingeteilt. In Abschnitt 7.4 werden die Verben nach ihrer Frequenz geordnet. Abschnitt 7.5 zeigt die häufigsten Kombinationen von Verb + Partikel. In Abschnitt 7.6 werden die Partikelverben schließlich in verschiedene Kategorien eingeteilt, die zwischen entlehnten, lehnübersetzten und slowenischen Partikeln und Verben differenzieren. Abgeschlossen wird der morphologische Teil der Analyse in Abschnitt 7.7 durch eine Auflistung, welche Partikelverben mit Verbalpräfixen gebildet werden. Im syntaktischen Teil der Analyse wird zunächst in Abschnitt 7.8 in einer Tabelle dargestellt, wo die Partikel in Bezug auf das Verb oder das Partizip steht. In Abschnitt 7.9 macht eine weitere Tabelle das individuelle Ausmaß der syntaktischen Variation ersichtlich. Abschließend zeigt eine umfangreiche Liste in Abschnitt 7.10, welche Wortstellungen in den Daten auftreten. In Abschnitt 7.11 schließlich werden die Resultate der quantitativen Analyse mit den Ergebnissen bisheriger Studien übersichtlich zusammengeführt.

7.1 Übersicht über die Daten

Insgesamt finden sich in knapp 130 Minuten Aufnahmematerial 460 Belege für Partikelverben, was einen Durchschnitt von 3,5 Partikelverben pro Minute ergibt. In Tabelle 2 werden die Daten übersichtlich dargestellt. Daraus wird deutlich, dass die ältere Generation deutlich mehr Redezeit aufwendet, um die Geschichte zu erzählen: 89 Minuten der Daten stammen von der älteren Generation, 38,9 Minuten von der jüngeren. Zudem findet sich ein Unterschied in der Häufigkeit, in der Partikelverben geäußert werden: Während die ältere Generation (GK, MŽ, KO, JO, MV) durchschnittlich 3,02 Partikelverben pro Minute einsetzt, sind es bei der jüngeren Generation (AL, MK, IK, SE, PK) durchschnittlich 4,91 Partikelverben pro Minute. Das entspricht einer Zunahme von 62,6 Prozentpunkten.

NAME	JAHR	GESCHLECHT	BELEGE	LÄNGE	Ø PV/MIN.
GK	1940	f	22	8,5 Min.	2,6
MŽ	1942	f	35	13 Min.	2,7
KO	1955	f	65	27 Min.	2,4
JO	1956	f	89	27 Min.	3,3
MV	1970	m	58	13,5 Min.	4,3
AL	1986	m	40	9 Min.	4,4
MK	1988	m	52	9 Min.	5,8
IK	1991	m	26	5,5 Min.	4,7
SE	1997	f	44	8,2 Min.	5,4
PK	1999	m	29	7,2 Min.	4

10 5 f, 5 m 460 127,9 Min. 3,6

Tabelle 2: Übersicht über die Daten

7.2 Partikeln nach Häufigkeit

Im Folgenden sind die Partikeln nach der Häufigkeit ihrer Verwendung aufgelistet. Doppelte und dreifache Partikeln werden dabei extra berücksichtigt.³³ Insgesamt treten in den Daten 30 Partikeln bzw. Partikelkombinationen auf.

hor (gor) ‚hinauf‘	148 Belege
down ‚hinaus‘	77 Belege
dol (dol) ‚hinab, hinunter‘	43 Belege
dovta (<i>dol + tja</i>) ‚hinunter‘	31 Belege
tantar (<i>təntar</i>) ‚hinein‘	21 Belege
uli (okoli) ‚umher, herum‘	18 Belege
zun (zunaj) ‚außen, außerhalb; hinaus‘	16 Belege
noter (noter) ‚hinein, herein‘	13 Belege

³³ Die Übersetzungen basieren auf dem deutsch-slowenischen Wörterbuch von Gradišnik (2006) und auf einer Wortliste zu Orientierungswörtern im Selaner Dialekt von Karničar (1990: 67) sowie auf einer weiteren Wortliste zum slowenischen Dialekt des Gailtals von Neweklowsky (2013). In Klammern steht das standardsprachliche Äquivalent, falls ein solches vorhanden ist, ansonsten die dialektale Schreibweise von Karničar (1990) und Neweklowsky (2013). Letztere ist kursiv gesetzt. Nirgendwo verzeichnet sind *down* sowie *vstran*. Die Übersetzung bezieht sich auf die Bedeutung der Partikeln in ihrer jeweiligen Funktion; in ihrer Verwendung als Partikeln zu einem Verb kann sie davon abweichen (verzeichnet nach einem Strichpunkt).

be' (dt. weg) ‚weg‘	11 Belege
hovta (<i>horta</i>) ‚hinauf‘	9 Belege
vøn (ven) ‚hinaus, hervor‘	9 Belege
zad/zadu (zadaj) ‚hinten; zurück‘	8 Belege
dom (domov) ‚heim, nach Hause‘	7 Belege
cu (dt. zu) ‚zu‘	5 Belege
santar (<i>səntar</i>) ‚herein‘	5 Belege
sebo (sebe, sebi) ‚sich; mit sich‘	4 Belege
fert (dt. fertig) ‚fertig‘	2 Belege
son (<i>son</i>) ‚hinaus, heraus‘	2 Belege
mit (dt. mit) ‚mit‘	1 Beleg
proti (proti) ‚gegen, wider; nach, zu‘	1 Beleg
vstran ‚beiseite‘	1 Beleg
zravn (zraven) ‚neben, bei, an, nebenan‘	1 Beleg
dovn + zun ‚hinaus + hinaus‘	12 Belege
zad + tantar ‚zurück + hinein‘	4 Belege
zad + dol ‚zurück + hinunter‘	3 Belege
zad + dovn ‚zurück + hinaus‘	3 Belege
dovta + be' ‚hinunter + weg‘	2 Belege
hovta + črez (čez) ‚hinauf + darüber‘	1 Beleg
zad + dom ‚zurück + heim‘	1 Beleg
zad + dovn + zun ‚zurück + hinaus + hinaus‘	1 Beleg

7.3 Partikeln nach Wortklasse

Basierend auf der Wortklasse der Partikeln können vier verschiedene Kategorien von Partikeln unterschieden werden.

- (1) *Adverbial*: cu, dol, dom, dovn, dovta, hor, hovta, noter, santar, sebo, son, tantar, vøn, vstran, zad/zadu
- (2) *Präpositional-adverbial*: črez, mit, proti, uli, zravn, zun
- (3) *Adjektivisch*: be', fert
- (4) *Pronominal*: sebo

7.4 Verben nach Häufigkeit

In folgender Auflistung werden die Verben nach ihrer Häufigkeit aufgelistet.³⁴ In Klammer wird verzeichnet, ob es sich um ein perfektives (pfk) oder ein imperfektives (ipf) Verb handelt (nach Lečič 2006).³⁵ Den Lehnverben wird kein Aspekt zugeordnet.³⁶ Insgesamt treten 71 unterschiedliche Verben auf. Aus der Liste wird ersichtlich, dass der Großteil der Verben den perfektiven Aspekt aufweist (38 Verben, das entspricht 53,5%). 21 Verben sind imperfektiv (29,3%) und drei Verben sind beide Aspekte zugeordnet (4,2%). Die restlichen neun Verben sind entlehnt (12,7%).

iti (ipf, pfk) ‚gehen, sich begeben‘	96 Belege
gledati (ipf) ‚schauen, blicken‘	40 Belege
dati (pfk) ‚geben‘	25 Belege
leteti (ipf) ‚fliegen, laufen‘	25 Belege
šoltati ‚schalten‘	22 Belege
pritti (pfk) ‚kommen‘	19 Belege
narediti (pfk) ‚machen, tun‘	18 Belege
dajati (ipf) ‚geben‘	15 Belege
vstati (pfk) ‚aufstehen, sich erheben‘	15 Belege
frčati (ipf, pfk) ‚fliegen‘	14 Belege
pogledati (pfk) ‚anschauen‘	14 Belege
napraviti se (pfk) ‚sich anziehen, machen‘	13 Belege
odpreti (pfk) ‚öffnen, aufmachen‘	13 Belege
delati (ipf) ‚tun, machen, arbeiten‘	10 Belege
sedeti (ipf) ‚sitzen‘	8 Belege
zbuditi se (pfk) ‚aufwachen‘	8 Belege
stopiti (pfk) ‚treten‘	7 Belege

³⁴ Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, die Infinitive der Verben im Selaner Dialekt zu erheben; daher werden sie in ihrer standardsprachlichen Form wiedergegeben.

³⁵ Das Slowenische unterscheidet den perfektiven vom imperfektiven Aspekt (Rehder 2006: 238; Toporišič 2000: 345); siehe auch Abschnitt 5.2. Imperfektive Verben kennzeichnen einerseits ununterbrochen dauernde Handlungen und andererseits Handlungen, die sich in gewissen Zeiträumen wiederholen; perfektive Verben hingegen bezeichnen Handlungen, deren Beginn und Ende im selben Moment stattfinden oder Handlungen, deren Beginn bzw. Abschluss betont werden soll (Jenko 2000: 55; Toporišič 2000: 351ff).

³⁶ Die große Gruppe der Lehnverben im Slowenischen auf *-irati* sind sowohl perfektiv als auch imperfektiv (Herrity 2000: 152f). Die belegten Verben weisen dieses Suffix jedoch nicht auf; auf eine spekulative Zuordnung soll an dieser Stelle verzichtet werden.

vzeti (pfk) ‚nehmen, annehmen‘	7 Belege
pritisniti (pfk) ‚drücken, pressen‘	6 Belege
leči (pfk) ‚sich hinlegen‘	5 Belege
peljati (ipf) ‚führen, fahren‘	5 Belege
ležati (ipf) ‚liegen‘	4 Belege
padati (ipf) ‚fallen‘	4 Belege
postaviti se (pfk) ‚sich stellen‘	4 Belege
povabiti (pfk) ‚einladen‘	4 Belege
obrniti se (pfk) ‚sich umdrehen, sich wenden‘	3 Belege
potegniti (pfk) ‚ziehen, reißen‘	3 Belege
špricati ‚spritzen‘	3 Belege
dobiti (pfk) ‚bekommen, erhalten, kriegen‘	2 Belege
spraviti (se) (pfk) ‚einbringen, sich fortmachen‘	2 Belege
uleči (se) (pfk) ‚sich niederlegen‘	2 Belege
vstajati (ipf) ‚aufstehen, sich erheben‘	2 Belege
zapeljati (pfk) ‚hinführen, hinfahren‘	2 Belege
znositi (pfk) ‚tragen‘	2 Belege
zramati ‚verräumen‘	2 Belege
blendati ‚blenden‘	1 Beleg
cimprati ‚zimmern‘	1 Beleg
držati (ipf) ‚halten, fassen‘	1 Beleg
hoditi (ipf) ‚gehen‘	1 Beleg
igrati se (ipf) ‚sich spielen‘	1 Beleg
izleteti (ipf, pfk) ‚ausfliegen‘	1 Beleg
najesti se (pfk) ‚sich satt essen‘	1 Beleg
narisati (pfk) ‚aufzeichnen‘	1 Beleg
naštartati ‚(an)starten‘	1 Beleg
nategniti (pfk) ‚spannen, straffen‘	1 Beleg
obračati se (ipf) ‚sich (um)drehen, wenden‘	1 Beleg
odkleniti (pfk) ‚aufschließen, aufsperrn‘	1 Beleg
odpirati (ipf) ‚öffnen, aufmachen‘	1 Beleg
pihniti (pfk) ‚blasen, wehen‘	1 Beleg
pogasiti (pfk) ‚auslöschen‘	1 Beleg
poklicati (pfk) ‚rufen, aufrufen‘	1 Beleg
popadati (pfk) ‚fallen, abfallen‘	1 Beleg
posvetiti (pfk) ‚aufleuchten‘	1 Beleg
povezati (pfk) ‚(ein)binden, verbinden‘	1 Beleg
prebujati se (ipf) ‚aufwachen‘	1 Beleg
prileteti (pfk) ‚anfliegen‘	1 Beleg
prinesti (pfk) ‚bringen‘	1 Beleg
pristati (pfk) ‚landen‘	1 Beleg

pucati ‚putzen‘	1 Beleg
razrolati ‚ausrollen‘	1 Beleg
sijati (ipf) ‚scheinen, strahlen‘	1 Beleg
strašiti (ipf) ‚(ab)schrecken, beängstigen‘	1 Beleg
svetiti (ipf) ‚leuchten‘	1 Beleg
umiti (pfk) ‚waschen, abwaschen‘	1 Beleg
utrgati (pfk) ‚pflücken, abreißen, abziehen‘	1 Beleg
voziti se (ipf) ‚fahren‘	1 Beleg
vstopiti (pfk) ‚eintreten, einsteigen‘	1 Beleg
zampirati (ipf) ‚schließen‘	1 Beleg
zaspati (pfk) ‚einschlafen‘	1 Beleg
zašravbati ‚aufschrauben‘	1 Beleg
zlivati (ipf) ‚gießen‘	1 Beleg

7.5 Die häufigsten Kombinationen von Verb + Partikel

In folgender Liste sind die häufigsten Kombinationen von Verb + Partikel verzeichnet. Die zehn Verb+Partikel-Kombinationen mit den meisten Belegen ergeben zusammen 158 Belege oder 34,3% der Gesamtzahl.

gledati + dovn ‚hinausschauen‘	30 Belege
dati + hor ‚hinaufgeben‘	20 Belege
iti + dovt ‚hinuntergehen‘	16 Belege
iti + dovn ‚hinausgehen‘	14 Belege
iti + tantar ‚hineingehen‘	14 Belege
vstati + hor ‚aufstehen‘	14 Belege
leteti + dovn ‚hinauslaufen‘	13 Belege
napraviti se + hor ‚sich aufrichten, sich anziehen‘	13 Belege
odpreti + hor ‚aufmachen, öffnen‘	13 Belege
šoltati + hor ‚einschalten‘	11 Belege

7.6 Entlehnte Verben und Partikeln

Von 30 Partikeln bzw. Partikelkombinationen, die in Abschnitt 7.2 aufgelistet werden, sind vier Partikeln entlehnt: *be'*, *cu*, *fert*, *mit*. Außerdem gibt es eine Partikelkombination, die eine Lehnpartikel beinhaltet: *dovta + be'*. Zusammen treten entlehnte Partikeln in 21 Belegen auf, das entspricht 4,5% der Gesamtzahl. Von den 71 Verben, die in Abschnitt 7.4 aufgelistet werden, sind neun als Lehnverben einzuordnen: *blendati*, *cimprati*, *naštartati*, *pucati*, *razrolati*, *šoltati*, *špricati*, *zašravbati*, *zramati*. Mit 33 Belegen entsprechen sie 7,2%. In

der Analyse werden Lehnpartikeln und Lehnverben nicht (wie bei Bayer 2006: 229) separat analysiert, da sie morphologisch und phonologisch vollständig in den Selaner Dialekt integriert wurden – im Gegensatz zu manchen entlehnten Inhaltswörtern wie *külšronk* oder *kühnrole*.

Basierend darauf, ob es sich um aus dem Deutschen entlehnte Elemente oder slowenische Elemente handelt, können sieben verschiedene Kategorien von Partikelverben ausgemacht werden, die im Folgenden aufgelistet werden.

LEHNVERB + LEHNPARTIKEL **1 Verb, 2 Belege**

zramati + be' ‚wegräumen‘

LEHNVERB + PARTIKEL **8 Verben, 31 Belege**

blendati + hor ‚aufblenden‘

cimprati + hor ‚draufzimmern‘

našstartati + hor ‚starten‘

pucati + dovta ‚wegputzen‘

razrolati + dol ‚ausrollen‘

šoltati + dol ‚ausschalten‘

šoltati + hor ‚einschalten‘

šoltati + hovta ‚ausschalten‘

šoltati + noter ‚einschalten‘

špricati + dovn ‚hinausspritzen‘

špricati + uli ‚herumspritzen‘

špricati + vøn ‚hinausspritzen‘

zašravbati + dol ‚herunterschrauben‘

zašravbati + hor ‚draufschrauben‘

VERB + LEHNPARTIKEL **10 Verben, 17 Belege**

dajati + cu ‚dazugeben‘

dati + be' ‚weggeben‘

frčati + be' ‚wegfliegen‘

gledati + cu ‚zuschauen‘

iti + be' ‚weggehen‘

najesti se + fert ‚fertig essen‘

narediti + be' ‚wegmachen‘

narediti + cu ‚zumachen‘

narediti + fert ‚fertig machen‘

obrniti se + be' ‚sich abwenden‘
povezati + cu ‚zubinden, dazubinden‘
priti + mit ‚mitkommen‘

VERB + PARTIKEL

58 Verben, 383 Belege

dajati + dol ‚heruntergeben‘
dajati + hor ‚draufgeben‘
dajati + noter ‚hineingeben‘
dajati + uli ‚herumgeben‘
dati + dol ‚heruntergeben‘
dati + hor ‚hinaufgeben‘
dati + vøn ‚herausgeben‘
dati + vstran ‚weggeben, beiseitegeben‘
dati se + zadu ‚sich zurückbegeben‘
delati + hor ‚drauftun‘
delati + noter ‚hineintun‘
dobiti + vøn ‚herauskriegen‘
dobiti + zun ‚hinauskriegen‘
frčati + dom ‚heimfliegen‘
frčati + dovta ‚hinunterfliegen‘
frčati + hovta ‚hinauffliegen‘
frčati + uli ‚herumfliegen‘
frčati + zad ‚zurückfliegen‘
gledati + dol ‚hinunterschauen‘
gledati + dovn ‚hinausschauen‘
gledati + dovta ‚hinunterschauen‘
gledati + son ‚hinausschauen‘
gledati + zun ‚hinausschauen‘
hoditi + uli ‚herumgehen‘
igrati se + uli ‚sich herumspielen‘
iti + dol ‚hinuntergehen‘
iti + dovn ‚hinausgehen‘
iti + dovta ‚hinuntergehen‘
iti + hor ‚hinaufgehen‘
iti + hovta ‚hinaufgehen‘
iti + noter ‚hineingehen‘
iti + tantar ‚hineingehen‘
iti + vøn ‚hinausgehen‘
iti + zad ‚zurückgehen‘
iti + zun ‚hinausgehen‘

izleteti + dol ‚hinunterfliegen‘
leči + dol ‚sich hinlegen‘
leči + dovn ‚sich hinlegen‘
leteti + dovn ‚hinauslaufen‘
leteti + hovta ‚hinauffliegen‘
leteti + uli ‚herumfliegen‘
leteti + zad ‚zurückfliegen‘
leteti + zun ‚hinauslaufen‘
ležati + dol ‚sich hinlegen‘
ležati + uli ‚herumliegen‘
napraviti se + hor ‚sich aufrichten, sich anziehen‘
narediti + dol ‚hinuntermachen‘
narediti + dovta ‚hinuntermachen‘
narediti + hor ‚draufmachen‘
narediti + noter ‚hineinmachen‘
narisati + hor ‚hinaufmalen‘
obračati se + uli ‚sich umdrehen‘
obrniti se + uli ‚sich umdrehen‘
odkleniti + hor ‚aufsperrn‘
odpirati + hor ‚aufmachen, öffnen‘
odpreti + hor ‚aufmachen, öffnen‘
padati + dol ‚hinunterfallen‘
padati + uli ‚herumfallen‘
peljati + dol ‚hinunterführen‘
peljati + dom ‚heimfahren‘
peljati + dovta ‚hinunterführen‘
peljati + santar ‚hineinführen‘
pihniti + dol ‚herunterwehen‘
pogasati + dol ‚auslöschen‘
pogledati + dovn ‚hinausschauen‘
pogledati + dovta ‚hinunterschauen‘
poklicati + tantar ‚hineinrufen‘
popadati + uli ‚herumfallen‘
potegniti + dovta ‚hinunterziehen‘
potegniti + hovta ‚hinaufziehen‘
potegniti + zun ‚hinausziehen‘
postaviti se + dovta ‚sich hinunterstellen‘
postaviti se + hor ‚sich hinaufstellen‘
posvetiti + hor ‚aufleuchten‘
povabiti + tantar ‚hineinladen‘
prebujati se + hor ‚aufwachen‘

prileteti + **zad** ‚zurückfliegen‘
prinesti + **sebo** ‚mit sich bringen‘
pristati + **hor** ‚auflanden‘
priti + **dol** ‚hinunterkommen‘
priti + **dom** ‚heimkommen‘
priti + **down** ‚hinauskommen‘
priti + **proti** ‚entgegenkommen‘
priti + **santar** ‚hineinkommen‘
priti + **son** ‚hinauskommen‘
priti + **tantar** ‚hineinkommen‘
priti + **zad** ‚zurückkommen‘
pritisniti + **hor** ‚draufdrücken‘
pritisniti + **vøn** ‚herausdrücken‘
sedeti + **dol** ‚sich hinsetzen‘
sedeti + **hor** ‚sich aufsetzen‘
sedeti + **noter** ‚sich hineinsetzen‘
sedeti + **uli** ‚herumsitzen‘
sedeti + **zravn** ‚daneben sitzen‘
sijati + **santar** ‚hineinscheinen‘
spraviti + **dol** ‚herunterbringen‘
spraviti + **hor** ‚hinaufbringen‘
stopiti + **down** ‚hinaustreten‘
stopiti + **dovta** ‚hinuntertreten‘
stopiti + **hor** ‚hinauftreten‘
strašiti + **hor** ‚aufschrecken‘
svetiti + **hor** ‚aufleuchten‘
uleči (se) + **dol** ‚sich niederlegen‘
uleči (se) + **noter** ‚sich hineinlegen‘
umiti + **dol** ‚abwaschen‘
utrgati + **dol** ‚hinunterreißen‘
voziti se + **uli** ‚herumfahren‘
vstajati + **hor** ‚aufstehen‘
vstati + **down** ‚aufstehen‘
vstati + **hor** ‚aufstehen‘
vstopiti + **hor** ‚hinaufsteigen‘
vzeti + **dol** ‚herunternehmen‘
vzeti + **hor** ‚hinaufnehmen‘
vzeti + **sebo** ‚mit sich nehmen‘
vzeti + **vøn** ‚herausnehmen‘
zapeljati + **dom** ‚heimfahren‘
zpirati + **dol** ‚schließen‘

zaspati + zad ‚wieder einschlafen‘
zbuditi se + hor ‚aufwachen‘
zlivati + hor ‚aufgießen‘
znositi + dol ‚hinuntertragen‘
znositi + dovtá ‚hinuntertragen‘

VERB + PARTIKEL + LEHNPARTIKEL **2 Verben, 2 Belege**

držati + dovtá be’ ‚weghalten‘
obrniti se + dovtá be’ ‚sich abwenden‘

VERB + ZWEI PARTIKELN **5 Verben, 24 Belege**

frčati + zad dol ‚zurück hinunterfliegen‘
frčati + zad dom ‚zurück heimfliegen‘
iti + dovn zun ‚hinausgehen‘
iti + zad dol ‚zurück hinuntergehen‘
iti + zad dovn ‚zurück hinausgehen‘
iti + zad tantar ‚zurück hineingehen‘
leteti + dovn zun ‚hinauslaufen‘
leteti + zad dovn ‚wieder hinauslaufen‘
nategniti + hovta črez ‚darüberspannen‘
priti + dovn zun ‚hinauskommen‘

VERB + DREI PARTIKELN **1 Verb, 1 Beleg**

iti + zad dovn zun ‚wieder hinausgehen‘

7.7 Partikelverben mit Verbalpräfixen

In folgender Liste werden alle jene Partikelverben aufgelistet, die ein Präfix aufweisen (siehe Abschnitt 5.2). Aus der Liste wird ersichtlich, dass 168 Belege, das sind 36,5% der Gesamtzahl, mit einem präfigierten Verb gebildet werden; doppelte Präfixe kommen nicht vor. Insgesamt 42 Verben von 71 weisen ein Verbalpräfix auf (59,2% aller Verben).

iz-leteti + dol
na-jesti se + fert
na-praviti se + hor
na-rediti + be', cu, dol, dovta, fert, hor, noter
na-risati + hor
na-šartati + hor
na-tegniti + hovta črez
ob-račati se + uli
o-brniti se + be', dovta be', uli
od-kleniti + hor
od-pirati + hor
od-preti + hor
po-gasati + dol
po-gledati + dovn, dovta
po-klicati + tantar
po-padati + uli
po-staviti se + dovta, hor
po-svetiti + hor
po-tegniti + dovta, hovta, zun
po-vabiti + tantar
po-vezati + cu
pre-bujati se + hor
pri-leteti + zad
pri-nesti + sebo
pri-stati + hor
pri-ti + dol, dom, dovn, dovn zun, mit, proti, santar,
son, tantar, zad, zun
pri-tisniti + hor, vøn
raz-rolati + dol
s-praviti + dol
u-leči (se) + dol
u-trgati + dol
v-stajati + hor
v-stati + dovn, hor
v-stopiti + hor
v-zeti + dol, hor, sebo, vøn
za-peljati + dom
za-pirati + dol

za-spati + zad
za-šravbati + dol, hor
z-buditi se + hor
z-livati + hor
z-nositi + dol, dovta
z-ramati + be'

7.8 Stellung der Partikeln

In Tabelle 3 wird differenziert zwischen der Voranstellung der Partikel vor dem Verb bzw. dem Partizip – *hor vstati* ‚aufstehen‘ (auf + stehen) bzw. *hor vstal/a* ‚aufgestanden‘ (auf + gestanden) – und der Hintenanstellung der Partikel nach dem Verb bzw. dem Partizip – *vstati hor* ‚aufstehen‘ (stehen + auf) bzw. *vstal/a hor* (gestanden + auf) –, unabhängig vom jeweiligen Satztyp. In Klammer steht die Anzahl an Belegen, in denen die Partikel unmittelbar neben dem Verb bzw. dem Partizip steht. Insgesamt trifft das auf 351 Belege (76,3%) zu.

NAME	VOR VERB	NACH VERB	VOR PARTIZIP	NACH PARTIZIP
GK	5 (5)	4 (2)	8 (8)	5 (4)
MŽ	21 (19)	0 (0)	14 (12)	0 (0)
KO	30 (24)	33 (10)	1 (1)	1 (1)
JO	8 (6)	4 (2)	24 (19)	53 (25)
MV	21 (21)	3 (1)	28 (26)	6 (3)
AL	38 (38)	0 (0)	2 (2)	0 (0)
MK	1 (1)	1 (1)	32 (29)	18 (13)
IK	3 (3)	0 (0)	13 (11)	10 (4)
SE	19 (16)	2 (0)	21 (20)	2 (0)
PK	5 (4)	1 (0)	19 (18)	4 (2)
	151 (137)	48 (16)	162 (146)	99 (52)

Tabelle 3: Stellung der Partikeln nach Personen

7.9 Individuelle syntaktische Variation

In Tabelle 4 wird eine genaue Aufschlüsselung der Belege pro Person gegeben. Gezeigt wird, welche Person wie häufig die Partikel vor das Verb bzw. das Partizip stellt und wie häufig danach.

NAME	PARTIKEL HS	PARTIKEL NS	GESAMTZAHL
GK	VOR Verb: 5 NACH Verb: 4 VOR Partizip: 8 NACH Partizip: 4	NACH Partizip: 1	22 Belege
MŽ	VOR Verb: 21 VOR Partizip: 12	VOR Partizip: 2	35 Belege
KO	VOR Verb: 27 NACH Verb: 33 VOR Partizip: 1 NACH Partizip: 1 VOR Adjektiv: 1	VOR Verb: 1 VOR Infinitiv: 1	65 Belege
JO	VOR Verb: 5 NACH Verb: 3 VOR Partizip: 18 NACH Partizip: 50 VOR Infinitiv: 2 NACH Infinitiv: 1 VOR Adjektiv: 1	VOR Partizip: 7 NACH Partizip: 2	89 Belege
MV	VOR Verb: 19 NACH Verb: 2 VOR Partizip: 27 NACH Partizip: 5 NACH Imperativ: 1 VOR Infinitiv: 1	VOR Verb: 1 VOR Partizip: 1 NACH Partizip: 1	58 Belege
AL	VOR Verb: 33 VOR Partizip: 2 VOR Imperativ: 1	VOR Verb: 4	40 Belege
MK	VOR Partizip: 22 NACH Partizip: 18 VOR Infinitiv: 1	NACH Verb: 1 VOR Partizip: 10	52 Belege
IK	VOR Verb: 1 VOR Partizip: 14 NACH Partizip: 10	VOR Verb: 1	26 Belege
SE	VOR Verb: 12 NACH Verb: 2 VOR Infinitiv: 2 VOR Partizip: 17 NACH Partizip: 2	VOR Verb: 3 VOR Infinitiv: 2 VOR Partizip: 4	44 Belege

PK	VOR Verb: 4	VOR Partizip: 1	29 Belege
	VOR Partizip: 19		
	NACH Partizip: 5		

Tabelle 4: Individuelle syntaktische Variation

Die Tabelle zeigt, dass es einen leichten Anstieg zwischen älterer und jüngerer Generation in Bezug auf die Bildung der Wortstellung nach deutschem Muster gibt: 126 von 269 Belegen der älteren Generation weisen eine solche Wortstellung auf, das sind 46,8%. Bei der jüngeren Generation sind es 104 von 191 Belegen, das entspricht 54,5%. Somit verwendet die jüngere Generation um 7,7 Prozentpunkte häufiger eine syntaktische Anordnung, die äquivalent zur deutschen ist.

7.10 Wortstellungen im Detail

In den Daten finden sich viele unterschiedliche Wortstellungen. Zunächst wurde versucht, diese anhand der einzelnen Konstituenten zu kategorisieren, dies ergab jedoch eine unüberschaubare Fülle an Wortstellungen. In einem zweiten Schritt wurden die Belege deshalb reduziert auf die Stellung des Verbs (finit oder infinit), des Auxiliars und des Partizips; außerdem wurde die Stellung des Reflexivums, der Partikel und der Komplemente des Verbs (Subjekt und Objekt, soweit vorhanden) berücksichtigt. Doppel- oder Dreifachpartikeln wurden hier als eine Konstituente zusammengefasst, da die Partikeln stets hintereinander auftreten. Basierend auf dieser Liste lässt sich feststellen, dass 230 Belege, das sind exakt 50% der Gesamtanzahl, der deutschen Wortstellung in Hinblick auf die Stellung der Partikel vor oder nach dem Verb bzw. dem Partizip entsprechen. Werden auch andere Konstituenten wie Komplemente des Verbs oder sonstige Partikeln berücksichtigt, bleibt allerdings kaum ein Beleg übrig, der tatsächlich äquivalent zur deutschen Syntax ist (siehe Kapitel 8). In folgender Liste werden die unterschiedlichen Wortstellungen im Detail dargestellt.

1. HAUPTSATZ	403 BELEGE (87,6%)
1.1. Partikel VOR Verb	128 Belege (27,8%)
Ptk + Vfin	51 Belege
Obj + Ptk + Vfin	36 Belege
Subj + Ptk + Vfin	13 Belege
Subj + Obj + Ptk + Vfin	12 Belege
Ptk + Vfin + Refl	5 Belege

Refl + Ptk + Vfin	4 Belege
Subj + Refl + Ptk + Vfin	4 Belege
Ptk + Vfin + Subj	1 Beleg
Ptk + Vfin + Obj	1 Beleg
Ptk + Vfin + Subj + Obj	1 Beleg

1.2. Partikel NACH Verb

47 Belege (10,2%)

Vfin + Ptk	24 Belege
Vfin + Obj + Ptk	8 Belege
Subj + Vfin + Ptk	7 Belege
Vfin + Ptk + Obj	2 Belege
Subj + Vfin + Obj + Ptk	2 Belege
Vfin + Subj + Ptk	1 Beleg
Refl + Subj + Vfin + Ptk	1 Beleg
Refl + Vfin + Ptk	1 Beleg
Vfin + Subj + Obj + Ptk	1 Beleg

1.3. Partikel VOR Partizip

136 Belege (29,6%)

Aux + Ptk + Ptz	27 Belege
Ptk + Ptz	25 Belege
Obj + Ptk + Ptz	18 Belege
Subj + Ptk + Ptz	14 Belege
Aux + Obj + Ptk + Ptz	10 Belege
Subj + Aux + Ptk + Ptz	5 Belege
Refl + Ptk + Ptz	5 Belege
Ptk + Ptz + Refl	4 Belege
Ptk + Aux + Ptz	3 Belege
Aux + Subj + Obj + Ptk + Ptz	3 Belege
Aux + Ptk + Ptz + Obj	2 Belege
Aux + Subj + Ptk + Ptz	2 Belege
Subj + Obj + Ptk + Ptz	2 Belege
Subj + Aux + Obj + Ptk + Ptz	2 Belege
Aux + Ptk + Ptz + Refl	2 Belege
Ptk + Ptz + Subj	1 Beleg
Subj + Ptk + Ptz + Refl	1 Beleg
Ptk + Ptz + Obj	1 Beleg
Refl + Subj + Ptk + Ptz	1 Beleg
Obj + Subj + Ptk + Ptz	1 Beleg
Ptk + Obj + Ptz	1 Beleg

Aux + Subj + Ptk + Ptz + Refl	1 Beleg
Obj + Aux + Ptk + Ptz	1 Beleg
Refl + Subj + Ptk + Ptz	1 Beleg
Aux + Ptz + Subj + Obj + Ptk	1 Beleg
Subj + Aux + Ptk + Ptz + Obj	1 Beleg
Subj + Refl + Ptk + Ptz	1 Beleg

1.4. Partikel NACH Partizip

92 Belege (20%)

Aux + Ptz + Ptk	29 Belege
Ptz + Ptk	16 Belege
Aux + Ptz + Obj + Ptk	8 Belege
Subj + Ptz + Ptk	5 Belege
Ptz + Obj + Ptk	4 Belege
Aux + Ptz + Ptk + Obj	4 Belege
Obj + Ptz + Ptk	3 Belege
Subj + Aux + Ptz + Ptk	3 Belege
Refl + Ptz + Ptk	3 Belege
Obj + Aux + Ptz + Ptk	2 Belege
Ptz + Ptk + Obj	1 Beleg
Subj + Ptz + Ptk + Obj	1 Beleg
Ptz + Subj + Ptk	1 Beleg
Ptz + Aux + Ptk	1 Beleg
Aux + Obj + Ptz + Ptk	1 Beleg
Aux + Ptz + Subj + Obj + Ptk	1 Beleg
Aux + Subj + Obj + Ptz + Ptk	1 Beleg
Subj + Aux + Ptz + Obj + Ptk	1 Beleg
Subj + Aux + Ptz + Ptk + Obj	1 Beleg
Subj + Obj + Aux + Ptz + Ptk	1 Beleg
Subj + Refl + Ptz + Ptk	1 Beleg
Obj + Refl + Ptz + Ptk	1 Beleg
Subj + Refl + Ptz + Ptk	1 Beleg
Refl + Ptz + Ptk + Subj	1 Beleg
Refl + Aux + Obj + Ptz + Ptk	1 Beleg

2. NEBENSATZ

43 BELEGE (9,3%)

2.1. Partikel VOR Verb

10 Belege (2,2%)

Ptk + Vfin	4 Belege
Obj + Ptk + Vfin	3 Belege
Subj + Ptk + Vfin	2 Belege
Refl + Obj + Ptk + Vfin	1 Beleg

2.2. Partikel NACH Verb	1 Beleg (0,2%)
Vfin + Ptk	1 Beleg
2.3. Partikel VOR Partizip	28 Belege (6,1%)
Aux + Ptk + Ptz	15 Belege
Subj + Ptk + Ptz	3 Belege
Ptk + Ptz	2 Belege
Aux + Obj + Ptk + Ptz	3 Belege
Aux + Ptk + Ptz + Subj	2 Belege
Aux + Subj + Ptk + Ptz	2 Belege
Refl + Aux + Ptk + Ptz	1 Beleg
2.4. Partikel NACH Partizip	4 Belege (0,8%)
Aux + Ptz + Ptk	2 Belege
Ptz + Ptk	1 Beleg
Refl + Subj + Aux + Ptz + Ptk	1 Beleg
3. INFINITIV	10 BELEGE (2,2%)
3.1. Partikel VOR Infinitiv	9 Belege (2%)
Ptk + Inf	7 Belege
Ptk + Inf + Refl	1 Beleg
Refl + Ptk + Inf	1 Beleg
3.2. Partikel NACH Infinitiv	1 Beleg (0,2%)
Refl + Inf + Ptk	1 Beleg
4. IMPERATIV	2 BELEGE (0,4%)
4.1. Partikel VOR Imperativ	1 Beleg (0,2%)
Ptk + Imp	1 Beleg
4.2. Partikel NACH Imperativ	1 Beleg (0,2%)
Imp + Ptk	1 Beleg
5. ADJEKTIV	2 BELEGE (0,4%)
5.1. Partikel VOR Adjektiv	2 Belege (0,4%)
Ptk + Adj	2 Belege

7.11 Vergleich mit Ergebnissen bisheriger Studien

Abschließend sollen in diesem Abschnitt die Ergebnisse der quantitativen Analyse mit den Daten bisheriger Studien in Bezug gesetzt und verglichen werden. Dafür kommt allerdings nur die Untersuchung von Bayer (2006) in Frage, da alle andere Auseinandersetzungen mit den Partikelverben im Slowenischen keinen quantitativen Zugang aufweisen (siehe Abschnitt 4.3).³⁷

	BAYER (2006)	EIGENE DATEN
HAUPTSATZ:		
Partikel VOR Verb	72 Belege (72%)	128 Belege (73,1%)
Partikel NACH Verb*	28 Belege (28%)	47 Belege (26,2%)
Partikel VOR Partizip*	209 Belege (87,8%)	136 Belege (59,6%)
Partikel NACH Partizip	29 Belege (12,2%)	92 Belege (40,4%)
NEBENSATZ:		
Partikel VOR Verb*	36 Belege (92,3%)	10 Belege (90,9%)
Partikel NACH Verb	3 Belege (7,7%)	1 Beleg (9,1%)
Partikel VOR Partizip*	44 Belege (93,6%)	28 Belege (87,5%)
Partikel NACH Partizip	3 Belege (6,4%)	4 Belege (12,5%)
INFINITIV:		
Partikel VOR Infinitiv*	104 Belege (96,3%)	6 Belege (60%)
Partikel NACH Infinitiv	4 Belege (3,7%)	4 Belege (40%)

Tabelle 5: Vergleich der Ergebnisse mit Bayer (2006)

Der Vergleich der beiden Studien zeigt zum Teil erstaunliche Ähnlichkeiten: In vielen Bereichen decken sich die Resultate beinahe auf den Prozentpunkt genau. Eine Ausnahme ist jedoch die Stellung der Partikel vor dem Partizip im Hauptsatz, die bei Bayer (2006) eine deutlich klarere Tendenz aufweist als bei den eigenen Daten; bei der Stellung der Partikel vor Infinitiven gibt es ebenfalls eine deutliche Abweichung, wobei hier die eigenen Daten aufgrund der geringen Anzahl an Belegen kaum aussagekräftig sind. Diese beiden Unterschiede führen dazu, dass die Daten von Bayer (2006) zu einem deutlich höheren Prozentsatz der deutschen Wortstellung entsprechen als die eigenen:

³⁷ Die Stellung der Partikel bei Imperativen oder Adjektiven wird bei Bayer (2006) nicht untersucht und kann daher nicht verglichen werden. Die Prozentangaben beziehen sich jeweils auf die Gesamtheit der Belege pro Kategorie. Im Deutschen mögliche Wortstellungen sind mit einem Asterisk gekennzeichnet.

Während sich Bayers Belege zu 79,1% mit der deutschen Wortstellung in Hinblick auf die Stellung der Partikel vor oder nach dem Verb, dem Partizip und dem Infinitiv decken, ist das bei den eigenen Daten bei 49,8% der Belege der Fall.

8 Qualitative Analyse der Daten

In diesem Kapitel werden ausgewählte Belege betrachtet und auf Basis der quantitativen Analyse diskutiert.³⁸ Die qualitative Analyse gliedert sich in drei Teile: Variation, Sprachkontakt und strukturelle Analyse. Zunächst wird die Wortstellung der Partikelverben im Selaner Dialekt im Kontext der standard-sprachlichen slowenischen Syntax untersucht und die individuelle syntaktische Variation diskutiert. Anschließend wird anhand ausgewählter Bereiche erörtert, ob und inwiefern die kärntnerslowenischen Partikelverben als Sprachkontaktphänomen gelten können. Zuletzt wird eine strukturelle Analyse vorgeschlagen, die eine Abgrenzung von Partikelverben zu verwandten Phänomenen ermöglicht und darüber hinaus zeigt, dass die Selaner Partikelverben grundsätzlich ähnlich wie die deutschen analysiert werden können.

8.1 Syntaktische Variation

Wie in Abschnitt 3.2 ausgeführt, ist Variation ein zentrales Merkmal des Selaner Dialekts. Auch die Auflistung in Abschnitt 7.10 verdeutlicht, dass zahlreiche syntaktische Anordnungen möglich sind. Im Folgenden wird anhand ausgewählter Beispiele aus Haupt- und Nebensätzen ausführlich diskutiert, wie sich die Partikelverben im Selaner Dialekt syntaktisch verhalten. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass Variation neben den hier beachteten Parametern – Alter, Geschlecht und Wohnort – von zahlreichen weiteren Faktoren abhängen kann, wie Herkunft der Eltern, Ausbildung, Beruf, Ortsloyalität und Spracheinstellungen. Um auf all diese Faktoren und ihren Zusammenhang einzugehen, wäre eine eigene Untersuchung notwendig.

8.1.1 Die Wortstellung im Hauptsatz

In diesem Unterabschnitt wird zunächst die Wortstellung im Hauptsatz mit einer finiten Verbform diskutiert und anschließend die Wortstellung im Hauptsatz mit einem Partizip.

³⁸ Die Analyse bezieht nur Belege mit einem finiten Verb oder einem Partizip in Aussagesätzen mit ein. Für die Stellung der Partikeln bei Infinitiven, Imperativen und Adjektiven gibt es zu wenige Belege, um sinnvolle Aussagen darüber zu ermöglichen (siehe Abschnitt 7.10).

○ **Hauptsatz & finites Verb**

Belege für Hauptsätze mit einem finiten Verb im Präsens gibt es insgesamt 175, davon weisen 47 (26,9%) eine hintenangestellte Partikel auf, wie es auch im Deutschen üblich ist. In 128 Belegen (73,1%) hingegen ist die Partikel vorangestellt. Beispiel (21) zeigt einen Beleg mit vorangestellter Partikel und finitem Verb am Satzende:

- (21) *bub pa oj zun leda*
Bub aber sofort hinaus.PTK schauen.PRS.IPF.3SG
,der Bub schaut sofort hinaus‘ [AL8]

Hier entspricht die Selaner Syntax jener eines deutschen Nebensatzes: ...*dass der Bub sofort hinausschaut*. Beispiel (22) ist ein weiterer Beleg mit einer vorangestellten Partikel, diesmal mit dem Verb an zweiter Stelle:

- (22) *hor stop snežen mož*
hinauf.PTK steigen.PRS.PFK.3SG Schneemann
,hinauf steigt der Schneemann‘ [KO46]

Hier wird das Verb samt Partikel in die Topikposition am Satzanfang gerückt, womit die Betonung auf den Akteur gelenkt wird. In den Selaner Daten ist dies eine sehr seltene Wortfolge (siehe Abschnitt 7.10). Beispiel (23) zeigt eine hintenangestellte Partikel, bei der das Verb ebenfalls an zweiter Stelle steht:

- (23) *hani bva sedi-ta tam uli*
die zwei sitzen.PRS.IPF-3DU dort herum.PTK
,die zwei sitzen dort herum‘ [KO50]

Die Abfolge von Subjekt, finitem Verb, Lokaladverb und Verbpartikel kann hier wortwörtlich ins Deutsche übersetzt werden. Da das Slowenische grundsätzlich eine SV- bzw. SVO-Wortfolge befolgt, wie es auch in anderen slawischen Sprachen üblich ist, ist die Stellung des Verbs an zweiter Stelle nicht verwunderlich (Rehder 2006: 240). Ob die Etablierung der SVO-Wortfolge auf deutschen Einfluss zurückgeht, konnten bisherige Studien von Bennett (1986) und Bennett (1987) nicht bestätigen (Reindl 2008: 97). Eher ist anzunehmen, dass der Sprachkontakt die Präferenz für die V2-Stellung nur weiter verstärkt, aber nicht ausgelöst hat, argumentiert Reindl (2008: 98).

Abschließend soll an dieser Stelle das Ausmaß an individueller syntaktischer Variation anhand eines Beispielsatzes, der von mehreren Personen geäußert wird, diskutiert werden:

- (24) a. *dovta po štiah hre*
 hinunter.PTK auf Stiegen gehen.PRS.3SG
 ‚er geht die Stiegen hinunter‘ [MŽ35]
- b. *za re-sta pa po štiah dovta*
 jetzt gehen.PRS-3DU aber auf Stiegen hinunter.PTK
 ‚jetzt gehen die beiden aber die Stiegen hinunter‘ [KO52]
- c. *po štížah dovta re*
 auf Stiegen hinunter.PTK gehen.PRS.3SG
 ‚er geht die Stiegen hinunter‘ [SE14]

Die Partikel, das finite Verb und die Präpositionalphrase stehen in allen drei Beispielen an jeweils unterschiedlicher Stelle, wodurch unterschiedliche Betonungen entstehen. Nur Beispiel (24b) entspricht dabei der deutschen Wortstellung, indem das Verb an zweiter Stelle realisiert wird, die Partikel an den rechten Rand rückt und die Präpositionalphrase dazwischen steht.

Basierend auf den quantitativen Ergebnissen, die in Abschnitt 7.9 zusammengefasst sind, lässt sich Folgendes feststellen: Von zehn Personen verwenden die meisten Angehörigen der jüngeren Generation kaum Präsensformen im Hauptsatz; MK, IK und PK weisen zu wenige Belege für diese Kategorie auf, sodass sie in der Diskussion weggelassen werden. Die anderen beiden Angehörigen der jüngeren Generation stellen in insgesamt 47 Belegen nur zweimal die Partikel hintenan: Während AL die Partikel in allen 33 Belegen voranstellt, macht SE das in zwölf von 14 Belegen. Bei der älteren Generation sieht es etwas anders aus: Von insgesamt 119 Belegen ist die Partikel in 77 Belegen voran- und in 42 hintenangestellt. Die individuelle Verteilung variiert dabei beträchtlich: Während MŽ in 21 Belegen die Partikel voranstellt und keinen einzigen Beleg mit hintenangestellter Partikel aufweist und MV mit 19 zu zwei Belegen ebenfalls klar zur Voranstellung tendiert, hält sich das Verhältnis bei etlichen anderen Sprecher*innen im Gleichgewicht: So weist GK fünf Belege mit vorangestellter und vier mit hintenangestellter Partikel auf, ebenso JO mit fünf zu drei Belegen; bei KO sind es 27 Belege mit Voranstellung und 33 mit Hintenanstellung. Das Geschlecht scheint dabei keinerlei Einfluss zu haben, das Alter hingegen schon. Zusammenfassend lässt sich also

sagen, dass die Voranstellung der Partikel im Hauptsatz mit Verbform im Präsens deutlich häufiger ist und vor allem bei der jüngeren Generation klar überwiegt. Die ältere Generation tendiert ebenfalls zur Voranstellung, aber bei drei Sprecherinnen ist die Partikel beinahe gleich oft oder sogar etwas öfter in Hintenanstellung anzutreffen.

o **Hauptsatz & Partizip**

Im Perfekt bzw. Futur besteht das Verb aus Auxiliar und Partizip, wodurch sich die Möglichkeiten für Variation in der Wortstellung vervielfachen (siehe Abschnitt 7.10). 136 Belege (oder 59,6%) weisen dabei im Hauptsatz eine vorangestellte Partikel auf, wie es auch im Deutschen üblich ist, während 92 Belege (40,4%) eine hintenangestellte Partikel haben. (25) ist ein Beispiel für eine vorangestellte Partikel:

- (25) *sneženi mož je tantar pr-šel*
 Schneemann sein.AUX.3SG hinein.PTK kommen.PFX-PTZ.PFK.M.SG
 ‚der Schneemann ist hineingekommen‘ [MV28]

Hier entspricht die Wortstellung mit der Abfolge von Subjekt, Auxiliar, Partikel und Partizip ganz der deutschen Syntax; die Position des Auxiliars an zweiter Stelle nach dem Subjekt ist aber auch im Slowenischen üblich (Herrity 2000: 341). Ein weiteres Beispiel zeigt eine hintenangestellte Partikel:

- (26) *in sta šv-a dovta do glavnih vorat*
 und sein.AUX.3DU gehen.PTZ-M.DU hinunter.PTK nach Haupttüren
 ‚und die beiden sind zur Haustüre hinuntergegangen‘ [JO78]

Grundsätzlich sind also beide Varianten möglich. Ein Erklärungsansatz könnte hier die Stellung des Satzes in einem größeren Kontext sein, da Beispiel (26) durch eine koordinierende Konjunktion eingeleitet wird und Beispiel (25) nicht. Dies ist aber einerseits schwierig zu beurteilen, da es sich um fortlaufende Erzählungen handelt, und andererseits zeigt ein Blick in die Daten, dass durchaus auch Belege mit vorangestellter Partikel eine Konjunktion aufweisen.

Was die individuelle Variation angeht, lässt sich feststellen, dass die Hälfte der Sprecher*innen – nämlich MŽ, MV, AL, SE und PK, die sowohl der älteren als auch der jüngeren Generation angehören – klar die Voranstellung der Partikel im Hauptsatz mit dem Verb im Perfekt bevorzugt. Bei den jüngeren Sprecher*innen weisen MK und IK eine schwache Tendenz zur

Voranstellung auf (22 zu 18 Belegen bei MK, 14 zu 10 Belegen bei IK). Bei KO aus der älteren Generation ist das Verhältnis nicht aussagekräftig: Von zwei Belegen weist einer eine vorangestellte und einer eine hintenangestellte Partikel auf. Lediglich JO, die zur älteren Generation gehört, präferiert die Hintenanstellung der Partikel deutlich (18 zu 50 Belegen). Etwas mehr als die Hälfte der Belege für die Hintenanstellung der Partikel – insgesamt gibt es 92 Belege dafür – stammen also von einer einzelnen Sprecherin, was durchaus bemerkenswert ist. Abschließend soll ein Beispiel dafür näher betrachtet werden:

- (27) *pa je dija-l en montl hor*
 und sein.AUX.3SG geben.PTZ.IPF-M.SG einen Mantel hinauf.PTK
 ‚und er hat einen Mantel angezogen‘ [JO29]

Hier rückt die Partikel an den rechten Satzrand, während Auxiliar und Partizip den Satz einleiten. Der Beleg entspricht also überhaupt nicht der deutschen Satzstellung, und dies nicht nur wegen der hintenangestellten Partikel. Der Beleg enthält aber auch ein Beispiel für den indefiniten Artikel *en* ‚ein, einen‘ wie im Deutschen, der einerseits als sprachkontaktbedingte Entwicklung gilt (Lipavic Oštir und Koletnik 2012: 761), andererseits aber auch in Zusammenhang mit universalen Tendenzen zur Herausbildung indefiniter Artikel aus dem Zahlwort gebracht wird (Reindl 2008: 134). Zudem ist hier interessant, dass das Objekt zwischen Partizip und Partikel rückt, was an die deutsche Satzklammer erinnert. Dies soll in Unterabschnitt 8.2.4 noch ausführlicher diskutiert werden.

8.1.2 Die Wortstellung im Nebensatz

In diesem Unterabschnitt wird die Wortstellung im Nebensatz diskutiert: Im ersten Teil wird auf die Bildung von Nebensätzen mit einem finiten Verb im Präsens eingegangen und anschließend auf Nebensätze mit einem Partizip.

o Nebensatz & finites Verb

Im Nebensatz mit einer finiten Verbform im Präsens gibt es sehr wenige Belege, die aber eine eindeutige Tendenz zeigen: In elf Belegen wird die Partikel zehnmal vorangestellt (das entspricht 90,9%) und einmal hintenangestellt (9,1%). Beispiel (28) zeigt eine vorangestellte Partikel:

- (28) *pol pa videta da sonce hor hre*
dann aber sehen dass Sonne hinauf.PTK gehen.PRS.3SG
,und dann sehen die beiden, dass die Sonne aufgeht‘ [AL36]

Hier entspricht die Stellung der Partikel der deutschen Wortstellung: unmittelbar vor dem finiten Verb, das im Nebensatz an den rechten Satzrand rückt: ...*dass die Sonne aufgeht*.

Zur individuellen Variation lässt sich feststellen, dass es unter den Sprecher*innen der älteren Generation insgesamt nur zwei Belege für Nebensätze mit der Verbform im Präsens gibt, bei denen die Partikel aber stets vorangestellt ist. Die jüngere Generation verwendet diese Konstruktion häufiger; bei der geringen Anzahl an Belegen ist dies aber nicht aussagekräftig.

o **Nebensatz & Partizip**

Von insgesamt 32 Belegen im Nebensatz mit einem Partizip weisen 28 die Voranstellung der Partikel (87,5%) und vier die Hintenanstellung (12,5%) auf. Alle Belege mit nachgestellter Partikel stammen dabei von Angehörigen der älteren Generation (GK, JO und MV). Mit gebotener Vorsicht aufgrund der geringen Datenmenge lässt sich daraus eine Tendenz zur Voranstellung der Partikel, insbesondere bei der jüngeren Generation, herauslesen.

Dass die Voranstellung der Partikel alleine allerdings nicht viel über die Nachbildung der deutschen Syntax aussagt, zeigt folgendes Beispiel:

- (29) *aba hackkörper ta' ureč bil da je oj be'*
aber Heizkörper so heiß war dass sein.AUX.3SG sofort weg.PTK
še-l šnemondlc
gehen.PTZ-M.SG Schneemandl
,aber der Heizkörper war so heiß, dass der Schneemann sofort weggegangen ist‘ [SE20]

Die Abfolge mit dem Auxiliar gleich nach der subordinierenden Konjunktion ist im Deutschen nicht möglich, da das Auxiliar im Nebensatz an den rechten Satzrand rücken muss. In den Selaner Daten findet sich allerdings kein einziger Beleg mit einem Auxiliar in Verb-End-Stellung. In Beispiel (30) rücken zwischen Konjunktion und Auxiliar noch ein Reflexivpronomen und das Subjekt:

- (30) *da se hati pa mama ni-sta*
damit sich.REFL Papa und Mama nicht-sein.NEG-AUX.3DU
z-buduv-a hor
aufwachen.PFX-PTZ.PFK-M.DU hinauf.PTK
,damit Vater und Mutter nicht aufgewacht sind‘ [JO59]

Beispiel (30) zeigt auch, dass das standardsprachliche Reflexivpronomen *se* in *zbuditi se* ‚aufwachen‘ im Selaner Dialekt realisiert wird. Im Deutschen wäre dies ungrammatisch: **damit sich Vater und Mutter nicht aufgewacht sind*. Das Verb *zbuditi* kann auch ohne Reflexivpronomen benutzt werden, dann ist es transitiv: *zbuditi koga*, ‚jemanden aufwecken‘ (Herrity 2000: 157). Daher kann der Satz nicht nach deutschem Muster ohne Reflexivpronomen gebildet werden, ohne die Bedeutung zu verändern. Beispiel (30) zeigt überdies noch eine Variation anderer Art, die in den Selaner Daten mehrfach belegt ist: Zumeist wird *zbuditi se* mit der Partikel *hor* kombiniert, bisweilen tritt das Verb aber auch ohne Partikel auf. Manche Sprecher*innen verwenden dabei nur eine Version des Verbs, andere verwenden das Verb sowohl mit als auch ohne Partikel.

8.2 Partikelverben als Sprachkontaktphänomen?

In diesem Abschnitt werden ausgewählte Bereiche an der Schnittstelle zwischen Morphologie und Syntax diskutiert, die in Zusammenhang mit den Partikelverben stehen und in Hinblick auf ihre Einordnung als Sprachkontaktphänomen von Relevanz sind. Zunächst wird die Verwendung des Duals in den Selaner Daten diskutiert, anschließend die Weglassung des Subjekts (Pro-Drop) und der Einsatz des Auxiliars. Weiters wird dargestellt, auf welche Weise die Satzklammer im Selaner Dialekt gebildet wird und wie präfigierte Verben mit Partikeln funktionieren. Abschließend werden ungewöhnliche semantische Erweiterungen betrachtet.

8.2.1 Der Dual

Im Slowenischen hat sich im Gegensatz zu den meisten anderen slawischen Sprachen neben Singular und Plural die Kategorie des Duals erhalten, der am Substantiv und am Verb markiert wird und eine Zweizahl kennzeichnet (Rehder 2006: 235, 238). In der slowenischen Umgangssprache ist der Dual bereits teilweise obsolet geworden (Herrity 2000: 37). Im Selaner Dialekt wird er jedoch gebildet, wie Beispiel (31) zeigt:

- (31) *zamart sta pa fr'av-a hovta v*
 plötzlich sein.AUX.3DU aber fliegen.PTZ-M.DU hinauf.PTK in
nebesi pa mim snežink
 Himmel und vorbei Schneeflocken

,und plötzlich flogen die beiden hinauf in den Himmel und an den Schneeflocken vorbei' [IK21]

Tatsächlich ist in allen Belegen, in denen eine Zweizahl vorkommt – siehe auch die Beispiele (23), (24b), (28) und (30) –, der Dual am Verb bzw. am Partizip und, sofern vorhanden, an den Pronomina markiert.³⁹ Im Deutschen gibt es dafür keine Entsprechung, zumindest nicht auf morphologischer Ebene; warum sich der Dual im Slowenischen erhalten hat, in vielen anderen slawischen Sprachen mit weniger Kontakt zum Deutschen aber nicht, stellt die Sprachkontaktforschung vor ein Problem (Breu 1994: 63). Neweklowsky (1990: 490) spricht umgekehrt von einem Einfluss des slowenischen Duals im deutschen Kärntner Dialekt in komitativen Konstruktionen wie *wir waren mit der Tochter* ‚ich war mit der Tochter‘ nach dem Vorbild *midva s hčerko sva bila*. Da im Deutschen der Dual nicht morphologisch markiert werden kann, wird er hier durch eine Pluralform ersetzt.

8.2.2 Pro-Drop

Die slowenische Syntax, ebenso die des Selaner Dialekts, unterscheidet sich aber auch in anderen Bereichen von der deutschen. Ein Beispiel hierfür ist (32):

- (32) *hor v-stane*
 hinauf.PTK stehen.PFX-PRS.PFK.3SG
 ‚er steht auf‘ [AL13]

Im Slowenischen wird das Subjekt üblicherweise durch ein Substantiv im Nominativ ausgedrückt. Da das Subjekt auch aus der Verbflexion ersichtlich ist, wie in Beispiel (32), wird das Subjekt, wenn es pronominal auftritt, zumeist weggelassen, es sei denn, es wird zur Betonung oder zur Vermeidung vom Ambiguität eingesetzt (Herrity 2000: 158). Das Slowenische gehört also zu den

³⁹ Anzumerken ist hier allerdings, dass in den Selaner Daten fast ausschließlich maskuline Dualformen belegt sind, die auch in der slowenischen Umgangssprache noch üblich sind (Herrity 2000: 37); insofern kann anhand der vorliegenden Daten nicht davon ausgegangen werden, dass die Kategorie des Duals im Selaner Dialekt überall so konsequent gebildet wird.

sogenannten Pro-Drop-Sprachen. Im Gegensatz dazu erlaubt das Deutsche Pro-Drop nur in bestimmten Konstruktionen, beispielsweise umgangssprachlich in Fragesätzen – *Hast Zeit?* – oder in Kontexten, die Rückschlüsse auf das Subjekt zulassen (sogenanntes Topic-Drop, siehe Philippi und Tewes 2010: 80). Meistens ist aber ein overt Subject notwendig, um die Grammatikalität einer Äußerung zu sichern: **steht auf*. Im deutschen Dialekt im Südkärntner Raum ist Pro-Drop allerdings teilweise zulässig: Das Auslassen des Personalpronomens kann zumindest für die zweite Person Singular beobachtet werden, etwa in Konditionalsätzen wie *wann zu mir kommst* oder *wann verstehst, was ich meine* (Neweklowsky 1990: 490). Weiters tritt die Initialstellung des Verbs mit nachgestelltem Pronomen häufig auf, insbesondere in Antworten bei Dialogen: *saint se schon unterwegs* ‚sie sind schon unterwegs‘. Pohl (1992: 162) wertet dies ebenfalls als sprachkontaktbedingte Auswirkung durch den Einfluss des slowenischen Pro-Drops.

Im Slowenischen fehlt außerdem grundsätzlich das Subjekt bei Prädikaten, die allgemeine oder natürliche Erscheinungen beschreiben (*dežuje* ‚es regnet‘), während das Deutsche hier das Expletivpronomen *es* fordert (Herrity 2000: 159; Philippi und Tewes 2010: 75).⁴⁰ In Beispiel (33) wird ersichtlich, dass sich der Selaner Dialekt diesbezüglich wie das Standardslowenische verhält:

- (33) *be' ot peč je ta' šv-a topu*
 weg.PTK von Ofen sein.AUX.3SG so gehen.PTZ-F.SG warm
 ‚vom Ofen ging es so warm weg‘ [IK13]

Ein Expletivpronomen wie im Deutschen ist nicht erforderlich. Hier hat umgekehrt das Slowenische Einfluss auf die deutsche Syntax gehabt: Im deutschen Dialekt in Südkärnten sind Konstruktionen wie *heit regnet* ‚heute regnet es‘ oder *schneibt* ‚es schneit‘ verbreitet (Pohl 1992: 162).

8.2.3 Die Verwendung des Auxiliars

Im Slowenischen wird das Auxiliar ausschließlich mit *biti* ‚sein‘ gebildet, niemals mit *imeti* ‚haben‘ (Herrity 2000: 150). Das gilt auch für den Selaner Dialekt und mag ein Grund dafür sein, warum das Auxiliar häufig elliptisch weggelassen wird: Lediglich in 60 von 136 Belegen (44,1%) wird das Auxiliar realisiert. Das mag am Erzählstil liegen und daran, dass aus dem Kontext

⁴⁰ Pohl (2009: 126) weist zwar daraufhin, dass es im slowenischen Dialekt üblicherweise nicht *dežuje* heißt, sondern *dež gre* ‚der Regen geht‘, allerdings gibt es zahlreiche weitere Beispiele ohne Expletivpronomen, wie etwa *zmrzuje* ‚es friert‘.

erschließbar ist, was gerade gemeint ist. Eine etwas längere Passage, die ganz ohne Auxiliare auskommt, soll dies verdeutlichen:

- (34) *začel se hor na-pravljat ta bub*
 begonnen sich.REFL hinauf.PTK anziehen.PFX-INF dieser Bub
dija-l hor pulover poli hvači poj
 geben.PTZ.IPF-M.SG hinauf.PTK Pullover dann Hose dann
še-l dol v mam pa re'u da
 gehen.PTZ-M.SG hinunter.PTK in Mama und gesagt dass
re down zun
 gehen.PRS.3SG hinaus.PTK hinaus.PTK

‚er hat begonnen, sich anzuziehen / der Bub hat den Pullover und die Hose angezogen / dann ist er zur Mutter gegangen / und hat gesagt, dass er hinausgeht‘ [MK5–8]

Im Deutschen könnte bei einer vergleichbaren Erzählabfolge bei zwei verschiedenen Auxiliaren das zweite nicht weggelassen werden: *dann ist er die Stiegen hinuntergegangen und hat aus dem Fenster geschaut* vs. **dann ist er die Stiegen hinuntergegangen und aus dem Fenster geschaut* (während *dann ist er die Stiegen hinuntergegangen und in den Garten hinausgetreten* schon möglich ist). Nachdem in den Selaner Daten das Auxiliar stets mit *biti* gebildet wird, kann es nach diesem Muster viel häufiger weggelassen werden, wie Beispiel (35) stellvertretend für viele weitere zeigt:

- (35) *je buab tami pa ho'n čep-u pa*
 sein.AUX.3SG Bub dort bei Fenster hocken.PTZ.IPF-M.SG und
down led-u na sneženea moža
 hinaus.PTK schauen.PTZ.IPF-M.SG auf Schneemann

‚der Bub ist dort beim Fenster gehockt und hat auf den Schneemann hinausgeschaut‘ [MK17]

Die Selaner Auxiliarbildung weist also keinen sprachkontaktbedingten Einfluss durch das Deutsche auf. Stattdessen gibt es im deutschen Kärntner Dialekt drei Verben, die das Auxiliar im Perfekt statt standardsprachlich mit *haben* mit *sein* bilden: *schlafen*, *niederlegen* und *niedersetzen*. Dies dürfte aber ein Archaismus sein, der durch die slowenische Umgebung konserviert wurde, und nicht ein Effekt des Sprachkontakts (Pohl 1992: 163). Neweklowsky (1990: 490) nennt allerdings noch die Belege *ich bin verschlafen* ‚ich habe verschlafen‘ und *ich bin den Berg bestiegen* ‚ich habe den Berg bestiegen‘ als Argumente für den slowenischen Einfluss auf deutsche Kärntner Dialekte.

8.2.4 Die Satzklammer

Die Satzklammer, auch als Rahmenkonstruktion bezeichnet, gilt in ihrer syntaktischen Anordnung als typisch deutsch. Aber auch im Slowenischen ist die finale Stellung von nicht-klitischen Verbelementen durch die freie Wortstellung grundsätzlich möglich (siehe Abschnitt 8.1). Das Slowenische erlaubt die Trennung des Auxiliarverbs vom Partizip, etwa durch den Einschub von Adverbien: *je že rekel* ‚er hat schon gesagt‘ (Reindl 2008: 100). Wenn zwischen die beiden Elemente mehrere Konstituenten rücken, wird die Nachbildung der deutschen Satzklammer deutlicher, insbesondere wenn das Partizip am Satzende steht. Eine solche Konstruktion wird im Slowenischen als markierte Option wahrgenommen, die etwa für Emphase oder Fokus verwendet werden kann und als Merkmal dichterischer Sprache gilt. Bereits beim Begründer des slowenischen Schrifttums, Primož Trubar (1508–1586), kann die Satzklammer nachgewiesen werden; dennoch wird sie nach wie vor in standardsprachlichen Kontexten als ‚Germanismus‘ abgelehnt (Reindl 2008: 99; Reindl 2015: 189f). Primär liegt dies aber nicht an der Satzstellung selbst, sondern an der Frequenz ihres Auftretens – hier hat der deutsche Einfluss eine latente Tendenz in der slowenischen Syntax lediglich verstärkt, argumentiert Reindl (2015: 195). Bei Reindl heißt es hingegen:

„The divergence of the *Rahmenkonstruktion* from ordinary Slovenian syntactic patterns and the presence of a consistent German model strongly suggest that this pattern is the result of German influence.“ (Reindl 2008: 100)

Im Folgenden sollen einige Beispiele aus den Selaner Daten die Satzklammer illustrieren; zunächst soll auf die Satzklammer im Präsens eingegangen und anschließend die Satzklammer mit Auxiliar und Partizip diskutiert werden. Berücksichtigt wird dabei nur die Stellung des Objekts.

◦ Satzklammer mit finitem Verb und Partikel

Beispiel (36) zeigt, dass es im Selaner Dialekt grundsätzlich möglich ist, die Satzklammer wie im Deutschen zu bilden:

- (36) *bubi od-pre* *to sri hor*
Bub öffnen.PFX-PRS.PFK.3SG diese Kiste hinauf.PTK
‚der Bub macht diese Kiste auf‘ [KO55]

Mit dem Verb an zweiter Stelle, der Partikel am rechten Satzrand und dem Akkusativobjekt dazwischen entspricht Beispiel (36) ganz der deutschen

Satzstellung. Zahlreiche andere Belege, wie etwa (37), zeigen jedoch, dass die Satzklammer im Selaner Dialekt im Gegensatz zum Deutschen nicht obligatorisch ist:

- (37) *te'a pa kilšronk hor o-pira*
 dieser aber Kühlschrank hinauf.PTK öffnen.PFX-PRS.IPF.3SG
 ‚der macht den Kühlschrank auf‘ [MŽ28]

Betrachtet man die Stellung des Objekts in einem Hauptsatz mit der Verbform im Präsens (basierend auf der Liste der Wortstellungen in Abschnitt 7.10), ergibt sich folgendes Bild: Die Voranstellung der Partikel ist, wie schon in Unterabschnitt 8.1.1 ausgeführt, deutlich häufiger als die Hintenanstellung. Das Objekt wird dabei an unterschiedlicher Stelle realisiert: in 48 von 50 Belegen am Satzanfang, in zwei Belegen am Satzende. Die Partikel steht dabei stets unmittelbar vor dem Verb, wie in Beispiel (37). Von einer Tendenz zur Nachbildung der Satzklammer kann bei einer vorangestellter Partikel und einem finiten Verb also keineswegs die Rede sein.

Etwas anders sieht es bei der Hintenanstellung der Partikel mit einem finiten Verb aus: In zehn von 13 Belegen wird die Satzklammer wie im Deutschen gebildet, wie Beispiel (36) illustriert hat. Bis auf zwei Belege – (38) ist ein Beispiel hierfür – steht die Partikel dabei nicht unmittelbar nach dem Verb.

- (38) *pol nardi hor pa külšronk*
 dann machen.PRS.PFK.3SG hinauf.PTK aber Kühlschrank
 ‚dann macht er den Kühlschrank auf‘ [KO37]

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass die Bildung der Satzklammer mit einem Objekt zwischen Verb und Partikel nicht obligatorisch ist. Ihre Bildung ist jedoch grundsätzlich möglich und scheint in jenen Belegen, in denen die Partikel hintenangestellt ist und damit der deutschen Wortstellung entspricht, die bevorzugte Option zu sein.

Im deutschen Nebensatz wird die Satzklammer nicht gebildet. Von elf Belegen mit einem Objekt im Nebensatz gibt es in den Selaner Daten allerdings einen Einzelbeleg, der dennoch eine Satzklammer bildet. In allen übrigen Belegen wird die Partikel stets unmittelbar vor bzw. nach dem Verb realisiert. Beispiel (39) zeigt diese Ausnahme:

- (39) *ta' da hor v uoft svit*
 so dass hinauf.PTK in Luft leuchten.PRS.IPF.3SG

‚sodass sie [die Taschenlampe] in die Luft hinaufleuchtet‘ [KO49]

Zwischen Partikel und finitem Verb steht hier eine Präpositionalphrase. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass es sich um eine analoge Bildung zur Satzklammer im Hauptsatz handelt. Eine plausiblere Analyse ist allerdings, dass die Partikel hier ein Teil der Präpositionalphrase ist und es sich daher gar nicht um ein Partikelverb im eigentlichen Sinne handelt (siehe Abschnitt 8.3).

o Satzklammer mit Auxiliar und Partizip

Im Hauptsatz treten zahlreiche unterschiedliche Wortstellungen mit einem Auxiliar, einem Partizip und einem Objekt auf. Mit vorangestellter Partikel gibt es 43 Belege (58,1%) in zwölf Stellungen; bei einer nachgestellten Partikel, wie es in 31 Belegen (41,9%) der Fall ist, gibt es 15 verschiedene Stellungen. Davon weist ein guter Teil (30 Belege oder 40,5%) eine deutsche Satzstellung in Bezug auf die Position von Partikel und Partizip auf, auch wenn zumeist das Auxiliar und/oder das Subjekt fehlt. Beispiel (40) zeigt dies:

- (40) *sta huč natər šoltav-a*
 sein.AUX.3DU Licht hinein.PTK schalten.PTZ-M.DU

‚die beiden haben das Licht eingeschaltet‘ [MK24]

Abgesehen von dem fehlenden Subjekt (siehe Unterabschnitt 8.2.2) und dem fehlenden Auxiliar (siehe Unterabschnitt 8.2.3) entspricht dieser Beleg damit der deutschen Wortstellung.

Im Nebensatz wird das Auxiliar zumeist unmittelbar nach der Nebensatzeinleitenden Konjunktion realisiert, wodurch in allen drei Belegen, die ein Objekt aufweisen, die Satzklammer mit Auxiliar und Partizip gebildet wird – wie in Beispiel (41):

- (41) *da sta že ani druge dure*
 dass sein.AUX.3DU schon eine andere Türen
hor u-pərv-a
 hinauf.PTK öffnen.PFX-PTZ.PFK-M.DU

‚dass sie noch eine andere Türe geöffnet haben‘ [JO40]

Durch die V2-Stellung des Auxiliars im Nebensatz weicht der Beleg stark von der deutschen Wortstellung ab, obwohl die Partikel unmittelbar vor dem Partizip realisiert wird. In diesem Beispiel verbirgt sich aber ein anderes Phänomen, das sich möglicherweise durch den Einfluss des Deutschen entwickelt hat: die Bildung des indefiniten Pluraldeterminierers *ani*, wie er in mehreren slowenischen Dialekten an der Grenze zum deutschsprachigen Gebiet vorkommt (Lipavac Oštir und Koletnik 2012: 761).

8.2.5 Verbalpräfixe und Partikeln

Wie in Abschnitt 5.2 ausgeführt, handelt es sich bei den Verbalpräfixen im Slowenischen um Elemente, die vom Verbalstamm nicht getrennt werden können. Auf Basis der bisherigen Analysen kann ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Partikelverben im Selaner Dialekt um Verben mit Verbalpräfixen handelt, da die Partikeln sowohl vor als auch nach dem Verb bzw. dem Partizip auftreten können.⁴¹ Bemerkenswert ist dabei allerdings, dass in 351 Belegen die Partikel *unmittelbar* vor oder nach dem Verb bzw. dem Partizip auftritt, das sind 76,3% aller Belege.

Eine weitere Beobachtung, die auch schon Bayer (2006: 236) festgehalten hat, ist die Verstärkung der Bedeutung eines Präfixes mit einer synonymen Partikel. In den Selaner Daten gibt es zahlreiche Belege hierfür (siehe Unterabschnitt 8.2.5): 168 Belege, das sind 36,5% der Gesamtzahl, werden mit einem präfigierten Verb gebildet; präfigierte Verben bilden die Mehrzahl der in den Daten auftretenden Verben. Ein Beispiel hierfür ist (42):

- (42) *pa dure hor o'-len-u*
 und Türen hinauf.PTK aufsperrern.PFX-PTZ.PFK-M.SG
 ‚und er hat die Türe aufgesperrt‘ [JO30]

Die Partikel *hor* ‚hinauf‘ verstärkt hier die Bedeutung des Verbs *od-kleniti* ‚aufsperrern‘. Das Verbalpräfix *od-* beinhaltet bereits die Bedeutung *weg-*, *auf-*. Diese Verdoppelung durch die Partikel mag darauf zurückzuführen sein, dass die Semantik des Präfixes bereits verblasst ist, oder aber dass die Partikel zur Stärkung oder Betonung dient. Eine andere mögliche Erklärung könnte sein, dass die Partikeln in Zusammenhang mit einem Verb so frequent auftreten, dass sie analog auch mit bereits präfigierten Verben gebildet werden. Ein weiteres Beispiel hierfür ist das Lehnverb *našstartati* ‚(an)starten‘, das bereits

⁴¹ Die orthographische Trennung von Verb und Partikel, wie sie bereits in Unterabschnitt 4.3.1 vorgeschlagen wurde, erscheint daher weiterhin angebracht.

mit dem Präfix *na-* ‚auf-‘ gebildet wird und zusätzlich noch durch eine Partikel verstärkt wird:

- (43) *je auto hor na-šstart-u*
 sein.AUX.3SG Auto hinauf.PTK starten.PFX-PTZ-M.SG
 ‚er hat das Auto gestartet‘ [SE28]

Das System der Verbalpräfixe, das in Unterabschnitt 5.2.1 als möglicher innersprachlicher Faktor zur Herausbildung der Partikelverben diskutiert wurde, ist also selbst weder gegen den Einfluss durch Sprachkontakt gefeit noch dagegen, durch Sprachkontakt weiterentwickelt zu werden.

8.2.6 Ungewöhnliche semantische Erweiterungen

Ungewöhnliche semantische Erweiterungen wertet Reindl (2015: 193), wie bereits in Abschnitt 4.3 diskutiert, als Hinweis dafür, dass die Herausbildung der Partikelverben durch Sprachkontakt mit dem Deutschen beeinflusst wurde. Auch bei Bayer (2006: 238) ist die Rede davon, dass bei der Lehnübersetzung von deutschen Partikelverben mit übertragener Bedeutung (z. B. *aus-kommen* ‚sich vertragen‘) die Bedeutungserweiterung, die durch die Partikel entstanden ist, ebenfalls übertragen wird. In den Selaner Daten finden sich insgesamt drei Belege, die solche Bildungen beinhalten:

- (44) a. *te pol pa zad za-spa-l*
 dieser dann aber zurück.PTK einschlafen.PFX-PTZ.PFK-M.SG
 ‚der ist dann wieder eingeschlafen‘ [MŽ12]
- b. *se hor na-straš*
 sich hinauf.PTK aufschrecken.PFX-PRS.IPF.3SG
 ‚er schreckt auf‘ [MV38]
- c. *po se pa spet zadu da-l*
 dann sich.REFL aber wieder zurück.PTK geben.PTZ.IPF-M.SG
 ‚dann hat er sich wieder zurückbegeben‘ [PK19]

Das erste Beispiel (44a) ist allerdings selbst für das Deutsche als ungewöhnlich zu werten: Die Partikel *zad* ‚zurück‘ wird hier in adverbialer Funktion gebraucht, um eine Rückkehr zum Zustand des Schlafens auszudrücken. Die anderen beiden Beispiele hingegen, (44b) und (44c), zeigen sehr gut, was mit ungewöhnlicher semantischer Erweiterung gemeint ist: Das Verb *strašiti*

bedeutet standardsprachlich ‚(ab)schrecken, beängstigen‘. Der Sprecher versteht es nicht nur mit dem Präfix *na-* ‚auf-‘, sondern zusätzlich noch mit der Partikel *hor* ‚hinauf‘, um die Bedeutung von *aufschrecken* wiederzugeben. Ähnlich verhält es sich mit dem Verb *dati* ‚geben‘, das in diesem Zusammenhang mit dem Reflexivpronomen *se* die Bedeutung *sich begeben* erhält. Standardsprachlich wird *dati* nicht als Bewegungsverb eingesetzt; stattdessen ist *odpraviti se* üblich. Drei Belege für ungewöhnliche semantische Erweiterungen erscheinen bei einer Gesamtzahl von 460 Belegen zwar sehr wenig – sie bilden lediglich 0,6% aller Belege. Allerdings besteht ein guter Teil der Selaner Daten aus Bewegungsverben (siehe Abschnitt 7.4), die in der Regel semantisch transparent sind; insofern ist eine höhere Frequenz in den Daten auch nicht zu erwarten. Zentral ist hier vielmehr, dass es überhaupt Belege für semantische Erweiterungen und Bedeutungsübertragungen gibt.

8.3 Strukturelle Darstellung und Analyse der Partikelverben

In diesem Abschnitt wird die Struktur der Selaner Partikelverben mittels Baumdiagrammen visualisiert und diskutiert. Zentral ist dabei die Frage, ob und inwieweit sich die Partikelverben strukturell wie die deutschen verhalten. Zwar funktioniert die slowenische Syntax mit ihrer SVO-Wortfolge im Haupt- und Nebensatz grundsätzlich etwas anders als die deutsche; relevant ist hier allerdings nur, ob bzw. inwiefern die Stellung der Partikeln im Selaner Dialekt ähnlich wie im Deutschen analysiert werden kann. Im Folgenden wird dieser Frage anhand der Visualisierung struktureller Eigenschaften von ausgewählten Belegen nachgegangen.⁴²

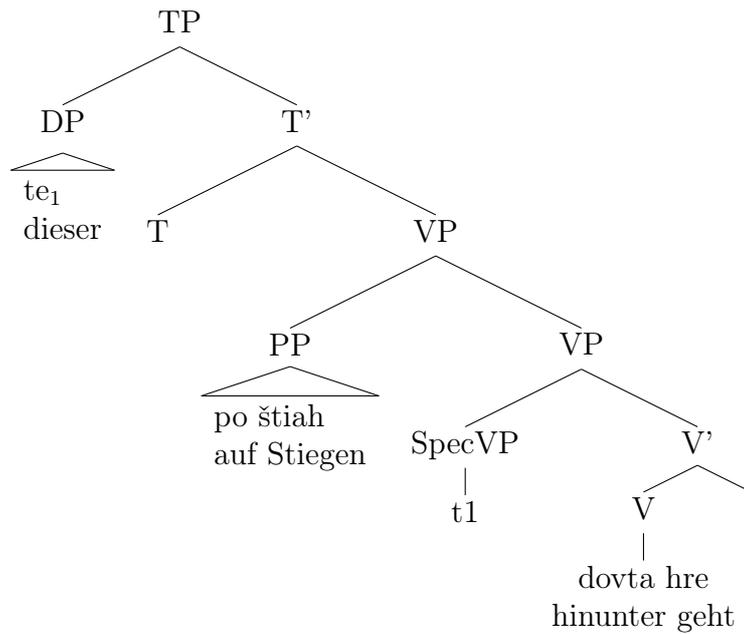
8.3.1 Die Wortstellung im Hauptsatz

In diesem Unterabschnitt wird die Struktur von Hauptsätzen zunächst mit einem finiten Verb und anschließend mit einem Partizip dargestellt und diskutiert.

⁴² Wie in Kapitel 8 werden auch in diesem Zusammenhang nur Belege mit einem finiten Verb oder einem Partizip in Aussagesätzen in die Analyse miteinbezogen.

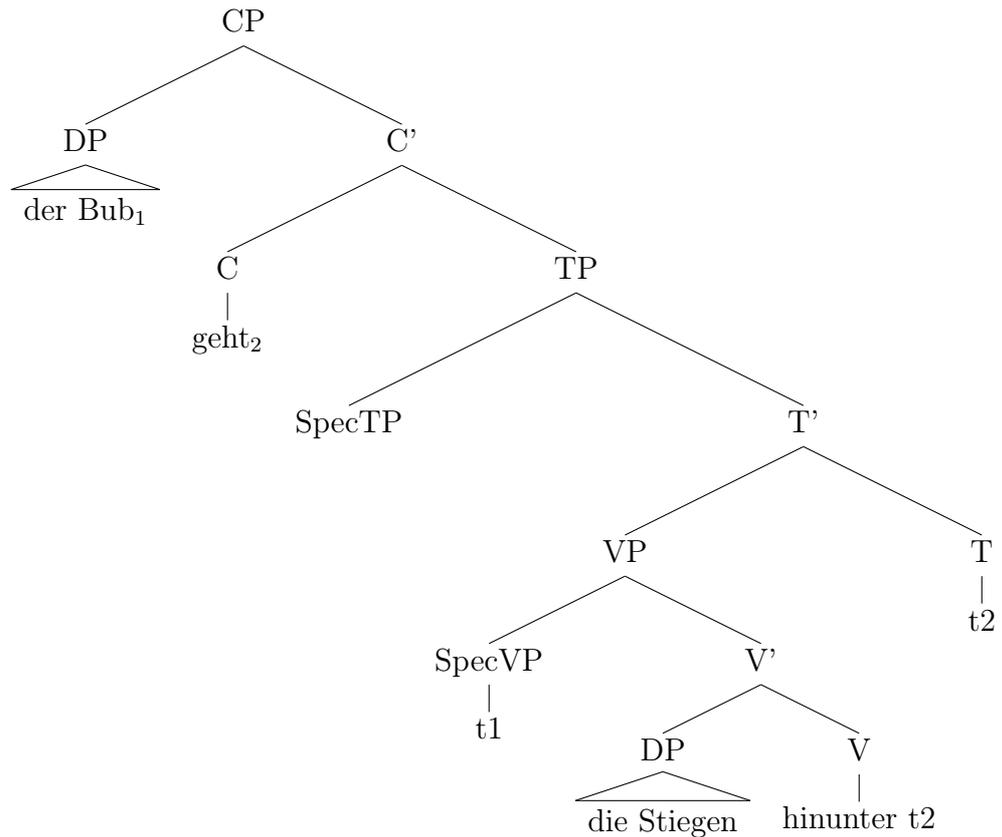
○ **Hauptsatz & finites Verb**

Zu Beginn wird ein Beleg mit einem finiten Verb und einer vorangestellten Partikel betrachtet. Unter der Annahme, dass die Partikel als Teil des Verbs in der VP basisgeneriert wird, wird folgende Analyse vorgeschlagen:



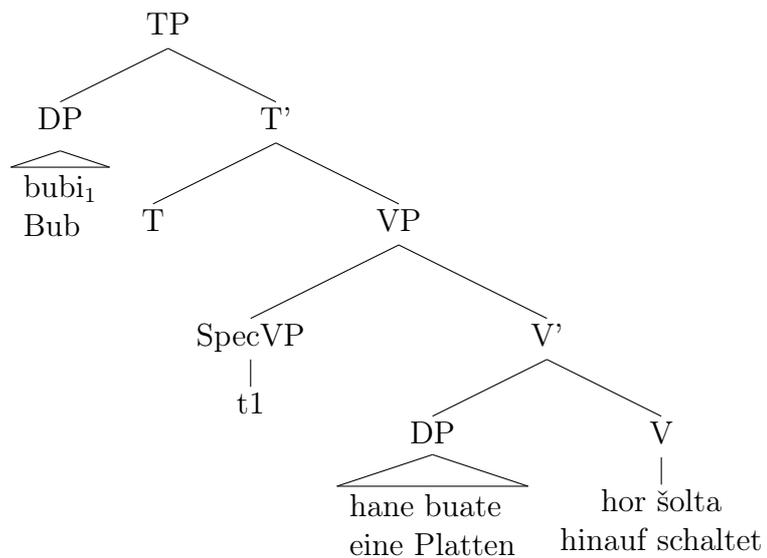
Te po štiah dovta hre. [MŽ17]

Im Deutschen wird die Partikel ebenfalls als Teil des Verbs in der VP generiert und bleibt dort, während das Verb zuerst nach T und dann nach C angehoben werden muss. Im Selener Beispiel ist das aber nicht notwendig, da das Verb samt der Partikel in der VP-Position bleiben kann. Die Analyse der deutschen Übersetzung mit der typischen Satzklammer sieht folgendermaßen aus:



Der Bub geht die Stiegen hinunter.

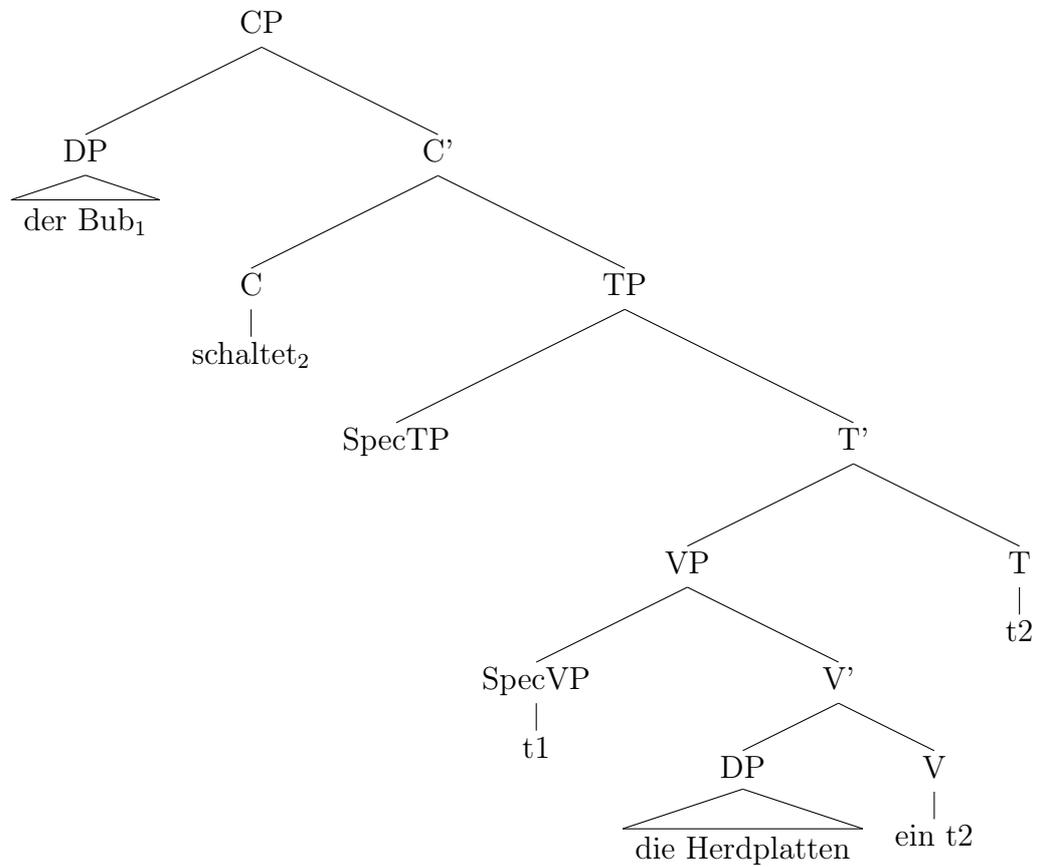
Im nächsten Beispiel bildet das Deutsche erneut eine Satzklammer mit dem Verb in der linken und der Partikel in der rechten Satzklammer, während im Selaner Dialekt die Partikel unmittelbar vor dem Verb steht und also in der VP bleiben kann. Hier liegt im Selaner Dialekt eine SOV-Wortfolge vor:



Bubi hane buate hor šolta. [KO34]

Der Satz entspricht somit der zugrundeliegenden deutschen Satzstruktur, allerdings muss das Verb nicht wie im Deutschen angehoben werden.

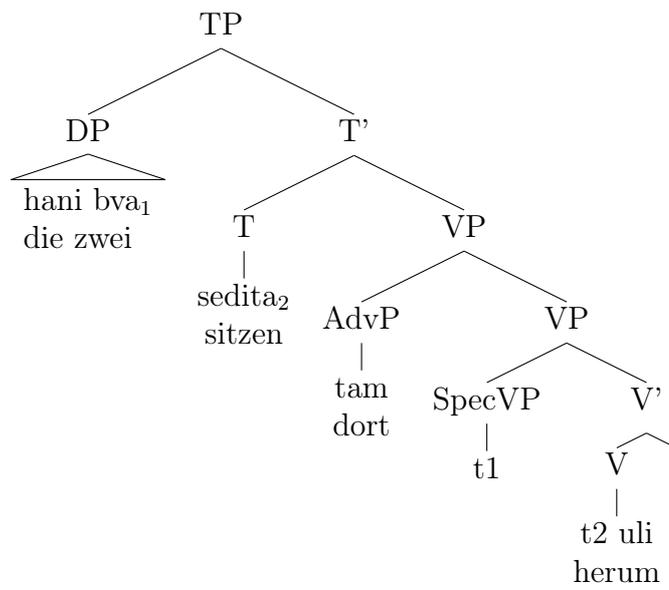
Die deutsche Übersetzung dieses Belegs lässt sich wie folgt analysieren:



Der Bub schaltet die Herdplatten ein.

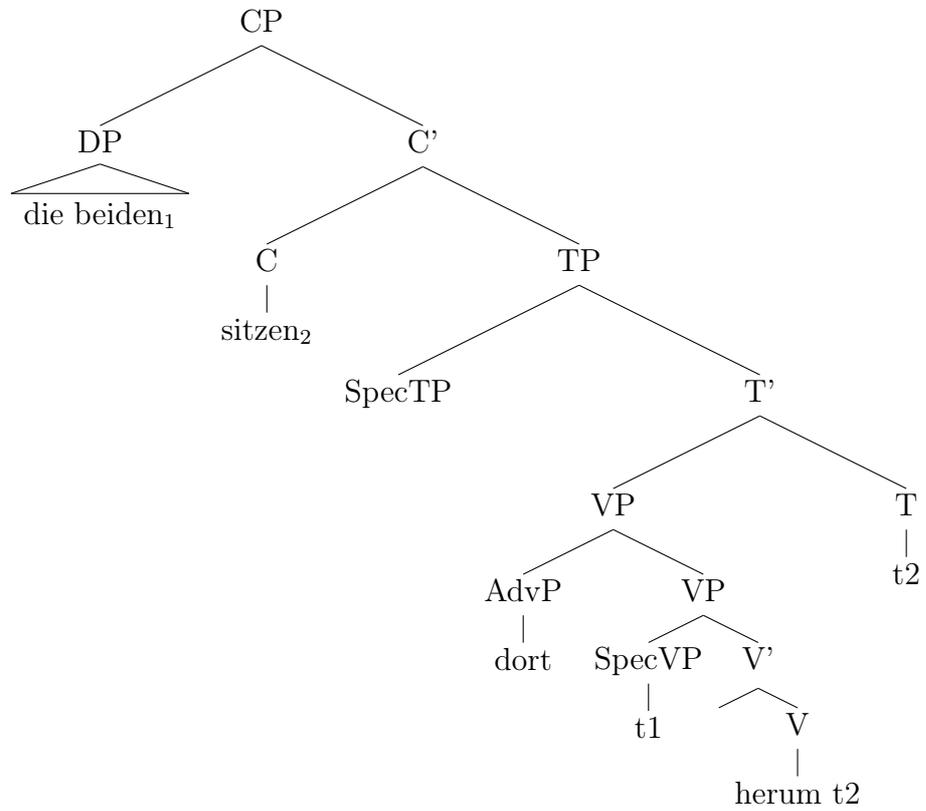
Auch hier bleibt die Partikel in ihrer ursprünglichen Position, während das Verb angehoben wird.

Fraglich ist nun, ob die Analyse auch bei einem finiten Verb mit hintenangestellter Partikel funktioniert. In folgendem Beispiel muss auch im Selaner Dialekt das Verb angehoben werden, allerdings nach T statt nach C. Die Partikel bleibt erneut in der VP.



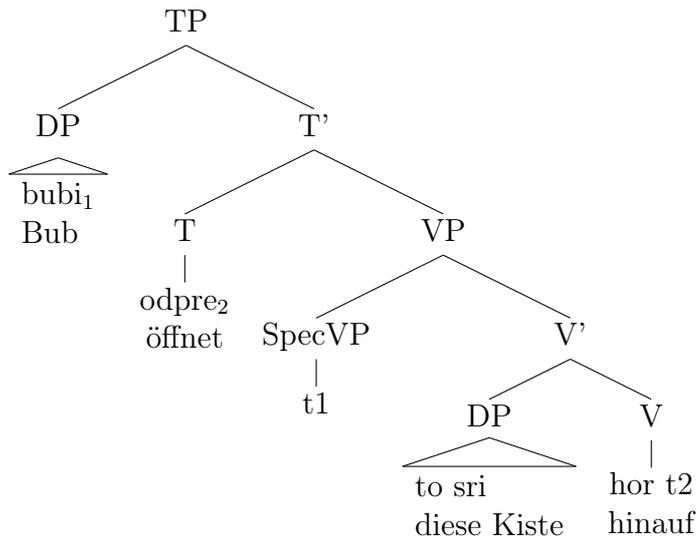
Hani bva sedita tam uli. [KO50]

Bei der Analyse der deutschen Übersetzung wird das Verb zuerst nach T und dann nach C angehoben, während die Partikel in der VP bleiben kann.



Die beiden sitzen dort herum.

Im nächsten Beispiel wird erneut die Satzklammer mit dem finiten Verb und der Partikel gebildet.⁴³ Auch hier muss eine zugrundeliegende SOV-Wortfolge angenommen werden. Das Verb wird nach T angehoben, während die Partikel in der VP bleibt:

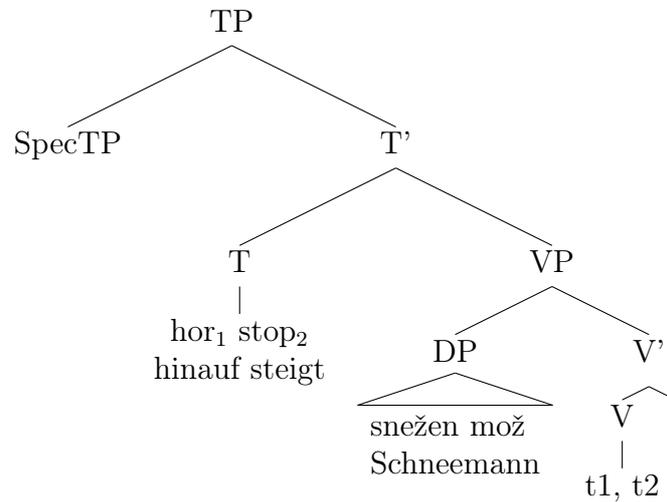


Bubi odpre to sri hor. [KO55]

Zusammenfassend kann für finite Verben im Hauptsatz also festgestellt werden, dass die Partikel stets in ihrer Ausgangsposition bleibt, während das Verb teils nach T verschoben werden muss, teils in der VP bleiben kann.

⁴³ Die deutsche Struktur entspricht jener des bereits diskutierten Beispiels – *der Bub schaltet die Herdplatten ein* – und wird daher nicht nochmals dargestellt.

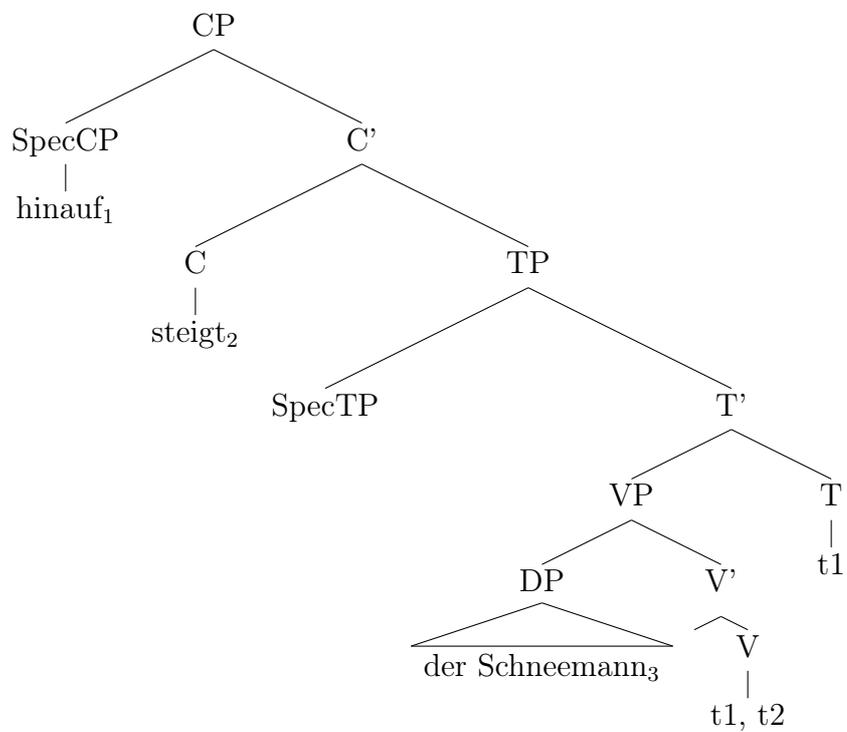
Wie sieht es jedoch mit einer topikalisierten Partikel aus? In folgender Analyse wird das Verb mitsamt der Partikel angehoben:



Hor stop snežen mož. [KO46]

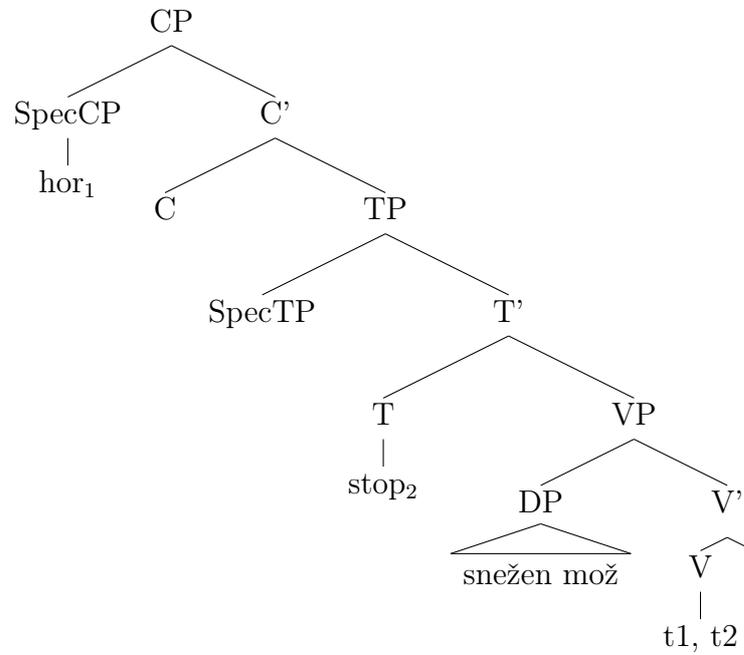
Fraglich ist hier allerdings, ob die Anhebung der Partikel nach T gerechtfertigt ist oder ob nicht – wie im Deutschen – eine CP angenommen werden muss.

Bei dem entsprechenden deutschen Satz wird die Partikel nach SpecCP angehoben, während das Verb in C steht:



Hinauf steigt der Schneemann.

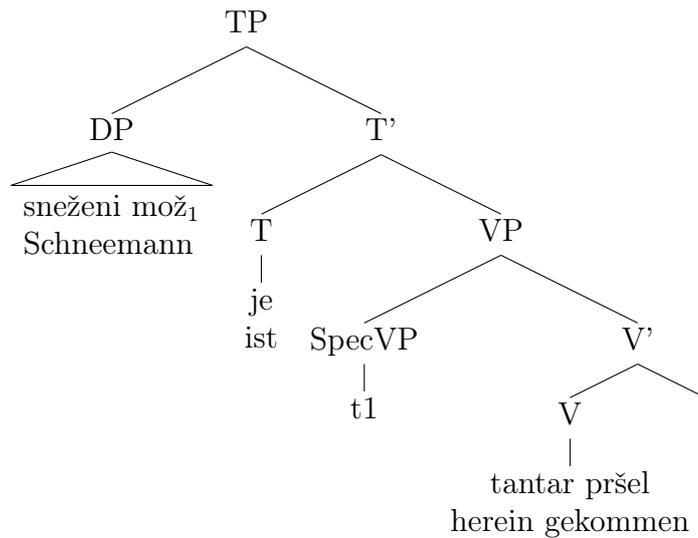
Eine solche Analyse mit der Anhebung der Partikel nach SpecCP ist grundsätzlich auch im Selaner Dialekt möglich:



Hor stop snežen mož. [KO46]

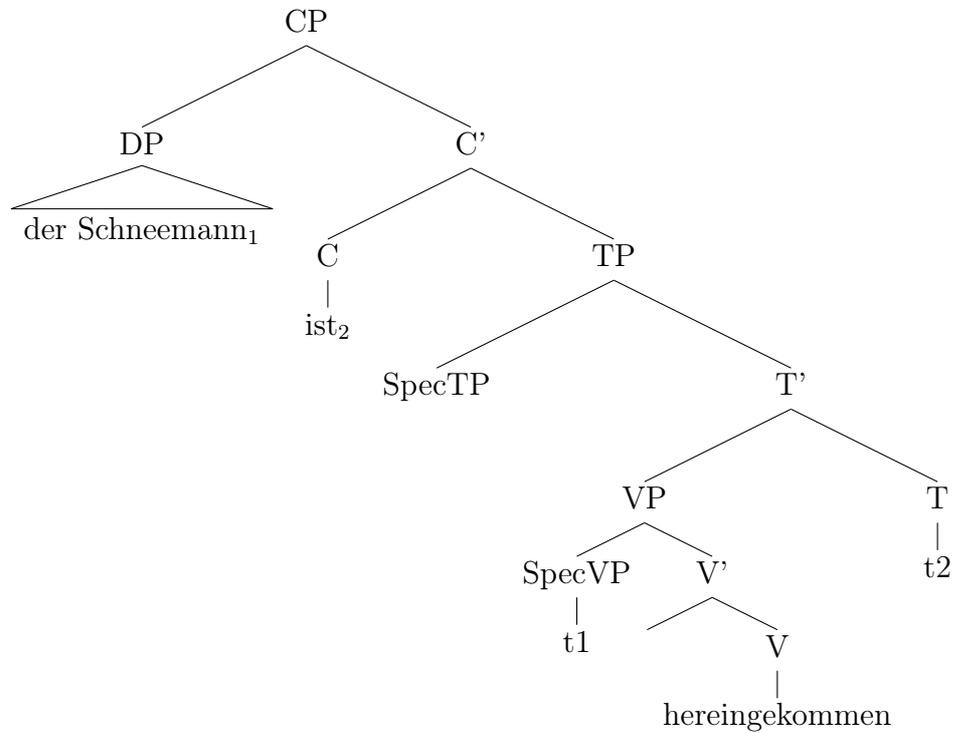
○ **Hauptsatz & Partizip**

In nächsten Teil werden Hauptsätze mit einem Partizip in ihrer Struktur visualisiert. Zunächst wird eine Analyse für Sätze mit vorangestellter Partikel vorgeschlagen:



Sneženi muž je tantar přšel. [MV28]

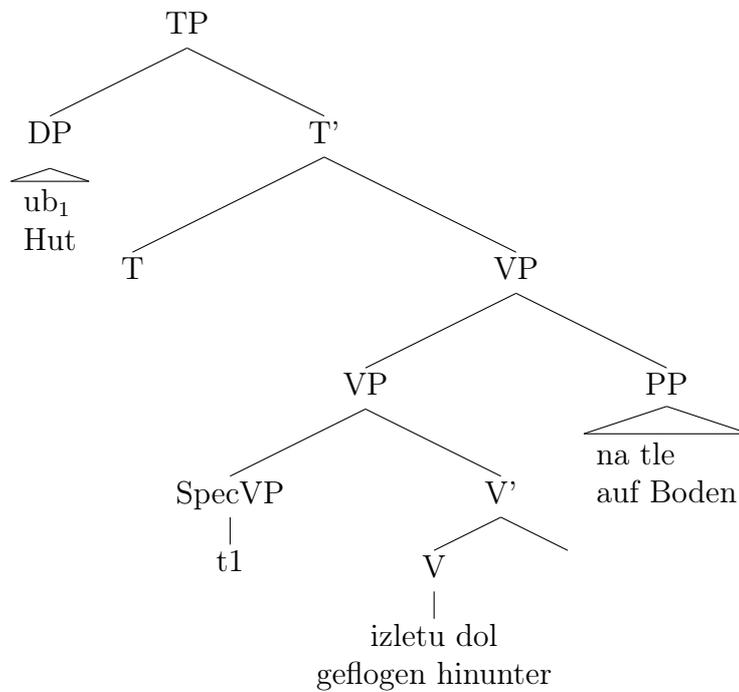
In der deutschen Übersetzung bleibt die Partikel ebenso wie das Partizip in der VP; das Auxiliar muss allerdings von T nach C angehoben werden:



Der Schneemann ist hereingekommen.

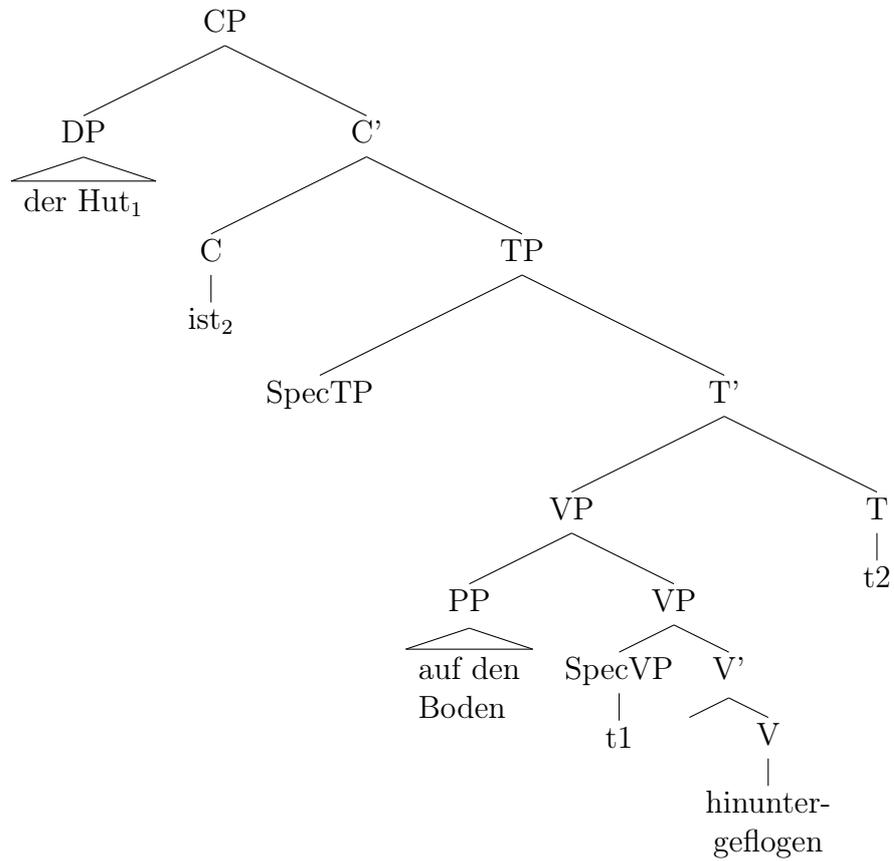
Auch hier kann die Partikel im Selaner Beispiel in der VP bleiben; die deutsche Übersetzung funktioniert analog.

Bei einer hintenangestellten Partikel funktioniert die Analyse ebenso – das Auxiliar in T wird in diesem Beispiel weggelassen, die Partikel bleibt mitsamt dem Partizip in der VP:



Ub izletu dol na tle. [JO38]

Im Deutschen muss die Partikel vor dem Partizip stehen, bleibt aber ebenfalls in der VP:



Der Hut ist auf den Boden hinuntergefliegen.

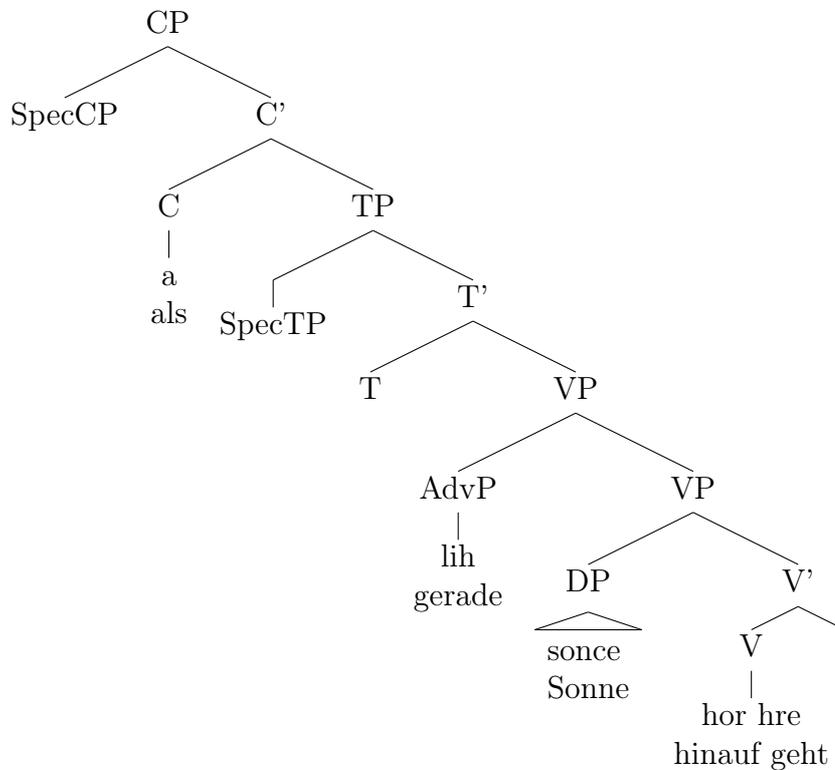
Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass sich die Analyse der deutschen Sätze in Bezug auf die Stellung der Partikel auf den Selaner Dialekt übertragen lässt.

8.3.2 Die Wortstellung im Nebensatz

Im nächsten Unterabschnitt wird die Struktur der Nebensätze betrachtet und diskutiert. Auch hier werden zunächst Nebensätze mit einem finiten Verb und dann Nebensätze mit einem Partizip analysiert.

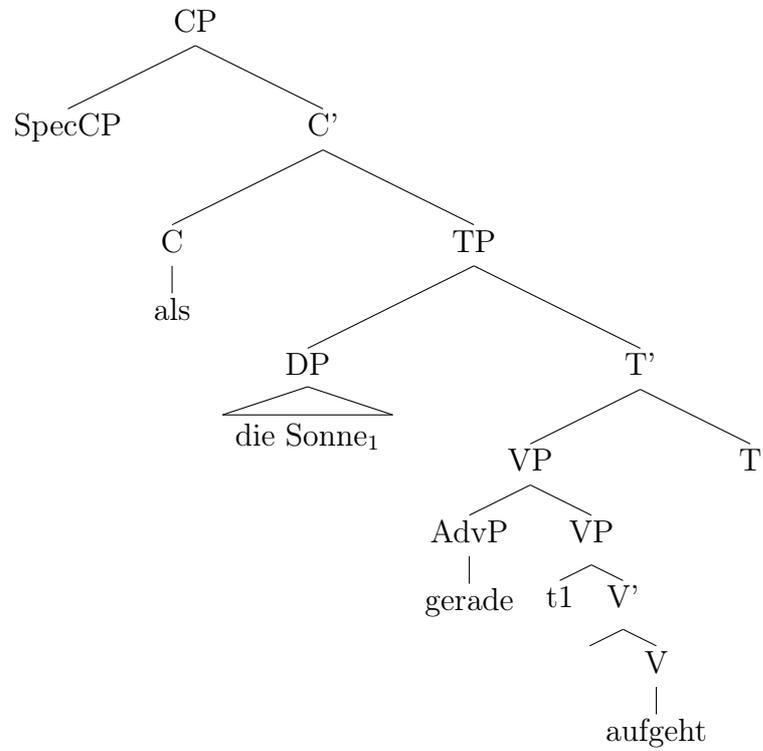
o Nebensatz & finites Verb

Wie bereits bei Hauptsätzen mit einem finiten Verb wird auch hier eine Analyse vorgeschlagen, bei der die Partikel in der VP bleibt. In folgendem Beispiel wird dies ersichtlich:



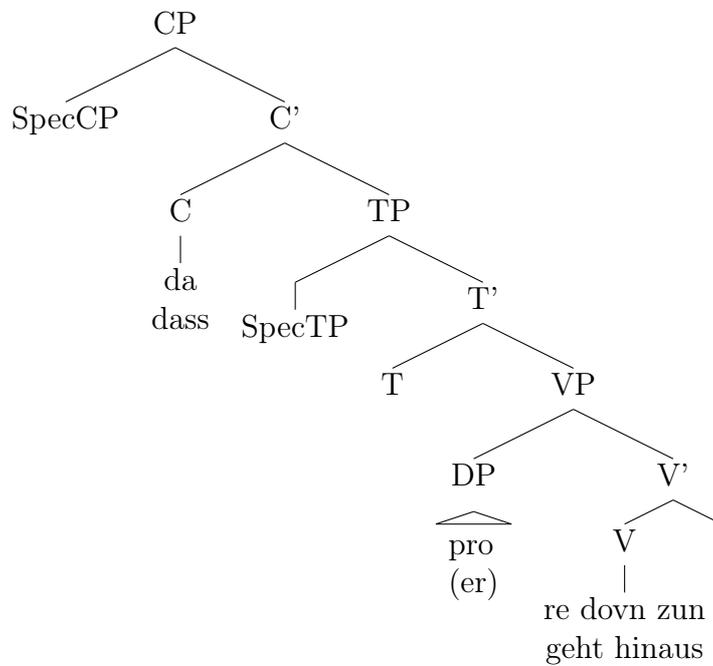
A lih sonce hor hre... [AL37]

In der deutschen Übersetzung bleiben die Partikel und das Verb ebenfalls in ihrer Basisposition, da im Nebensatz das Verb nicht angehoben werden muss:



Als die Sonne gerade aufgeht...

Für Nebensätze mit finitem Verb und hintenangestellter Partikel gibt es in den Selaner Daten nur einen Einzelbeleg:

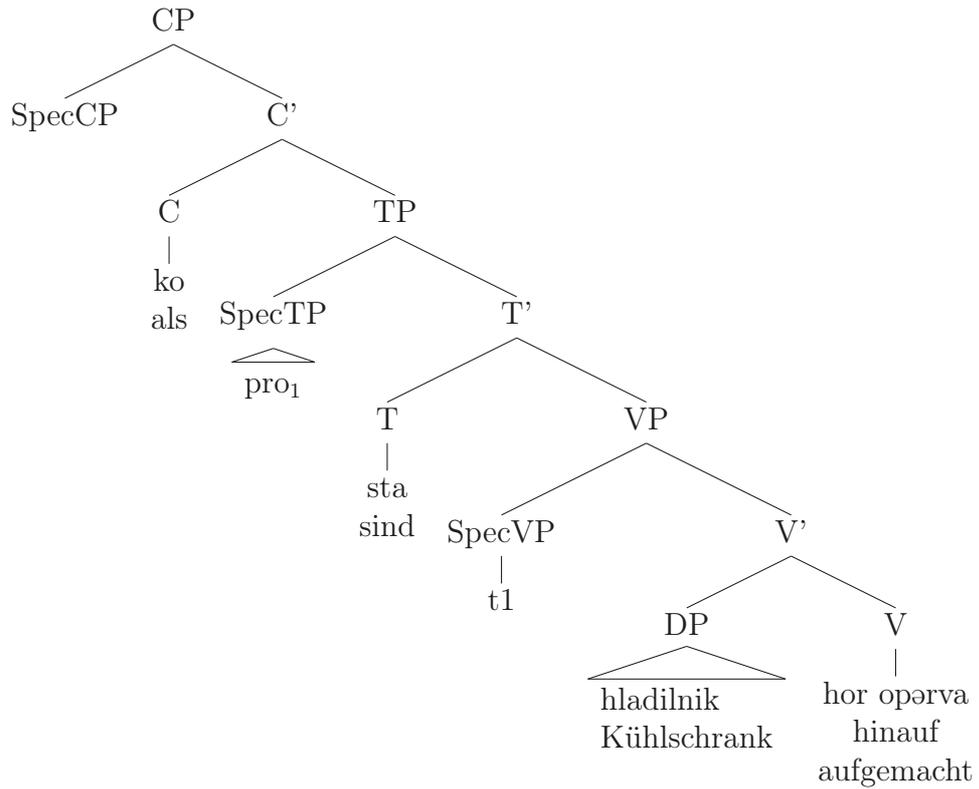


...da re down zun. [MK8]

Auch hier lässt sich die Partikel als Teil der VP analysieren. Da das Subjekt nicht overt realisiert wird, wird an seiner Stelle ein ‚pro‘ angenommen (Philippi und Tewes 2010: 77).

○ **Nebensatz & Partizip**

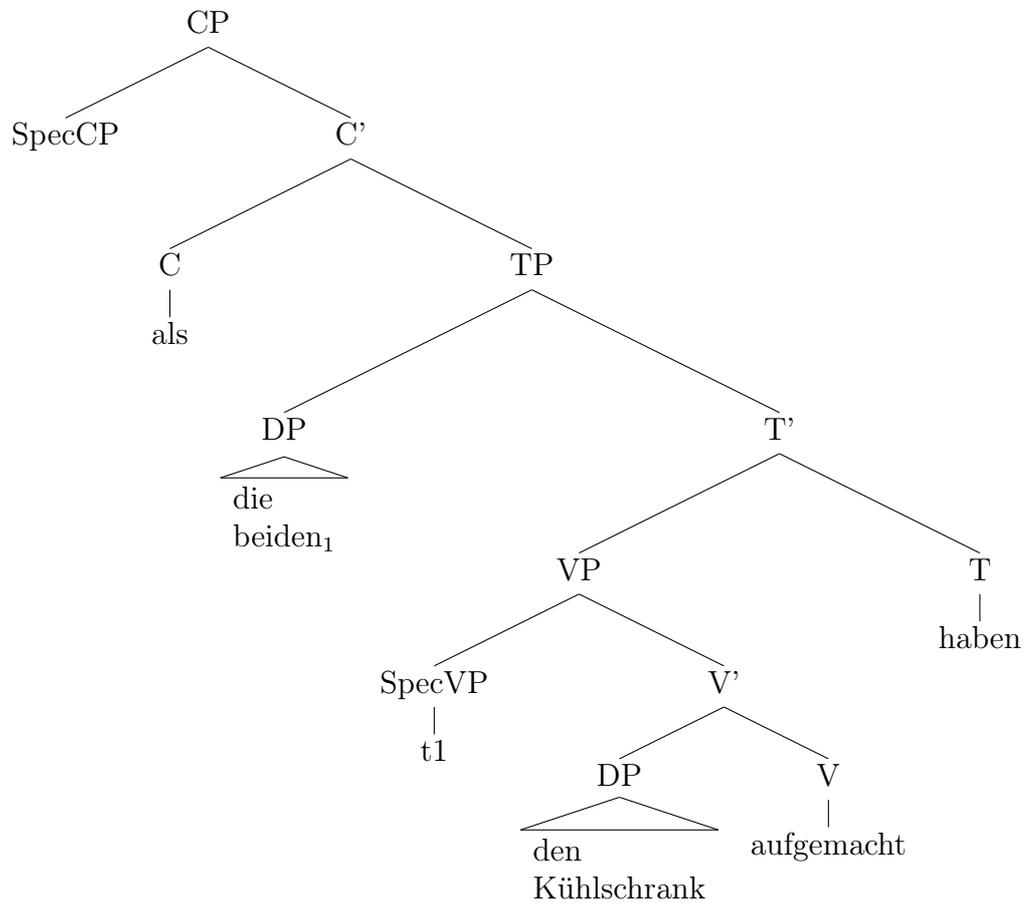
Im nächsten Beispiel rückt ein Objekt zwischen Auxiliär und Partizip, die Partikel ist dabei dem Partizip vorangestellt:



Ko sta hladilnik hor opərva... [JO52]

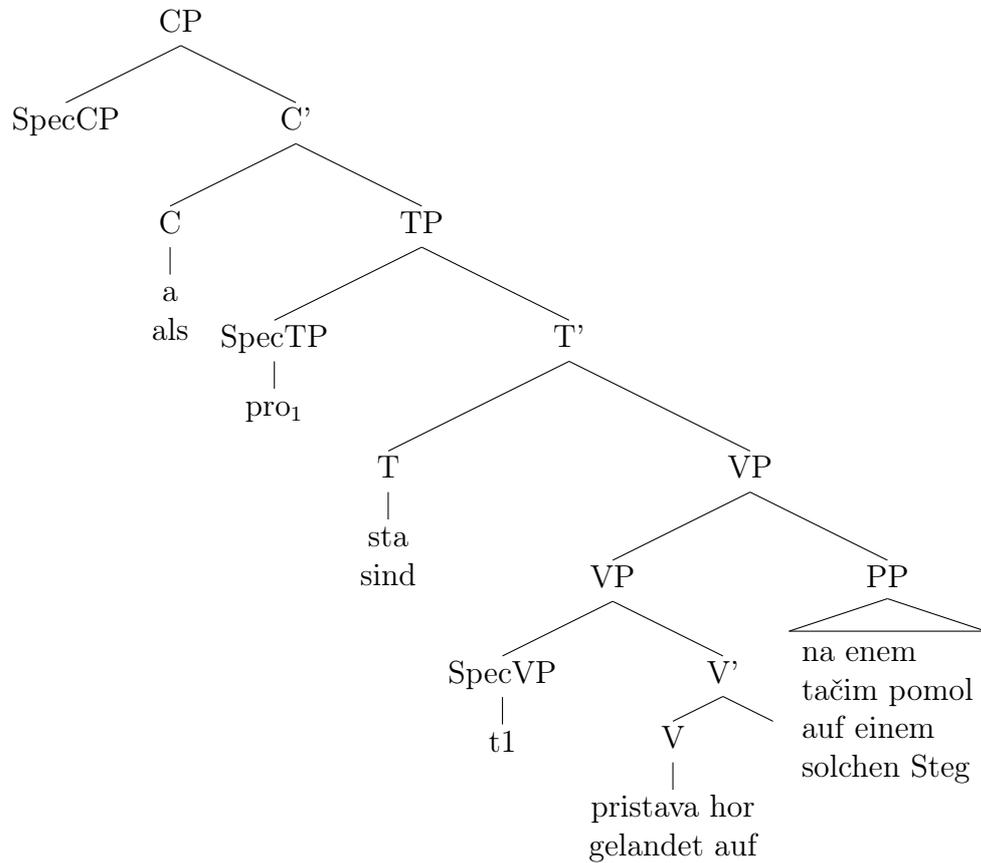
Hier wird eine SOV-Wortfolge angenommen, bei der die Partikel mitsamt dem Partizip ebenfalls in der VP bleiben kann.

Im Deutschen sieht die Struktur dieses Satzes folgendermaßen aus:



Als die beiden den Kühlschrank aufgemacht haben...

Auch bei einer hintenangestellten Partikel im Nebensatz funktioniert diese Analyse:

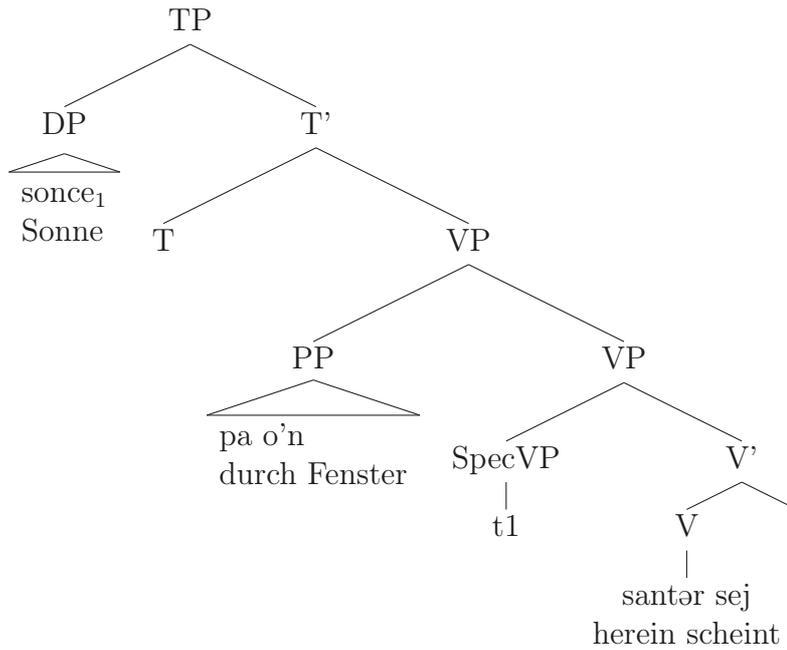


A sta pristava hor na enem tačim pomol... [JO81]

Auf Basis der bisherigen Erkenntnisse lässt sich feststellen, dass sich die Partikel wie im Deutschen als Teil der VP analysieren lässt; allerdings ist im Gegensatz zum Deutschen die Stellung der Partikel innerhalb der VP variabel – vor oder nach dem Verb bzw. dem Partizip. Somit weisen die Selaner Partikelverben – trotz aller Unterschiede im Detail – ein grundsätzlich ähnliches syntaktisches Verhalten wie ihre deutschen Äquivalente auf.

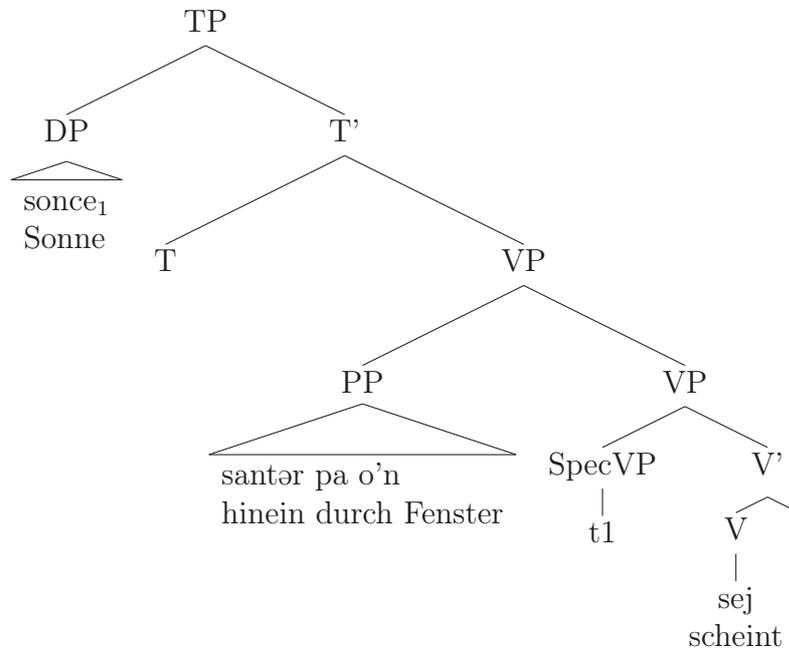
8.3.3 Zur Abgrenzung der Partikelverben

Zuletzt soll an dieser Stelle ein Beispiel dargestellt werden, das dieser Analyse zu widersprechen scheint. Die Verschiebung der Partikel *santər* ist hier notwendig, allerdings steht dafür keine Position zur Verfügung: In T kann die Partikel alleine nicht stehen, in C ebenfalls nicht.



Sonce santər pa ho'n sej. [KO65]

Die einzig mögliche Analyse hier ist, dass die Partikel nicht zum Verb, sondern zur Präpositionalphrase gehört:



Sonce santər pa ho'n sej. [KO65]

Das vermeintlich problematische Beispiel kann also nicht als Partikelverb analysiert werden. In den Selaner Daten gibt es vereinzelt Belege für diese Konstruktion, etwa Beispiel (39) in Unterabschnitt 8.2.4.

Die strukturelle Analyse zeigt somit, wie die kärntnerslowenischen Partikelverben in ihrer Variation erfasst und zugleich von anderen, oberflächlich betrachtet ähnlichen Phänomenen abgegrenzt werden können.

9 Zusammenfassung und Ausblick

Die individuelle Mehrsprachigkeit slowenischsprachiger Menschen in Kärnten/Koroška bedingt bereits grundsätzlich ein potenziell hohes Ausmaß an gegenseitiger Beeinflussung der involvierten Sprachsysteme, also des Deutschen und Slowenischen und insbesondere der jeweiligen Dialekte. Die gesellschaftliche Dominanz des Deutschen führt dazu, dass Sprachkontaktphänomene nicht nur, aber hauptsächlich und in ungleich größerem Ausmaß im Slowenischen anzutreffen sind. Vor allem im letzten Jahrhundert hat sich der politische und soziale Druck auf Slowenischsprecher*innen in Kärnten so verschärft, dass im Sinne von Thomason und Kaufman (1988: 74ff) von intensivem Kontakt am Übergang zu starkem kulturellen Druck gesprochen werden kann. Die Selaner Partikelverben zeigen dabei auf geradezu exemplarische Weise, wie sehr die linguistischen mit den sozialen Faktoren verquickt sind:

„When a language-contact situation is examined in detail, the interrelation of socio-cultural conditions and linguistic phenomena is apparent.“ (Weinreich 1953: 83)

Innerhalb der sprachkontakttheoretischen Überlegungen können die Selaner Partikelverben mit Bechert und Wildgen (1991: 3) als Transferenzphänomen eingeordnet werden. Sie treten dabei sowohl als entlehnte Formen als auch als entlehnte Muster auf (Aikhenvald 2006: 15). Nach Heine und Kuteva (2005: 2) lassen sich die Partikelverben als Einheiten von Form und Bedeutung charakterisieren, die durch die Satzklammer auch syntaktische Relationen der Modellsprache Deutsch nachbilden. In Verbindung mit slowenischen Verbalpräfixen kann auch von der Herausbildung hybrider Formen gesprochen werden (Aikhenvald 2006: 18). Die Selaner Partikelverben füllen dabei keine ‚Lücke‘ im Sprachsystem, da ihre Bedeutung auch anderwertig gebildet werden kann und die Verben teilweise auch ohne Partikeln auftreten. Eine Verdrängung anderer Formen lässt sich ebenfalls nicht konstatieren, zumal keine Vergleichsdaten vorliegen; außerdem wurden die Partikelverben bereits vor Jahrzehnten von Ramovš (1935) und Isačenko (1939) beschrieben. Vielmehr stehen die Selaner Partikelverben für die Herausbildung einer typologischen Vielfalt, für eine strukturelle Bereicherung.

Die Partikelverben entsprechen gleich mehreren linguistischen Faktoren, die Aikhenvald (2006: 26ff) bei der Gestaltung und Verbreitung eines Sprachkontaktphänomens als förderlich erachtet: Zunächst handelt es sich in vielen Fällen um Wort-für-Wort- bzw. Morphem-für-Morphem-Übersetzungen, womit die Partikelverben der starken Tendenz zu Nachbildungen nach dem

Muster der Kontaktsprache entsprechen. Im Deutschen treten Partikelverben sehr frequent auf und stellen ein hochproduktives Bildungsmuster dar, das für Analogiebildungen genutzt wird (Bussmann 2002: 499). Slowenisch ist zudem mit dem Deutschen typologisch verwandt, was sich beispielsweise in einem ähnlichen System zur Verbalpräfigierung zeigt, und nutzt ähnliche Strategien wie das Deutsche, um die Bedeutung von Verben durch Adverbien zu modifizieren. Die typologische Distanz, die als wichtiger sprachstruktureller Faktor auf sprachkontaktbedingte Entwicklungen Einfluss nimmt, ist daher in diesem Zusammenhang als gering einzuschätzen (Thomason und Kaufman 1988: 72). Die Partikelverben weisen außerdem einen hohen Grad an morphologischer Transparenz auf; gerade durch ihr spezifisches syntaktisches Verhalten sind ihre Bestandteile, d. h. Partikel und Verb, leicht zu unterscheiden. In vielen Fällen sind die kärntnerslowenischen Partikelverben semantisch transparent, auch wenn sie bisweilen durchaus die für das Deutsche charakteristischen Bedeutungserweiterungen aufweisen. Mit Bayer (2006: 174ff) lassen sich diese Faktoren noch durch die hohe Expressivität adverbialer Partikeln und die Notwendigkeit, Verben semantisch zu modifizieren, ergänzen.

Die Mechanismen, die zur Entwicklung der Partikelverben geführt haben, können mit Aikhenvald (2006: 22–25) als Verstärkung bereits existierender Elemente, als Erweiterung durch Analogie und als Lehnübersetzung beschrieben werden. Bei der Verbindung eines Verbs mit einem Adverb oder einer Präposition als Partikel kann auch von einem Prozess der Grammatikalisierung gesprochen werden. Die Partikeln fungieren weder als Präfixe noch als Präpositionen, treten aber durchaus gemeinsam mit präfigierten Verben und/oder mit Präpositionen auf.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden 460 Belege aus dem Selaner Dialekt sowohl quantitativ als auch qualitativ analysiert. Die Daten stammen aus Nacherzählungen einer Bildergeschichte (Briggs 1998) durch zehn Sprecher*innen unterschiedlichen Alters aus dem Hauptort Zell-Pfarre/Sele-Cerkev. Insgesamt ergeben die Aufnahmen knapp 130 Minuten Material. Syntaktisch entsprechen die 460 Belege genau zur Hälfte der deutschen Wortstellung, wobei damit nur die Stellung der Partikel vor oder nach dem Verb, dem Adjektiv oder dem Partizip gemeint ist. Die Partikelverben weisen generell ein hohes Maß an Variation auf, was ihre syntaktische Anordnung angeht; zudem treten manche der Verben abwechselnd mit und ohne Partikel auf. Damit können sie mit Aikhenvald (2006: 21) und Tsitsipis (1998: 34) als eine sich im Gang befindliche Entwicklung charakterisiert werden, die frequent auftritt und sehr produktiv erscheint. Von den möglichen Faktoren, die diese Variation erklären könnten, wurden nur die Parameter Wohnort, Geschlecht und Alter

berücksichtigt: Während der Wohnort bei allen Sprecher*innen einheitlich ist, macht das Geschlecht keinen Unterschied; das Alter scheint aber bei der Frequenz und der Stellung der Partikeln zumindest tendenziell eine Rolle zu spielen. Bei der älteren Generation (fünf Personen, zwischen 1940 und 1970 geboren) entsprechen 46,8% der Belege der deutschen Wortstellung, bei der jüngeren Generation (fünf Personen, zwischen 1970 und 2000 geboren) sind es 54,5%; es handelt sich dabei um einen leichten Anstieg um 7,7 Prozentpunkte. Zudem verwenden die Sprecher*innen der jüngeren Generation um 62 Prozentpunkte mehr Partikelverben als die ältere. Insgesamt treten 30 verschiedene Partikeln bzw. Partikelkombinationen auf; 4,5% davon sind aus dem Deutschen entlehnt. Die Partikeln können, basierend auf ihrer Wortklasse, in eine präpositional-adverbiale, eine adverbiale, eine adjektivische und eine pronominale Kategorie eingeordnet werden. Die 71 Verben weisen zu 53,5% einen perfektiven und zu 29,3% einen imperfektiven Aspekt auf; 7,2% sind aus dem Deutschen entlehnt. Es kann zwar ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Selaner Partikelverben um präfigierte Verben handelt; allerdings tritt in 76,3% aller Belege die Partikel unmittelbar vor bzw. nach dem Verb oder dem Partizip auf. Zudem weisen 62% aller Verben ein Verbalpräfix auf. Die Satzklammer, wie sie im Deutschen gebildet wird, ist im Selaner Dialekt möglich, aber nicht obligatorisch. Auch ungewöhnliche semantische Erweiterungen, die als wichtiger Indikator für sprachkontaktbedingte Entwicklungen gelten (Reindl 2015: 193), finden sich in den Daten. Die strukturelle Darstellung zeigt, dass sich die slowenischen Partikelverben – mit einigen Unterschieden – grundsätzlich ähnlich analysieren lassen wie die deutschen.

Dass sich in der Regel nur einige Aspekte eines Sprachsystems durch den Einfluss von Sprachkontakt verändern, wie Friedman (2006: 204) anmerkt, lässt sich im Fall der Partikelverben bestätigen: Zahlreiche charakteristische Merkmale der slowenischen Syntax, wie die Verwendung des Duals, der Wegfall der Pronomina oder die Bildung des Auxiliars, sind im Selaner Dialekt nachweisbar und zeigen keine Beeinflussung durch das Deutsche.

Bei Bayer (2006: 231) ist des Öfteren vom konvergenten Verhalten der slowenischen Partikelverben zu lesen. Von Konvergenz im eigentlichen Sinne, wie sie auch Aikhenvald (2006: 45) versteht, kann bei den Selaner Daten aber jedenfalls nicht gesprochen werden. Zwar ähnelt das syntaktische Verhalten der Selaner Partikelverben durchaus jenem der deutschen; dennoch handelt es sich hier um eine einseitige Anpassung, von der das Deutsche nicht beeinflusst wird (Schabus 1982). Diese These bedürfte jedoch einer umfassenderen Untersuchung, die auch die sprachkontaktbedingten Entwicklungen im deutschen Kärntner Dialekt stärker berücksichtigt, um auf ein solides Fundament gestellt

werden zu können. Daran anschließend sei an dieser Stelle mit Reindl (2008: 106) darauf hingewiesen, dass eine größer angelegte Untersuchung generell notwendig und sinnvoll wäre. Eine statistische Auswertung, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnte, ist ebenfalls ein Forschungsdesiderat, um das Phänomen der Partikelverben in slawischen Sprachen zu untersuchen und den Einfluss des Sprachkontakts durch das Deutsche anhand einer umfassenden kontrastiven Studie nachzuweisen.

Zusammenfassend können die Selaner Partikelverben aufgrund der Sprachkontaktsituation in Kärnten und ihres spezifischen morphologischen und syntaktischen Verhaltens mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit als Sprachkontaktphänomen eingeordnet werden. Sie sind geradezu ein Musterbeispiel dafür, dass zwei Sprachsysteme nicht als völlig voneinander getrennt zu betrachtende Einheiten verstanden werden können. Auf bemerkenswerte Weise widersetzen sie sich nationalistisch geprägten Konzepten von Sprache und zeigen gleichzeitig, dass das reflexartige Heraufbeschwören von Bedrohungsszenarien beim Anblick von Sprachkontaktphänomenen nicht gerechtfertigt ist. Vielmehr führen die Selaner Partikelverben exemplarisch vor Augen, dass Sprachen hybride Gebilde sind, die verschiedene Einflüsse integrieren und dabei ihre eigene Dynamik entwickeln.

10 Bibliographie

- AIKHENVALD Alexandra Y. (2006): *Grammars in contact: A cross-linguistic perspective*. In: *Grammars in contact: A cross-linguistic typology*. Hrsg. von Alexandra Y. AIKHENVALD und Robert M. W. DIXON. Explorations in linguistic typology, Bd. 4. Oxford: Oxford University Press, S. 1–66
- AITCHISON Jean (1991): *Language change: Progress or decay? 2. Auflage*. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press
- AK GEGEN DEN KÄRNTNER KONSENS (2011): ‚*Wo man mit Blut die Grenze schrieb...*‘ – *Geschichten, Mythen, Traditionen – zur Inszenierung ‚Deutschkärntens‘*. In: *Friede, Freude, deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest*. Hrsg. von AK GEGEN DEN KÄRNTNER KONSENS. kritik & utopie. Wien: Mandelbaum, S. 13–27
- AUER Peter (2013): *Sprachwissenschaft: Grammatik – Interaktion – Kognition*. Stuttgart: Metzler
- BAYER Markus (2006): *Sprachkontakt deutsch-slavisch: Eine kontrastive Interferenzstudie am Beispiel des Ober- und Niedersorbischen, Kärntner-slovenischen und Burgenlandkroatischen*. Berliner slawistische Arbeiten, Bd. 28. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang
- BECHERT Johannes und WILDGEN Wolfgang (1991): *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- BENNETT David C. (1986): *Towards an explanation of word-order differences between Slovenian and Serbo-Croat*. In: *The Slavonic and east European review*, Bd. 64/1. London, S. 1–24
- BENNETT David C. (1987): *Word-order change in progress: The case of Slovenian and Serbo-Croat and its relevance for Germanic*. In: *Journal of linguistics*, Bd. 23. Cambridge, S. 269–287
- BREU Walter (1994): *Der Faktor Sprachkontakt in einer dynamischen Typologie des Slawischen*. In: *Slavistische Linguistik 1993. Referate des XIX. Konstanzer slavistischen Arbeitstreffens, Kiel, 21.–23.9.1993*. Hrsg. von Hans Robert MEHLIG. Slavistische Beiträge, Bd. 319. München: Otto Sagner, S. 41–64
- BRIGGS Raymond (1998): *The snowman*. Harmondsworth: Hamish Hamilton/Puffin

- BUSCH Brigitta (1999): *Der virtuelle Dorfplatz. Minderheitenmedien, Globalisierung und kulturelle Identität*. Dissertationen und Abhandlungen, Bd. 44. Klagenfurt: Drava
- BUSCH Brigitta (2015): *Über das Kategorisieren von Sprachen und Sprecher_innen. Zur Dekonstruktion von Sprachstatistiken*. In: *Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften: Machtkritische Perspektiven auf ein prekariertes Verhältnis*. Hrsg. von Nadja THOMA und Magdalena KNAPPIK. Kultur und soziale Praxis. Bielefeld: Transcript, S. 45–68
- BUSCH Brigitta und DOLESCHAL Ursula (2008): *Mehrsprachigkeit in Kärnten heute*. In: Wiener slavistisches Jahrbuch, Bd. 54. Wien, S. 7–20
- BUSSMANN Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage*. Stuttgart: Kröner
- ČERNUT Alexander M. (2008): *Die slowenische Mundart um den Faakersee/Baško jezero*. Universität Wien: Diplomarbeit
- COMRIE Bernard, HASPELMATH Martin und BICKEL Balthasar (2015): *The Leipzig Glossing Rules: Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses*. URL: <https://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/Glossing-Rules.pdf> (besucht am 17.09.2017)
- ČRNIVEC Ljubica (2002): *Slovnice preglednice slovenskega jezika*. Ljubljana: Center za slovenščino kot drugi/tuji jezik pri Oddelku za slovanske jezike in književnosti Filozofske fakultete
- DANGLMAIER Nadja und GSTETTNER Peter (2009): *Historische Rahmenbedingungen*. In: *Tat-Orte. Schau-Plätze. Erinnerungsarbeit an den Stätten nationalsozialistischer Gewalt in Klagenfurt*. Hrsg. von Nadja DANGLMAIER und Helge STROMBERGER. Klagenfurt: Drava, S. 23–36
- DONALIES Elke (2011): *Basiswissen Deutsche Wortbildung. 2. Auflage*. UTB. Tübingen: Francke
- EICHINGER Ludwig M. (2000): *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Narr Studienbücher. Tübingen: Narr
- ENTNER Brigitte (2010): *Kärnten frei und ungeteilt?* In: *Kärnten/Slowenien/Triest. Umkämpfte Erinnerungen*. Hrsg. von Andrea RUDORFF, Allegra SCHNEIDER, Stephan STRACKE und Tanja VON FRASECKY. Berlin/Hamburg: Assoziation A, S. 13–17

- FIELD Fredric W. (2002): *Linguistic borrowing in bilingual contexts*. Hrsg. von Werner ABRAHAM und Michael NOONAN. Studies in language companion series, Bd. 62. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins
- FISCHER Gero (1980): *Das Slowenische in Kärnten: Bedingungen der sprachlichen Sozialisation. Eine Studie zur Sprachenpolitik*. Sprache und Herrschaft. Zeitschrift für eine Sprachwissenschaft als Gesellschaftswissenschaft, Bd. 1. Wien: Kattinig
- FISCHER Gero (2003): *Von Minderheitensprachen zu Nachbarsprachen. Die Rolle der Minderheitensprachen in Österreichs Bildungswesen*. In: *Sprachenpolitik in Österreich. Eine Bestandsaufnahme*. Hrsg. von Ruth WODAK und Martin STEGU. sprache im kontext, Bd. 17. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, S. 72–92
- FRIEDMAN Victor (2006): *Balkanizing the Balkan sprachbund. A closer look at grammatical permeability and feature distribution*. In: *Grammars in contact: A cross-linguistic typology*. Hrsg. von Alexandra Y. AIKHENVALD und Robert M. W. DIXON. Explorations in linguistic typology, Bd. 4. Oxford: Oxford University Press, S. 201–219
- GAL Susan (2006): *Migration, minorities and multilingualism: Language ideologies in Europe*. In: *Language, ideologies, policies and practices: Language and the future of Europe*. Hrsg. von Clare MAR-MOLINERO und Patrick STEVENSON. New York: Macmillian, S. 13–27
- GRADIŠNIK Janez (2006): *Nemško-slovenski slovar, slovensko-nemški slovar. 4. izdaja*. Maribor: Obzorja
- GRDINA Igor und STABEJ Marko (2002): *Slowenisch*. In: *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Hrsg. von Miloš OKUKA. Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens, Bd. 10. Klagenfurt: Wieser Verlag, S. 495–508
- GSTETTNER Peter (1990): *Helle Augen, lange Köpfe und deutsches Blut. Über Kontinuität und Wiederbelebung völkischer Ideologie im Kärntner Sprachenkampf*. In: *Sprache in der Politik – Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Hrsg. von Ruth WODAK und Florian MENZ. Dissertationen und Abhandlungen, Bd. 24. Klagenfurt: Drava, S. 62–78
- HAARMANN Harald (2003): *Slovenisch*. In: *Variationstypologie: Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Hrsg. von Thorsten ROELCKE. Berlin [u. a.]: Walter de Gruyter, S. 684–703

- HASSELBLATT Cornelius (1990): *Das estnische Partikelverb als Lehnübersetzung aus dem Deutschen*. Hrsg. von Annemarie VON GABAIN und Wolfgang VEENKER. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, Bd. 31. Wiesbaden: Otto Harrassowitz
- HEINE Bernd und KUTEVA Tania (2005): *Language contact and grammatical change*. Cambridge: Cambridge University Press
- HELBIG Gerhard und KÖTZ Werner (1981): *Die Partikeln*. Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer. Leipzig: Verlag Enzyklopädie
- HERINGER Hans Jürgen (2009): *Morphologie*. UTB. Paderborn: Wilhelm Fink
- HERMANIK Klaus-Jürgen (2016): *Die versteckte slowenischsprachige Minderheit in der Steiermark*. URL: http://www.inst.at/trans/15Nr/04_01/hermanik.htm (besucht am 17.09.2017)
- HERRITY Peter (2000): *Slovene: A comprehensive grammar*. London/New York: Routledge
- INZKO Valentin (1988): *Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart (unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte)*. Klagenfurt/Wien: Hermagoras
- ISAČENKO Aleksandr (1939): *Narečje vasi Sele na Rožu*. Ljubljana: Znanstveno društvo
- JENKO Elizabeta M. (2000): *Grammatik der slowenischen Sprache. Eine Einführung*. Klagenfurt: Drava
- KARNIČAR Ludwig (1990): *Der Obir-Dialekt in Kärnten. Die Mundart von Ebriach/Obirsko im Vergleich mit den Nachbarmundarten von Zell/Sele und Trögern/Korte (Phonologie, Morphologie, Mikrotoponymie, Vulgonamen, Lexik, Texte)*. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, Bd. 551. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- KEIPERT Helmut (2015): *Deutsche Lehnsyntax im Slavenoserbischen (am Beispiel der Wieland-Übersetzung von Nikolaj Lazarević)*. In: *Einflüsse des Deutschen auf die grammatische Struktur slawischer Sprachen: Internationale Konferenz des Sorbischen Instituts 14.–15.10.2011 in Cottbus/Chóšebuz*. Hrsg. von Sonja WÖLKE und Hauke BARTELS. Schriften des Sorbischen Instituts – Spisy Serbskeho instituta, Bd. 62. Bautzen: Domowina-Verlag, S. 71–89
- KELLER Rudi (1994): *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 2. Auflage*. Tübingen/Basel: Francke

- KLUGE Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 24. Auflage.* Berlin/New York: Walter de Gruyter
- KUEN Heinrich (1978): *Der Einfluss des Deutschen auf das Rätoromanische.* In: *Beiträge zum Rätoromanischen.* Hrsg. von Werner MARXGUT. *Romanica Ænipontana*, Bd. 16. Innsbruck: Institut für Romanistik, Universität Innsbruck, S. 84–98
- LEČIČ Rada (2006): *Slovenski glagol. Oblikoslovni priročnik in slovar slovenskih glagolov. Das slowenische Verb. Morphologisches Hand- und Wörterbuch der slowenischen Verben.* Ljubljana: ZRC
- LENČEK Rado und LUNT Horace (1966): *The verb pattern of contemporary standard Slovene with an attempt at a generative description of the Slovene verb.* *Bibliotheca slavica.* Wiesbaden: Harrassowitz
- LIPAVIC OŠTIR Alja und KOLETNIK Mihaela (2012): *Substantivartikel im Slowenischen: Varianten, Entstehung und Verwendung.* In: *Jezikoslovlje*, Bd. 13/3. Osijek: Filozofski fakultet u Osijeku, S. 757–783
- LÖTZSCH Ronald (1977): *Versuch einer Typologie der slawisch-nichtslawischen Sprachkontakte.* In: *Zeitschrift für Slawistik*, Bd. 22/1. Berlin: Akademie Verlag, S. 591–597
- MAKAROVIČ Marija (1994): *Sele in Selani. Narodopisna podoba ljudi in krajev pod Košuto.* Klagenfurt: Mohorjeva založba
- MYERS-SCOTTON Carol (2002): *Contact linguistics. Bilingual encounters and grammatical outcomes.* Oxford: Oxford University Press
- NEWEKLOWSKY Gerhard (1973): *Slowenische Akzentstudien: Akustische und linguistische Untersuchungen am Material slowenischer Mundarten aus Kärnten.* *Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung*, Bd. 21. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- NEWEKLOWSKY Gerhard (1979): *Iz zgodovine klasifikacije slovenskih narečij na Koroškem in nove naloge slovenske dialektologije.* In: *Logarjev zbornik. Referati s 1. mednarodnega dialektološkega simpozija v Mariboru.* Hrsg. von Zinka ZORKO und Mihaela KOLETNIK. Zora, Bd. 8. Maribor: Slavistično društvo, S. 16–26
- NEWEKLOWSKY Gerhard (1990): *Kärntner Deutsch aus slawistischer Sicht: Zum deutsch-slowenischen Sprachbund in Kärnten.* In: *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua.* Hrsg.

- von Ludger KREMER und Hermann NIEBAUM. Germanistische Linguistik, Bd. 101–103. Hildesheim [u. a.]: Georg Olms, S. 477–500
- NEWEKLOWSKY Gerhard (2013): *Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/Bistrica na Zilji und Hohenthurn/Straja vas*. Klagenfurt: Drava
- NEWEKLOWSKY Gerhard (2014): *Deutsche Lehnwörter im slowenischen Dialekt von Feistritz an der Gail/Bistrica na Zilji*. In: *Beiträge zur interdisziplinären Slowenistik. Prispevki k meddisciplinarni slovenistiki. Festschrift für Ludwig Karničar zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Andreas LEBEN, Martina OROŽEN und Erich PRUNČ. Graz: Leykam, S. 173–181
- OERTLE Simon (2016): *Die slavischen Verbalpräfixe und Präpositionen: Polysemie und Grammatikalisierung*. Slavistische Beiträge, Bd. 502. Herne: Gabriele Schäfer
- ORF.AT (2016): *FPÖ: Direktorenausschreibung diskriminierend*. URL: <http://kaernten.orf.at/news/stories/2791938/> (besucht am 17.09.2017)
- ORF.AT (2017): *Verfassung: ÖVP gegen Slowenenpassus*. URL: <http://kaernten.orf.at/news/stories/2823374/> (besucht am 17.09.2017)
- OWENS Jonathan (1996): *Grammatisierung, Semantisierung und Sprachkontakt: Arabisch im Tschad-See-Gebiet*. In: STUF – Language typology and universals, Bd. 49/1, S. 79–85
- PHILIPPI Jule und TEWES Michael (2010): *Basiswissen Generative Grammatik*. UTB. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- POHL Heinz-Dieter (1992): *Die Bedeutung des Slowenischen für die Deutsch-Kärntner Mundart*. In: *Dialekte im Wandel. Referate der 4. Tagung zur bayerisch-österreichischen Dialektologie, Salzburg, 5. bis 7. Okt. 1989*. Hrsg. von Andreas WEISS. Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 538. Göppingen: Kümmerle, S. 157–169
- POHL Heinz-Dieter (1997): *Deutsch-slowenische Wechselbeziehungen in Kärnten – Unter deutschem Einfluß umgeformte slowenische Ortsnamen*. In: *Wort und Name im deutsch-slavischem Sprachkontakt*. Hrsg. von Karlheinz HENGST, Dietlind KRÜGER und Hans WALTHER. Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Slavistische Forschungen, Bd. 20. Köln [u. a.]: Böhlau, S. 367–374
- POHL Heinz-Dieter (2009): *Sprachkontakt in Kärnten*. In: *Deutsch und seine Nachbarn*. Hrsg. von Michael ELEMENTALER. Kieler Forschungen zur

- Sprachwissenschaft, Bd. 1. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, S. 117–132
- PRIESTLY Tom (1982): **k + dative in a Carinthian Slovene dialect*. In: *Folia slavica*, Bd. 4. Columbus, Ohio, S. 25–34
- PRIESTLY Tom (1984): *O popolni izgubi srednjega spola v selščini: Enodobni opis*. In: *Slavistična revija. Časopis za jezikoslovje in literarne vede*, Bd. 32. Ljubljana: Slavistično društvo Slovenije, S. 37–47
- PRIESTLY Tom (1986): *A sound-change in progress: Generational, spatial and lexical diffusion in the Sele dialect of Carinthian Slovene*. In: *Pontes slavici. Festschrift für Stanislaus Hafner zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von Dejan MEDAKOVIĆ, Harald JAKSCHE und Erich PRUNČ. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, S. 329–341
- PRIESTLY Tom (1990): *‘Our dialect sounds stupid’: The importance of attitudes to so-called sub-standard language codes as a factor in the (non) retention of Slovene in Carinthia, Austria*. In: *Fourth international conference on minority languages. Vol. II: Western and Eastern European papers*. Hrsg. von Durk GORTER, Jarich F. HOEKSTRA, Lammert G. JANSMA und Jehannes YTSMA. Clevedon/Philadelphia: Multilingual Matters, S. 135–148
- PRIESTLY Tom (1993): *Slovene*. In: *The Slavonic languages*. Hrsg. von Bernard COMRIE und Greville CORBETT. London/New York: Routledge, S. 388–451
- PRIESTLY Tom (1994a): *Effects of educational and social mobility on language maintenance, language attitudes and language structure: The case of Sele in Carinthia*. In: *Journal of multilingual and multicultural development*, Bd. 15. Clevedon: Multilingual Matters, S. 199–217
- PRIESTLY Tom (1994b): *Isačenko’s Narečje vasi Sele na Rožu: An assessment after half a century*. In: *Slavistična revija. Časopis za jezikoslovje in literarne vede*, Bd. 42. Ljubljana: Slavistično društvo Slovenije, S. 329–341
- PRIESTLY Tom (1997): *On the development of the Windischentheorie*. In: *International journal of the sociology of language*, Bd. 124. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 75–98
- PRIESTLY Tom (2014a): *From phonological analysis at my desk to linguistic activism with Slovene in the Austrian Alps*. The Kenneth E. Naylor memorial lecture series in south Slavic and Balkan linguistics, Bd. 8. Oxford, MS:

The University of Mississippi printing services for the Southeast European Studies Association

- PRIESTLY Tom (2014b): ‚*There is a caterpillar in my beer but I don't care*‘: *How to describe the Slovene dialect of Sele in Austrian Carinthia*. ‚*Gosenica je v mojem pivu, ampak meni je vseeno*‘: *Kako opisati selsko narečje?* In: *Beiträge zur interdisziplinären Slowenistik. Prispевki k meddisciplinarni slovenistiki. Festschrift für Ludwig Karničar zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Andreas LEBEN, Martina OROŽEN und Erich PRUNČ. Graz: Leykam, S. 195–202
- PRIESTLY Tom und WOHLFARTER Eva (2014): *The influence of women on Slovenian minority language retention*. 19th biennial conference on Balkan and south Slavic linguistics, literature and folklore. Chicago
- PRIESTLY Tom und WOHLFARTER Eva (2015): *An apparent sound change proved real thirty years later: The Slovene dialect of Sele/Zell in Austria*. In: *Oд Чуказо u назад. Papers to honor Victor A. Friedman on the occasion of his retirement*. Hrsg. von Donald DYER. *Balkanistica*, Bd. 28. Oxford: University of Mississippi, S. 393–407
- PRONK Tijmen (2009): *The Slovene dialect of Egg and Patschach in the Gailtal, Austria*. *Studies in Slavic and general linguistics*, Bd. 36. Amsterdam/New York: Rodopi
- PRUNČ Erich (1979): *Zum Problem sprachlicher Interferenzen im bilingualen Gebiet in Kärnten*. 2. Auflage. *Beitrag zum VIII. Internationalen Slawistenkongreß, Zagreb – Ljubljana 1978*. *Studia carinthiaca slovenica*, Bd. 1. Klagenfurt: Zveza slovenskih izobražencev
- RAMOVŠ Fran (1935): *Karta slovenskih narečij v priročni izdaji*. (Neudruck 1957). Ljubljana: Cankarjeva založba
- REHDER Peter (2006): *Das Slovenische*. In: *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. 5. Auflage. Hrsg. von Peter REHDER. Darmstadt: WBG, S. 230–245
- REINDL Donald F. (2008): *Language contact: German and Slovenian*. Bochum: Brockmeyer
- REINDL Donald F. (2009): *Kranska je naša špraha. Historical German-Slovenian language contact*. In: *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn*. Hrsg. von Christel STOLZ. *Diversitas linguarum*, Bd. 24. Bochum: Brockmeyer, S. 103–114

- REINDL Donald F. (2015): *Slovenian brace constructions and German separable-prefix verbs*. In: *Einflüsse des Deutschen auf die grammatische Struktur slawischer Sprachen: Internationale Konferenz des Sorbischen Instituts 14.–15.10.2011 in Cottbus/Chóšebuz*. Hrsg. von Sonja WÖLKE und Hauke BARTELS. Schriften des Sorbischen Instituts – Spisy Serbskeho instituta, Bd. 62. Bautzen: Domowina-Verlag, S. 188–197
- RIEHL Claudia Maria (2014): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. 3. Auflage*. Tübingen: Narr
- SCHABUS Sieglinde (1982): *Die Präfixe in den südbairischen Dialekten Kärntens. Eine Untersuchung zur Wortbildung*. Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Bd. 8. Wien: Wilhelm Braumüller
- SILVERSTEIN Michael (1979): *Language structure and linguistic ideology*. In: *The elements: A parasession on linguistic units and levels*. Hrsg. von Paul CLINE, William HANKS und Carol HOFBAUER. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 193–247
- ŠIMEČKOVÁ Alena (1993): *Untersuchungen zum ‚trennbaren‘ Verb im Deutschen I*. Acta universitatis Carolinae – Philologica, Bd. 119. Prag: Karolinum
- STATISTIK AUSTRIA (2009): *Volkszählung vom 15.05.2001, demografische Daten. Gemeinde Zell, Klagenfurt Land*. URL: <http://www.statistik.at/blickgem/vz7/g20441.pdf> (besucht am 17.09.2017)
- STATISTIK AUSTRIA (2011): *Registerzählung vom 31.10.2011, Bevölkerung nach Ortschaften. Gemeinde Zell, Klagenfurt Land*. URL: <http://www.statistik.at/blickgem/rg3/g20441.pdf> (besucht am 17.09.2017)
- STATISTIK AUSTRIA (2016): *Einwohnerzahl und Komponenten der Bevölkerungsentwicklung. Gemeinde Zell, Klagenfurt Land*. URL: <http://www.statistik.at/blickgem/pr1/g20441.pdf> (besucht am 17.09.2017)
- STRIEDTER-TEMPS Hildegard (1963): *Deutsche Lehnwörter im Slovenischen*. Hrsg. von Valentin KIPARSKY und Max VASMER. Veröffentlichungen der Abteilung für slawische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin, Bd. 27. Wiesbaden: Otto Harrassowitz
- THOMASON Sarah Grey und KAUFMAN Terrence (1988): *Language contact, creolization, and genetic linguistics*. Berkeley: University of California Press
- TOPORIŠIČ Jože (2000): *Slovenska slovnica. 4., prenovljena in razširjena izdaja*. Maribor: Obzorja

- TORNOW Siegfried (1992): *Etappen des Sprachwechsels beim Übergang vom Kroatischen zum Deutschen im Burgenland*. In: *Zeitschrift für Slawistik*, Bd. 37/2. Berlin: Akademie Verlag, S. 248–251
- TSITSIPIS Lukas D. (1998): *A linguistic anthropology of praxis and language shift. Arvanitika (Albanian) and Greek in contact*. Hrsg. von Suzanne ROMAINE. *Oxford studies in language contact*. Oxford: Clarendon Press
- WAKOUNIG Vladimir (1990): ‚*Die Sprache der Todfeinde*.‘ *Sprachliche und ethnische Unterdrückung am Beispiel der Kärntner Slowenen*. In: *Sprache in der Politik – Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Hrsg. von Ruth WODAK und Florian MENZ. *Dissertationen und Abhandlungen*, Bd. 24. Klagenfurt: Drava, S. 79–97
- WAKOUNIG Vladimir (2000): *Der heimliche Lehrplan der Minderheitenbildung. Die zweisprachige Schule in Kärnten 1945–2007*. *dravaDiskurs*. Klagenfurt: Drava
- WANDRUSZKA Mario (1981): *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- WEINREICH Uriel (1953): *Language contact. Findings and problems*. *Publications of the Linguistic Circle of New York*, Bd. 1. New York: Circle of New York
- WOHLFARTER Eva (2014): ‚*Stadtluft macht frei, auch sprachlich*‘ – *Sprachbiographische Gespräche mit Kärntner SlowenInnen in Wien*. Universität Wien: Masterarbeit
- WÖLLSTEIN-LEISTEN Angelika, HEILMANN Axel, STEPAN Peter und VIKNER Sten (2005): *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. *Einführungen*, Bd. 3. Tübingen: Stauffenburg
- ZDOVC Pavel (1968): *Die Mundart des südöstlichen Jauntales in Kärnten. Lautlehre und Akzent der Mundart der ‚Poljanci‘*. *Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung*, Bd. 20. Wien/Graz: Böhlau
- ŽELE Andreja und SICHERL Eva (2014): *Wechselbeziehung zwischen Präfixen und Präpositionen bei slowenischen präfigierten Verben, ergänzt durch Übersetzungen ins Deutsche*. In: *Slavic and German in contact: Studies from areal and contrastive linguistics*. Hrsg. von Elżbieta KACZMARSKA und Motoki NOMACHI. *Slavic Eurasian studies*, Bd. 26. Sapporo: Slavic research center, Hokkaido University, S. 1–25

11 Anhang

11.1 Zusammenfassung auf Deutsch

Das zentrale Ansinnen vorliegender Arbeit ist es, Partikelverben im kärntnerslowenischen Dialekt von Zell/Sele anhand eigens erhobener Daten darzustellen und zu analysieren. Angesiedelt an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax, stellen die Partikelverben ein Phänomen dar, das sich mutmaßlich durch intensiven Sprachkontakt mit dem Deutschen entwickelt hat. Beispielsweise lässt sich das Verb *dol iti* ‚hinuntergehen‘ wörtlich als *hinunter + gehen* übersetzen. Diese Arbeit geht der Frage nach, ob und inwiefern die kärntnerslowenischen Partikelverben tatsächlich als Sprachkontaktphänomen eingeordnet werden können. Die Analyse ist eingebettet in eine theoretische Diskussion verschiedener Sprachkontakttheorien, anhand derer ausgelotet wird, unter welchen Bedingungen ein Phänomen auf Sprachkontakt zurückgeführt werden kann. Anschließend werden die soziolinguistischen Gegebenheiten der Sprachkontaktsituation zwischen Deutsch und Slowenisch diskutiert. Eine Zusammenfassung der bisherigen Diskussion zu deutschen, slowenischen und kärntnerslowenischen Partikelverben steckt den Rahmen für die eigene Analyse ab. Abschließend wird im theoretischen Teil das System der Verbalpräfixe im Deutschen und im Slowenischen diskutiert, da sie möglicherweise als innersprachlicher Faktor die Herausbildung der slowenischen Partikelverben begünstigen.

Im Analyseteil wird zunächst das Sample beschrieben, das aus 460 Belegen von zehn Sprecher*innen aus Zell/Sele besteht. Die Daten bestehen aus spontanen Erzählungen einer Bildergeschichte, die bei mehreren Feldforschungsaufenthalten zwischen 2013 und 2016 aufgenommen wurden. Im quantitativen Teil werden die Belege anhand verschiedener Kriterien geordnet und gezählt. In der qualitativen Analyse steht die syntaktische Variation im Vordergrund. Außerdem wird anhand einer Reihe von Merkmalen diskutiert, ob und inwiefern die Selaner Partikelverben als Sprachkontaktphänomen eingeordnet werden können. Abschließend wird eine Analyse vorgeschlagen, die sowohl eine Abgrenzung der Partikelverben von anderen Phänomenen ermöglicht als auch die grundsätzliche Ähnlichkeit mit der deutschen Syntax zeigt.

11.2 Abstract in English

This thesis aims to describe and analyse particle verbs in the Slovene dialect of Zell/Sele, a remote village located in the province of Carinthia in the very south of Austria. The Slovene particle verbs are a phenomenon at the interface of morphology and syntax thought to have developed through language contact with German. In fact, some of the verbs resemble their presumable German model in an astonishing way: for example, the verb *dol iti* ,to go down‘ can be translated into German quite literally: *hinunter + gehen*. However, in their syntactic behaviour, the Slovene particle verbs show much more variation than their German counterparts. The question if these particle verbs thus can actually be ascribed to German influence is debated in detail in this thesis. In the theoretical chapters, a discussion on various language contact theories provides a framework for the analysis of empirically obtained data. Hence, the sociolinguistic situation in Carinthia is described, since a basic understanding of the societal background is crucial in order to approach a presumed language contact phenomenon. A recapitulation of the previous research on particle verbs in German and Slovene subsequently establishes a context, in which the author’s own analysis is embedded. The theoretical chapter then concludes with a brief discussion of verbal prefixation in both languages, which as an intralingual factor might have facilitated the development of particle verbs in the Slovene dialect.

At the beginning of the analysis, the sample of empirical data is described. It consists of 460 sentences with particle verbs, recorded by the author herself on several fieldwork trips during the years 2013 to 2016. The sentences originate from spontaneous renarrations of a children’s picture story. In the analysis, the data are analysed quantitatively as well as qualitatively. First, the data are sorted and counted according to various criteria. Based on the results of the quantitative approach, the data are examined more in depth. First, the focus lies on syntactic variation, where selected examples are used to illustrate the considerable variation speakers show when using particle verbs. Then, several related morphological and syntactic phenomena are discussed in order to clarify the question if and to which extent particle verbs are a development induced by language contact. Finally, a structural analysis is proposed which helps to differentiate between particle verbs and related fields and shows that the Slovene particle verbs can be analysed in a similar way as their German counterparts.